

Aus dem Institut für gerichtliche Medizin und Kriminalistik
der Johannes Gutenberg-Universität zu Mainz
Direktor: Prof. Dr. med. H. Leithoff

Die Kindestötung
Eine kriminalbiologische Betrachtung aus der Sicht
der Persönlichkeit und Konfliktlage der Täterin

Inaugural - Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde der Hohen Medizinischen
Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

vorgelegt von
Günther Faust
aus Darmstadt

Mainz 1967

1968

Aus dem Institut für gerichtliche Medizin und Kriminalistik
der Johannes Gutenberg - Universität zu Mainz
Direktor: Prof. Dr. med. H. Leithoff

Die Kindestötung

Eine kriminalbiologische Betrachtung aus der Sicht
der Persönlichkeit und Konfliktlage der Täterin

Inaugural - Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde der Hohen Medizinischen
Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

vorgelegt von
Günther Faust
aus Darmstadt

Mainz 1967



Dekan: Professor Dr. Diethelm
Referent: Professor Dr. Petersohn
Korreferent: Professor Dr. Leithoff
Tag der mündlichen Prüfung: 10.2.1968

Meinem Vater

Inhalt

=====

	Seite
Einleitung	1
Geschichtlicher Überblick	4
Die Behandlung der Kindestötung in der wissenschaftlichen Literatur	18
a) Untersuchungen zum Einfluß des Geburts- vorganges auf die weibliche Psyche	19
b) Untersuchungen zur Täterpersönlichkeit	20
c) Untersuchungen zum Motiv	23
Eigene Beobachtungen	28
Äußere und innere Beweggründe zur Tat	28
Motiv und Persönlichkeit als Einheit	32
Die Situation der Schwangerschaft	35
Konfliktsituation und Persönlichkeit	36
a) Früh aktiv handelnde Frauen: Abtreibungsversuche während der Schwangerschaft	39
b) Passiv handelnde Frauen: Schwachsinnige Kindesmütter	43
Verheimlichung der Schwangerschaft aus Verdrängung oder bewußter Täuschungsabsicht	45

	Seite
c) Spät aktiv handelnde Frauen:	
Vorgefaßte Tötungsabsicht	52
Schwangerschaft der Öffentlichkeit bekannt	55
Ergebnisse	59
Zusammenfassung	75
Anhang	
a) Zusammenstellung der Fälle	76
b) Literaturverzeichnis	

E i n l e i t u n g

Das leidenschaftliche Interesse, das die Menschheit dem Mord bzw. der Tötung des Mitmenschen entgegenbringt, kann keine andere Erklärung finden, als daß Töten und Getötetwerden an den innersten Kern unserer Instinkte heranreichen. Machtvolle Regungen und Triebe werden berührt, sie finden ihren Ausfluß in der Vernichtung der Lebensfähigkeit eines anderen Individuums.

Vielgestaltig wie das seelische Potential des Menschen ist auch das Phänomen der Tötung selbst. So stuft man heute die verschiedenen Tötungsdelikte nach der moralischen Wertung der Absicht ein und benennt sie nach dem Beweggrund oder dem Opfer. Als "Totschlag" wird nach der Bestimmung des Gesetzgebers die "vorsätzliche Tötung eines anderen Menschen" bezeichnet. Der Begriff "Mord", als qualifizierter Fall des Totschlags setzt zudem noch besondere Umstände voraus, die die Verwerflichkeit der Gesinnung oder die Gefährlichkeit des Täters offenbaren. Benennungen nach dem Tatobjekt finden sich in den Begriffen "Gattenmord", "Vatermord", "Kindestötung". Eine Sonderstellung nimmt die Tötung des Neugeborenen ein. Sie wird deutlich in allen Gesichtspunkten, unter welchen man die Tötung eines Menschen zu betrachten pflegt:

Bereits in der strafrechtlichen Bewertung zeigt sich bei der unehelichen Geburt, daß offenbar der besonderen Situation Rechnung getragen wird, indem das DEUTSCHE STRAFGESETZBUCH im Paragraph 217 bestimmt: "Eine Mutter, welche ihr uneheliches Kind in oder gleich nach der Geburt vorsätzlich tötet, wird mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren bestraft (Abs. 1). Sind mildernde Umstände vorhanden, so ist die Strafe Gefängnis nicht unter sechs Monaten (Abs. 2)". Aus den allgemeinen Tötungshandlungen herausgenommen ist das Delikt unter einen Sondertatbestand gestellt, also ein selbständiges Delikt. Tatbestandsmerkmale sind: 1. das u n e h e l i c h e Kind, 2. die Tötungshandlung muß in oder gleich nach der Geburt er-

folgt sein, 3. die Vorsätzlichkeit. Die Tötung eines e h e - l i c h e n Kindes hingegen wird als Mord bzw. Totschlag (§ 211 bzw. 212 StGB), die Mittäterschaft als Beihilfe zum Mord bzw. Totschlag bestraft. Wie noch zu erörtern sein wird, war diese heutige rechtliche Einstellung zur Kindestötung mannigfachen Einflüssen ethischer, philosophischer und soziologischer Art unterworfen.

Von der kriminologischen Seite ausgehend, zeigt die "Täter - Opfer-Situation" (v. HENTIG) eine besondere Beziehung auf: Es handelt sich bei dem Neugeborenen um ein Wesen, das eo ipso nichts getan haben kann, was eine Tötung rechtfertigen könnte. Die Ursache zur Tötung liegt somit rein in der Tatsache seiner Existenz und ergibt einen für diese Tötungsart charakteristischen Motivkomplex. Das Opfer steht nicht in direkter, aktiver Beziehung zum Täter, sondern ist absolut passiver Teil. Als Produkt einer bestimmten Handlung wirkt es allein durch sein Vorhandensein konfliktauslösend und wird schließlich Tatobjekt, ohne mit dem Täter unmittelbar in Beziehung getreten zu sein.

Aus medizinisch-kriminalistischer Sicht gesehen, wird die Besonderheit in der Tatsache deutlich, daß die Tötungshandlung an einem "wehrlosen" Wesen begangen wird. Die Tat geschieht zudem während eines außergewöhnlichen psychophysischen Zustandes der Täterin, d. h., während der Geburt (wobei eine nicht näher definierte Zeitspanne nach Abschluß des eigentlichen Geburtsvorganges hier miteinbezogen ist) und an einem Lebewesen, zu welchem die intimste Beziehung besteht, die die Natur kennt. Dieses Mutter - Kind-Verhältnis wird durch noch stärker ausgerichtete Kräfte als sie dieser engsten Bindung im allgemeinen eigen sind zerstört - die Kindestötung stellt somit ein "biologisch unwürdiges" Delikt dar (HOFFMANN, HÜBENER, NIEDENTHAL, PLOSS u. a.).

Die hier kurz dargelegten Gesichtspunkte in ihrer heutigen Betrachtung und Beurteilung haben im Laufe der Geschichte des Phänomens der Kindestötung nicht nur langsam ihre Entwicklung und Formung zur heutigen allgemeinauffassung erfahren, sondern das Delikt selbst war in vergangenen Zeiten durchaus nicht als solches von vorneherein gegeben. Erst aus der jeweiligen Einstellung der Kulturen zum Wert des menschlichen Lebens und somit auch zum Neugeborenen, weiterhin auch zur Ehe und zur familiären Ordnung, konnte sich ein Delikt und die Art desselben entwickeln. Für eine kriminologische Betrachtung, wie sie hier erfolgen soll, ist der geschichtliche Hintergrund, sind die vielfältigen Wege, die im Rahmen der Kindestötung gegangen wurden und schließlich das Gewordensein einer Einstellung wichtig. Es kann im folgenden daher auch nicht von unserem heutigen, eng gefaßten Begriff "Kindestötung" ausgegangen werden, sondern die Betrachtung muß sich zunächst allgemein auf die Tötung von Kindern, sei es durch die eigene Mutter, sei es durch Familienangehörige oder andere Personen, erstrecken.

G e s c h i c h t l i c h e r Ü b e r b l i c k

Ein Blick in die Vor- und Frühgeschichte der Menschheit aller Lebensräume zeigt, daß zu diesen Zeiten bemerkenswerterweise überhaupt nicht der Gedanke bestand, die Tötung eines Menschen sei etwas "Unsittliches". Das für unsere heutiges Rechtsgefühl so entscheidende Bewußtsein der Unmenschlichkeit und damit der Immoralität der Handlung fehlte offenbar bei den primitiven Kulturen vollständig. In diesem Stadium der Menschheitsentwicklung, in welchem zwar eine primitive Sittlichkeit in Gestalt einer bewertenden Beurteilung menschlichen Verhaltens als "gut - böse" oder einer Anschauung über das, was "sein soll - nicht sein soll", gegeben ist, diese aber rein von Umweltbedürfnissen, Aberglaube und Überlieferungen geprägt ist, ist eine philosophisch zu interpretierende Besinnung über das Sittliche noch nicht zu finden. Die sich aus Naivität und primitivem Realismus ergebenden Regeln für das Zusammenleben hatten allenfalls den Charakter von Riten und Gebräuchen (Literatur bei v.HARTMANN, MESSER, WUNDT).

Sowohl diese frühe Auffassung als auch eine noch nicht entwickelte allgemein gültige Rechtsnorm mit einer Gesetzgebung über die Rechte des Menschen und den Schutz des Menschenlebens wiesen also der Tötung des Neugeborenen oder des Kindes allgemein auch nicht den Anschein eines "Verbrechens" zu. Eben- sowenig war auch für die Betreffenden, die ihr Kind auf diese oder jene Weise zu Tode brachten, eine "Konfliktsituation" im Sinne eines Gegensatzes zur Rechtsnorm bzw. zur Sitten- norm gegeben. Persönliche Konflikte blieben ohne rechtliche Auswirkungen. Es haben "fast alle Völker in früheren Zeiten eine Periode gehabt, wo der Kindesmord häufiger statthatte, wo er nicht als Verbrechen angesehen war, wo das noch nicht entwickelte sittliche Gefühl nicht vor ihm zurückschreckte" (HABERLAND). Gleiches berichten die Ethnologen von heute noch lebenden, "im Naturzustand verharrenden" Volksstämmen. Es sei nicht wegzuleugnen, daß das Töten der eigenen Kinder durch die Eltern keineswegs als "etwas Schlimmes", oder auch nur als ein leichtes "Vergehen gegen eigenes Fleisch und Blut"

betrachtet werde. So konnte sich diese Handlung zu einer "Volkssitte" ausbilden und als solche trete sie ganz offen und ohne Scheu zu Tage. Die Beweggründe zur Tötung des Neugeborenen sind sehr vielfältig und reichen von dem Kindesmord aus wirtschaftlicher Not (Selbsterhaltungstrieb der eigenen Familie), aus Angst vor Mißbildung, aus Aberglauben oder als Opfergabe über rein persönliche Gründe (Eifersucht, Rache gegen den Vater, Unlust zur Aufzucht) bis hin zum Kindesmord aus Kannibalismus (ausführliche Darstellung bei PLOSS, auch bei LOMBROSO).

Folgt man in dieser Betrachtungsweise den Berichten über die ersten Staatsformen und die frühen Hochkulturen der Menschheit, so ist fast übereinstimmend zu erkennen, daß jeweils erst in einem relativ späten Stadium die Tötung eines neugeborenen Kindes Gegenstand einer gesetzlichen Ordnung wird. Aber auch dann werden unsere Quellen nie vollständig sein, denn die Gesetzgebungen der damaligen Gesellschaftsordnungen billigten nur dem "freien Menschen" Rechte zu, Handlungen an "Unfreien" (Sklaven, Gefangenen) blieben straflos und damit nicht erwähnenswert.

Bei den Persern z. B. war bis in die Zeit der Eroberung des Landes durch die Kalifen die Tötung des Neugeborenen zumindest unter bestimmten Bedingungen gestattet und kultusgemäß bei bestimmten Opfern sogar vorgeschrieben. PLOSS erwähnt, daß es später verboten worden sei, weil man eine Zunahme der Bevölkerung erwünschte. Aber auch aus der islamischen Einstellung zur Familie ließe sich dieses Verbot erklären. Im Koran (Sure VI) spricht sich MOHAMMED mehrfach gegen die seinerzeitige arabische Sitte, die neugeborenen Mädchen lebendig zu begraben, aus: "Verloren sind diejenigen, welche ihre Kinder töricht und in ihrer Unwissenheit mordeten" und "Ihr sollt nicht Eure Kinder aus Armut töten".

Kindesmord als Opfer wird von den Phöniziern überliefert. So wurden in Karthago dem Gott Moloch neugeborene

Kinder als Opfer dargebracht (STRABO). Bemerkenswerterweise jedoch lediglich die illegitimen, was sich als Täuschungsversuch der Gottheit ausdeuten ließe.

Das Volk der H e b r ä e r schien die Kindestötung nicht zu kennen, zumindest legt das Alte Testament hiervon kein Zeugnis ab. Erwähnenswert ist hier jedoch Gottes Versuchung Abrahams, seinen Sohn Isaak als Brandopfer darzubringen, die eine zentrale Rolle im Alten Testament einnimmt. Hier handelt es sich jedoch nicht um ein Neugeborenes. TRUSEN schreibt in diesem Zusammenhang:

"Auch vom Aussetzen der Kinder findet sich bei den Hebräern nur ein Beispiel; denn die Aussetzung des Moses ist weniger als solche, vielmehr als eine Rettung vor den Gefahren anzusehen, womit die männliche Geburt in Ägypten bedroht war. In Judäa kannte man Kindesmord, Aussetzungen und Fruchtabtreibungen auch deshalb nicht, weil man unter den Neugeborenen noch immer den Messias mit Ungeduld erwartete".

Von den H e l l e n e n wissen wir, daß Kindesmord und Aussetzungen sehr gebräuchlich waren. PLATON verlangte, daß alle Kinder, die einer freien Verbindung und nicht der staatlich reglementierten Kindererzeugung entstammten, auszusetzen seien, "weil einem solchen keine Auferziehung gestattet wird". ARISTOTELES empfahl, lediglich die verkrüppelten Kinder auszusetzen, in den anderen Fällen den Weg der Abtreibung zu wählen. Die einzelnen Stadt-Staaten zeigten jedoch bereits Unterschiede in Einstellung und rechtlicher Auffassung zu der Tat. In Athen war die Kindestötung generell erlaubt, in Sparta die Aussetzung entweder schwächlicher Kinder oder aus Gründen der Furcht vor Zersplitterung des Vermögens (JÜNGLING). Die Thebaner verboten wiederum die Aussetzung und erließen ein Gesetz, die Kinder, die von den Eltern nicht ernährt werden konnten, der Obrigkeit auszuliefern, die für ihre Erziehung Sorge zu tragen hatte (PLOSS, QUANTER). In Sparta waren die Kinder nicht Eigentum des Vaters, sondern Gemeingut. So verordnete der Gesetzgeber, daß die Kinder gleich nach der Geburt

vor die Aeltesten gebracht würden. Waren sie schwach oder mißgestaltet, so wurden sie in einen Abgrund am Berge Taygetos geworfen (PLOSS).

Auch in R o m war der Kindesmord eine häufige Erscheinung. Das eheliche und uneheliche Kind war Eigentum des Vaters und vermöge des bekannten "jus vitae et necis" war es diesem zugestanden, das Neugeborene nicht nur bei Vorliegen einer Mißgeburt oder bei Abstammung aus einem Inzest zu töten, sondern auch dann, wenn es ihm zur Fortpflanzung seines Stammes nicht mehr nötig, ja sogar - gemessen an seiner Habe - unerwünscht schien. Wie die Schriftsteller OVID und SENECA durchblicken lassen, verstieß die Kindestötung nicht gegen eine staatlich lizenzierte Gepflogenheit, denn es war Regierungsmaxime, nur insoweit den Zuwachs der Bevölkerung zu begünstigen, als es die Schaffung der nötigen Zahl von Vaterlandsverteidigern erforderlich machte und die Geldmittel der Republik es erlaubte (PLOSS, JÜNGLING).

Nach g e r m a n i s c h e m Rechtsgebrauch hatte der Vater den freien Willen, sein Kind auszusetzen oder auch zu töten (GRIMM). Das Neugeborene lag auf dem Boden, bis der Vater sich erklärte, ob er es leben lassen wollte ("tollere") oder nicht ("exponere"). Während noch die Kelten ihre Kinder auf einem Schild auf das Wasser legten und so "aus ihrem Schicksal auf deren Rechtmäßigkeit schlossen" (GÜNTNER), wird den Germanen von TACITUS ein besseres Zeugnis ausgestellt: "Die Zahl seiner Kinder zu beschränken oder ein Neugeborenes zu töten wird als Schandtat angesehen, und mehr vermögen dort gute Sitten als anderswo gute Gesetze". Als allzugroße Schuld sah man jedoch auch bei ihnen den Mord an neugeborenen Kindern nicht an, denn ihre ältesten Stammesrechte (LEX SALICA und LEX RIBUARICA sowie LEX FRANCORUM CHAMAVORUM) ordnen an, daß der Kindesmord durch Geldstrafen gesühnt werden kann. Immerhin finden wir hier die ersten einschlägigen Strafbestimmungen im deutschen Kulturbereich.

Von Kindestötung im Sinne der heutigen Auffassung kann bisher nicht gesprochen werden. Eine tiefergreifende Problematik war noch nicht existent. Erst durch die christliche Ethik wurde das Menschenleben an sich als Wert herausgestellt, und erst in dieser neuen Aera wird die Tötung eines Kindes, nun auch speziell des Neugeborenen, ein ethisches und rechtliches Problem. Jetzt erhält diese Handlung, da sie der allgemeinen Sittennorm widerspricht, die Natur eines Delikts. Demzufolge erkennt man unter dem Einfluß des Christentums eine völlige Veränderung der Rechtsauffassung: Während bei den eingangs betrachteten Kulturen die Lösungsversuche der - wenn überhaupt gegebenen - Rechtsprobleme von Aberglaube (Opfer an die Gottheit, Versöhnung) Tradition oder Zweckmäßigkeitserwägungen für den Staat getragen waren, bilden nun die sittlich-ethischen Forderungen des Christentums im abendländischen Raum die Grundlage der Gesetzgebung und führen zu einer rechtlichen Situation, deren Gesetzestexte unter dem Aspekt der Strafe als einer Vergeltungs- und Sühnemaßnahme des schuldig gewordenen Menschen entwickelt werden. Die Tötung des Neugeborenen wird mit der, je nach Umstand verschärften, Todesstrafe belegt, eine Auffassung, deren Berechtigung und Zweckmäßigkeit bis zur Zeit der Aufklärung Mitte des 18. Jahrhunderts im allgemeinen nicht bezweifelt wurde.

Die bedeutendste Grundlage für unser Rechtsempfinden ist der westgotische Codex, der unter christlich-römischem Einfluß entstanden und weitergebildet, als LEX VISIGOTORUM RECESSU INDIANA für Goten und Römer gemeinsam geltend, im Jahre 654 n. Chr. harte Strafen (Blindung und Todesstrafe) für die Tötung des neugeborenen Kindes von Seiten der Mutter, gleichviel ob das Kind ehelich oder unehelich war (v. FABRICE), einführt.

Die rechtliche Beurteilung der Kindestötung hatte sich von dem Extrem des uneingeschränkten Entscheidungsrechtes über Leben und Tod des Neugeborenen zu einem qualifizierten Delikt und zu der Verurteilung als schwerstes Verbrechen entwickelt.

Der Ton der Gesetze wirkt schließlich stark wertend. Er ist voller Abscheu über die Tat, so daß GOLDBACH bemerkt, daß "an der Empörung des Gesetzgebers die Verworfenheit der Täterin ablesbar erscheine".

Die denkbar grausamsten Strafen finden sich in der "Bambergischen Halsgerichtsordnung" (BAMBERGENSIS 1507) und nachfolgend in der "Peinlichen Halsgerichtsordnung" Kaiser Karls V. (CAROLINA 1521 und 1529, Erstausgabe 1533): "Item welliche weip jr kindt, das leben und glidmass empfangenn hat, heimlicher bosshafftiger williger weise ertodet, die werden gewonlich weis lebendig vergraben unnd gepfaelet ...". Als Milderung wurde Ertränkung zugestanden, "wo aber solch ubell oft geschehe" gab es keinerlei Rücksicht und aus Abschreckungsgründen wurden jene Strafen wieder zugelassen, "oder aber das vor dem erdrenncken die ubellthäterin mitt gluenden Zangen gerissen werde". Den Sinn dieser ausgeklügelt gräßlichen Bestrafung sieht G. SCHMIDT darin, das sie das infernalische, antichristliche Motiv demonstrieren soll. GERNHARDT hat darauf hingewiesen, daß in der "Carolina" der Arzt erstmalig als Sachverständiger zur Beurteilung des Kindesmordes hinzugezogen werde. Seine Aufgabe beschränke sich jedoch auf die Feststellung, ob das Kind gelebt haben könnte oder nicht.

Dafür, daß ein Gericht bereits zu dieser Zeit einer Kindesmörderin mangelnde Zurechnungsfähigkeit zuerkennen konnte, findet sich ein - vermutlich ältestes - Beispiel bei BODE für das Jahr 1584 in Nürnberg: ... denn eine solche Persohn, die durch Beraubnis ihrer Sinne von Gott gestrafft wordten, soll von der Obrigkeit weiters nicht gestrafft werdden".

Auch in den folgenden Jahrhunderten änderte sich das Strafmaß nicht, es wurde nach wie vor auf Todesstrafe erkannt. Die mittelalterliche Methodik und der ihr zugrundeliegende Geist haben, über die einzelnen mit einschlägigen, zum Teil

grotesk anmutenden, Strafverschärfungen, wie das Ertränken der Täterin in einem Sack zusammen mit Katzen oder "Hahnen", Hunden, Affen (!) oder Schlangen, bis in die von der Kaiserin Maria Theresia 1769 veröffentlichte "Peinliche Gerichtsordnung" (THERESIANA), d. h., bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, fortgewirkt: "Die Bestrafung dieses greulichen Lasters betreffend, ordnen Wir, daß eine solch unbarmherzige Mutter, welche ..., mit dem Schwerd hingerichtet, nach der Enthauptung ihr Körper ins Grab gelegt, ein Pfahl durch das Herz geschlagen, und sodann verscharret werden sollte". Zur Wahrheitsfindung war nach wie vor die Tortur, d. h., die peinliche Befragung, "insonderheit wenn sie läugnet, daß ein Kind vorhanden gewesen ..., vorgibt, es seye ihr Kind unversehens in das heimliche Gemach gefallen ..., so sie sich mit dem entschuldigen will, sie habe nicht gewußt, daß sie schwanger seye ...", gestattet. Nach kurzer Betrachtung der erschwerenden Umstände ("die Unthat öfters begangen, ohne Tauff ums Leben gebracht, die Mordthat mit besonderer Grausamkeit vollbracht"), sind erstmals auch mildernde Umstände genannt ("... wenn ein minderjähriges Weibsbild aus Rath, Hülff oder Anstiftung ihrer Mutter das Kind verthan"), die bei der Strafzumessung berücksichtigt werden sollen. Weiter befaßt sich die "THERESIANA" mit den "Kleinmuth und Verzweiflung" erzeugenden Ursprüngen der Tat, wobei ebenfalls erstmals Konfliktsituationen wie "Furcht vor öffentlichen Schandstrafen" oder "Verlassenheit durch den treulosen Kindsvater" Erwähnung finden.

Einen Höhepunkt in der allseitigen Beschäftigung mit der Kindsmordfrage ¹⁾ brachte das 18. Jahrhundert. Daß es hierzu neben der relativen Bedeutung besonders in der zunehmenden Häufigkeit einen objektiven Anlaß gab, konnte SCHWARZ nachweisen. Veranlaßt durch die in allen Edikten zum Ausdruck

1) Die juristische Definition dieser Handlung mit dem Begriff "Kindestötung" erfolgt erst mit der Codifizierung des heute noch geltenden § 217 StGB.

kommende Sorge über die Häufigkeit des Delikts trug er umfangreiches, mit den vorangehenden Jahrhunderten vergleichbares Zahlenmaterial und Zeugnisse zusammen und glaubt sagen zu können, daß das nun aufkommende leidenschaftliche Interesse einen objektiven Anlaß hatte.

Die Aufklärung, nach der Definition KANTs "Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit", hatte zum Ziel, innerhalb der Kultur Vernunft und Menschenwürde zur Herrschaft zu verhelfen. Neben Kant wirkten vor allem Descartes, Spinoza, Locke und Leibniz bahnbrechend. Von England ausgehend, verbreitet sich die Aufklärung rasch als revolutionäres Element in Frankreich und griff nach Deutschland über. Der Einfluß dieser neuen Geistesbewegung auf die Strafrechtslehre, in diesem Falle die Beurteilung des Kindesmordes, war ebenso unverkennbar wie auf die moralische Einstellung zu diesem Delikt.

Grundsatz der Kriminalpolitik wurde, daß es besser sei, Verbrechen zu verhüten als Verbrechen zu bestrafen. Die Strafe wurde ganz dem Zweckgedanken dienstbar gemacht, sie war nur noch eines von vielen Mitteln der Verbrechensbekämpfung, wobei man - modern formuliert - der Art des Vollzugs durchaus den Vorzug gab (SCHWARZ). Das Bild neuer Wertung und Geltung des Menschen zeigte sich zunächst in einer "Normalisierung der Todesstrafe" (SCHMIDT). Schon bevor die Theresiana in Kraft trat, hatte Friedrich II. von Preußen die qualvollen Todesarten abgeschafft und die Ertränkungsstrafen in Enthauptung umgewandelt. SCHMIDT läßt es dahingestellt sein, ob hinter dieser Milderung mehr ein Widerwille gegen grausame Strafen oder ein erstes Begreifen des Schuldiggewordenen steht. In seiner "Dissertation sur les raisons d'établir ou d'abroger les lois" nimmt FRIEDRICH II. Bezug auf den Kindesmord. Er bekennt sich zu der Meinung, daß die Gebärende in der Zwangslage ist, zwischen dem Verlust der

1) siehe spätere Ausführungen über Konflikt

Ehre und dem Verlust ihres unglücklichen Kindes zu wählen. Um jene Alternative auszuschalten, versuchte er das "Gespenst der verlorenen Ehre" (SCHMIDT) auf legislativem Wege zu bannen. Er beseitigte 1747 die Magdalenenbuße, d. h., die Kirchenbuße für "gefallene Mädchen" und 1765 auch die weltlichen "Hurenstrafen" (Edikt zit. bei BEHMER). Im Entwurf eines "ALLGEMEINEN GESETZBUCHES" für die Preußischen Staaten (1786) läßt Friedrich II. der unehelichen Schwangeren schließlich "die Rechte und Würden einer Ehefrau" gewähren, Maßnahmen, die dann ihren Niederschlag nach Friedrich II. Tod in dem "ALLGEMEINEN LANDRECHT für die Preußischen Staaten" (1794) fanden. In der verschärften und erweiterten Anwendung der von seinem Vorgänger erlassenen Verordnungen über die Offenbarung der unehelichen Schwangerschaft, sowie die Beschaffung der notwendigen Geburtshilfe sah Friedrich II. weitere Vorbeugungsmaßnahmen (WINTER, E. SCHMIDT). Die Verheimlichung der Schwangerschaft wurde zu einem speziellen Delikt und mit schweren Freiheitsstrafen geahndet. Der Einfluß der französischen Gesetzgebung von Heinrich II. an (1556), der die Verheimlichung als hinlänglichen Beweis für vorgehabten Kindesmord ansieht, ist unverkennbar (WINTER).

Bei kriminologischer Betrachtungsweise erkennt man zu dieser Zeit erstmals definitive Maßnahmen, die auf eine Verbrechensvorbeugung hinauslaufen - Schaffung von Findelhäusern, Stätten zur Niederkunft u. a. Trotz vielfältiger Bemühungen um die Kindsmordkriminalität wurde jedoch wenig erreicht. Die Zahl der Verbrechen sank nicht, Friedrich II. gibt den Mißerfolg selbst zu (WINTER). War schon der Erfolg der Motivbekämpfung nach SCHMIDT wegen der "Zähigkeit von Sitten und Gebräuchen" ("die Befreiung von den Schandtaten brachte noch keine Befreiung von der Schande") ein zweifelhafter, so dürften vor allem die Verheimlichungsstrafen ein Grund für den Rückschlag gewesen sein; die Furcht vor der sicheren Freiheitsstrafe, sofern man nichts unternahm, ließ die Todesstrafe, der man zu entgehen hoffte, riskieren.

Durch den großen Einfluß, den die Aufklärer, von Voltaire und Montesquieu angeführt, auf eine mildere strafrechtliche Beurteilung des Kindesmordes hatten - dieser wurde von ihnen als ein Konflikt zwischen entehrender Zwangslage und ehrliebendem Charakter gewertet (SCHMIDT) - wechselte das "Kindsmord"-Thema aus Rechtswissenschaft und Kriminalprävention in die Literatur über. Keine Epoche hat sich mit solchem Pathos und entsprechender Leidenschaftlichkeit dieser Probleme angenommen, wie es das ausgehende 18. und beginnende 19. Jahrhundert tat.¹⁾ Große Dichter, Literaten und Essayisten dieser Zeit verwendeten das Motiv; in ihrer Vorstellung waren die Kindesmörderinnen sämtlich edle, zartfühlende Geschöpfe, und sie empfanden tiefes Mitleid mit den Unglücklichen.²⁾ An keinem anderen Verbrechen konnten sie die Rückständigkeit der Gesetze, die Grausamkeit der Strafjustiz, den schroffen Gegensatz zwischen Natur und Kultur so überzeugend dartun und die Mißstände der Gesellschaft so hell beleuchten, wie gerade hier. Alle betonen, nicht die Verführte, sondern den Verführer treffe die größere Schuld, zumal die Tat in einem Zustand vollbracht worden sei, in welchem die Täterin für ihre Handlungen nicht voll verantwortlich gemacht werden könne. Neben den Dichtern griffen Philosophen, Juristen und Publizisten in die Diskussion ein und weiteten sie zu einem Forum aus, das schließlich die ganze Spielbreite menschlicher Meinungen umfaßte. PESTALOZZI lehnte die Todesstrafe allgemein, als nicht geeignet dem Verbrechen Einhalt zu tun, ab. Er wendet sich gegen den "Geist dieser steifen aber nicht reinen Nationalehrbarkeit" und fragt: "was tut denn ein Mädchen, wenn es sein Kind mordet? Nichts anderes, als daß es

1) RAMECKERS hat hierzu eine ausführliche literaturgeschichtliche Darstellung gebracht.

2) H.L. WAGNER: "Die Kindesmörderin"; STURZ: "Rede einer jungen Kindesmörderin"; SCHLOSSER: "Die Wudbianer"; SCHILLER: "Die Kindesmörderin"; GOETHE: "Faust"; BÜRGER: "Des Pfarrers Tochter von Taubenheim", sowie viele andere Dichter der Sturm- und Drangperiode und des Göttinger Dichterbundes.

sucht kinderlos zu bleiben, weil der Staat will, daß es kinderlos sei und ihm droht, wenn es nicht kinderlos ist." Im übrigen will er durch bessere Erziehung der unteren, aber auch der höheren Stände, in denen die Verführer meist zu finden waren, dem Verbrechen entgegenwirken. In ein gefährliches Extrem gehen AUDIFFRENT und BECCARIA mit ihren Theorien, wenn sie der Neugeborene als einen Teil der Mutter betrachten und ihr deshalb das Recht zur vollen Verfügung über Leib und Leben desselben zugestehen. Auch KANT beschäftigt sich mit dem Thema: "Das uneheliche auf die Welt gekommene Kind ist außer dem Gesetz (denn das heißt Ehe), mithin auch außer dem Schutze desselben geboren. Es ist in das gemeine Wesen gleichsam eingeschlichen (wie verbotene Ware), so daß dieses seine Existenz (weil es billig auf diese Art nicht hätte existieren sollen), mithin auch seine Vernichtung ignorieren kann, und die Schande der Mutter, wenn ihre uneheliche Niederkunft bekannt wird, kann keine Verordnung heben." Die Tötung des unehelichen Kindes nennt er ein todeswürdiges Verbrechen, wobei er allerdings Zweifel hegt, ob die Gesetzgebung auch die Befugnis habe, dies mit der Todesstrafe zu belegen. Die Schmach der unehelichen Geburt könne mit der Todesstrafe nicht "weggenommen" werden. Es sei letztlich der Ehrbegriff ("der hier kein Wahn ist"), der bestraft werde, d. h. er werde in diesem Falle durch das Gesetz für nichtig erklärt und so mit dem Tode bestraft.

Eine Reihe konservativer Autoren dagegen versuchte, "alle falsche Empfindeley" zu verbannen (CARPZOV, MAY, MICHAELIS, MÖSER, QUISTORP, REINHARDT, RUNDE) und trat als Verteidiger der Todes- und Schandstrafen auf. Man warnte davor, den "geschwächten" (= geschwängerten) Mädchen allen Schimpf zu ersparen, andernfalls "die Hurerei ehrbar würde". Auch fehlte es nicht an Hinweisen darauf, daß eine ganze Anzahl Kindesmörderinnen reguläre Dirnen waren oder solchen Kreisen angehörten, bei denen das Beiseiteschaffen des Kindes eben wegen seiner Herkunft ein bewußter, von vorneherein in Kauf genommener, Akt war (MANNHEIMER PREISFRAGE). Hieraus sei

vor allem der Vorschlag KLIPPSTEINS erwähnt, der die Absicht des "Abschröckens so vollkommen als möglich" gestalten wollte: "Nach gefällttem Urteil würde die Mörderin eine Woche vor der Hinrichtung ... durch alle Gassen des Ortes geführt. Das Bild des Ermordeten (Kindes) würde vorausgetragen, auch das Mordinstrument, die Mörderin folgte in einem weißen mit Blut bespritzten Gewande in Begleitung ... der Schulkinder, die ein wohlgewähltes Bußlied sängen". Diese Preisfrage mit dem Thema: "Welches sind die besten ausführbarsten Mittel, dem Kindermorde abzuhelpen, ohne die Unzucht zu begünstigen?" (1780) hatte den Höhepunkt der Diskussion gebracht. Mehr als 400 Abhandlungen versuchten eine Antwort darauf und gaben zugleich ein Spiegelbild der herrschenden Meinungen ab. Allseits eine wichtige Stellung nimmt die Erforschung der "Quellen des Uebels" (SCHWARZ) ein. "Angst vor Schande" und "Mittellosigkeit", auch "falsche Ehrbegriffe", "Stupidität", "Rache", "falscher Religionsbegriff", "Hang zur Sinnlichkeit und Genußsucht" wurden genannt (PFEIL). Breit werden die Konflikte, das "zur Tat drängende" (SCHWARZ) und schließlich der "Knäuel, der sich im Gehirn der Gebärenden kreuzenden Vorstellungen" (PESTALOZZI) geschildert. Der Tenor der Arbeiten führte dann dem Problem der Tötung des Neugeborenen zu einer Auseinandersetzung mit der angeblichen Sittenverderbnis und zu entsprechenden, oftmals bis ins Kuriose gehenden, Vorschlägen.- Auffassungen, die ihre Auswirkungen bis über das ausgehende 18. Jahrhundert hinaus hatten. So empfiehlt 1817 eine Dissertation an der medizinischen Fakultät der damaligen Universität Mainz, den Kindsmord dadurch zu verhüten, indem man jeglichen außerehelichen Geschlechtsverkehr verbieten bzw. verhindern möge (HOFFMANN).

Kehrt man zur s t r a f r e c h t l i c h e n Entwicklung zurück, so erkennt man auch hier - gemäß der Ambivalenz jeder Entwicklung - eine zunehmende zugunsten der Täterin verlaufende Beurteilung. Nicht nur in der Rechtswissenschaft, sondern schließlich auch in der Gesetzgebung machte sich der

von LEYSER (1748) erstmalig vertretene Geist der humanen Auffassung stärker bemerkbar, und es entstanden im Verlauf des 19. Jahrhunderts in Deutschland neue Strafgesetzbücher. Die neuen Rechtsschöpfungen waren getragen von dem Gedanken einer Milderung der Strafe und der *P r i v i l e g i e - r u n g* dieses speziellen Delikts gegenüber dem gemeinen Morde (HANDKE): "Bessere Gesetzgebungen lassen die Todesstrafe für den Kindermord gar nicht zu", sagt FEUERBACH (1812) in seinem Lehrbuch. 1803 hatte als erstes deutsches Strafrecht Oesterreich die Todesstrafe für die Kindestötung abgeschafft; 1813 folgte Bayern, 1845 Baden und 1851 schließlich Preußen (HANDKE). - Die Kindestötung war unter dem Einfluß der Aufklärung aus einem "qualifizierten" Delikt zu einem bevorzugten, "privilegierten" *S o n d e r t a t b e s t a n d* geworden. Dieses Privileg hat sie sich seither erhalten und nimmt es heute nach v. LISZT in fast allen Kulturstaaten ein. Die "Entdeckung des Schammotivs" (SCHMIDT) hatte seit LEYSER, auf dem Weg über die Forderungen der Rechtswissenschaftler wie GROLMANN, FEUERBACH u. a., vorübergehend noch hineingerissen in den Strudel der Sturm- und Drang-Periode, letzten Endes eine wesentliche Erleichterung des Loses der unehelichen Mutter gebracht.

Gleichfalls auf die Forderung einer Sonderstellung und Beurteilung der ledigen Gebärenden liefen auch die von *m e d i z i n i s c h e r* Seite neu aufgekommenen Bedenken bezüglich der vollen Zurechnungsfähigkeit hinaus, die sich in doppelter Form anboten: Beeinträchtigung durch den Geburtsvorgang und durch die seelische Spannung (SCHWARZ). Zwar reichen die Berichte über den Einfluß von Schwangerschaft und Geburt auf die weibliche Psyche bis ins Altertum zurück (PLUTARCH, PLINIUS), doch erst seit dem 18. Jahrhundert gewinnt dieses Wissen Einfluß auf die Rechtssprechung.¹⁾ Eine

1) Mitteilungen von Hunter und Roose 1706, Henke 1832, Jörg 1837, Schauerstein 1862, Bertherand 1871, Ripping 1877 und Freyer 1887, sämtl. zit. b. GERCHOW.

nennenswerte Änderung im Strafmaß findet sich allerdings relativ spät: das genannte PREUSSISCHE STRAFGESETZBUCH (1851) hatte im Artikel 181 für die Mutter, "welche ihr uneheliches Kind in oder gleich nach der Geburt vorsätzlich tötet", eine Zuchthausstrafe von 5 bis 10 Jahren vorgesehen. Erstmals im REICHSSTRAFGESETZBUCH von 1871 wird für die Kindestötung eine Mindeststrafe von 2 Jahren Gefängnis festgelegt (§ 217). Von diesem Zeitpunkt an mußten immerhin noch 82 Jahre vergehen, bis 1953 die Mindeststrafe im Absatz 2 auf 6 Monate herabgesetzt wurde, um eine Benachteiligung gegenüber der ehelichen Mutter, die unter Umständen weit geringer (6 Monate Gefängnis bei Totschlag und Zubilligung mildernder Umstände gemäß § 213 StGB) bestraft werden konnte, aufzuheben.

Dieser heutigen Form des Paragraphen geht eine vielseitige Beschäftigung mit dem Problem der Kindestötung voraus, die um die Zeit der Erstfassung in der 2. Hälfte des vergangenen Jahrhunderts einen erneuten Aufschwung - nach einer gewissen Stagnation im Anschluß an die Zeit der Aufklärung - nahm. In die Diskussion traten gleichermaßen Rechtswissenschaftler, Kriminologen und Mediziner ein. In den Vordergrund rückte, unter Hintenanstellung der Tatbeurteilung, die Würdigung der T ä t e r i n a l s P e r s ö n l i c h k e i t . Die Bemühungen hierzu verliefen im Zuge der Entwicklung der modernen Kriminalbiologie, und die Erkenntnisse kriminalbiologischer und medizinischer Forschung bildeten auch die Grundlage für die Berechtigung des § 217.

Die Behandlung der Kindestötung in der wissenschaftlichen Literatur

Zunächst waren es vor allem GLEISBACH, BISCHOFF, Margarete MEIER, HABERDA, STRASSMANN und andere, im folgenden MÜLLER-HESS und F. REUTER, die eine " P s y c h o l o g i e d e s K i n d e s m o r d e s " schufen, die im wesentlichen heute noch als gültig angesehen wird. Fast übereinstimmend ist man zu der Auffassung gelangt, daß es sich bei den Kindesmörderinnen in der Regel um passive Naturen handelt, die in wirtschaftlich abhängiger Stellung leben ¹⁾ und deshalb die Schwangerschaft verheimlichen, um den Broterwerb nicht zu verlieren (ALEXANDER: "Dienstmädchendelikt"). Auch "Schamgefühl", "Angst vor Spott", "Ratlosigkeit", "Verlassen-sein" und noch viele andere Faktoren sollen nach Auffassung der genannten Autoren eine so starke Beeinflussung ihrer Psyche bewirken, daß es die uneheliche Mutter "in ihrer Verzweiflungslage versäumt, Vorbereitungen zu treffen" (MÜLLER-HESS), und daß der abnorme Seelenzustand der Gebärenden für die Tötung des Kindes mitbestimmend wird. Man beobachtete, daß diese Frauen "nicht über den Tag hinausdenken" und sich einer trügerischen Hoffnung hingeben, daß ein Wunder Rettung bringe, bzw. das Kind absterben werde. Auch ein Zurück- und "Verdrängen" (WARNEMÜNDE) der sie bedrückenden Vorstellungen, eine "Illusionsbereitschaft" (SCHMIDT), ein "ängstliches Hoffen" und "Hinwegträumen über die wahren Tatsachen", "Bestürzung", "Autosuggestion" und "Selbsttäuschung" (MÜLLER-HESS, BISCHOFF, GUMNERSBACH u. a.) sind als kennzeichnend für die unrealistische Haltung der betreffenden Frauen beschrieben worden, die während oder nach der Geburt zu Kindesmörderinnen wurden.

1) Statistische Untersuchungen von GLEISPACH 1907 und später ELO 1939/41.

a) Untersuchungen zum Einfluß des Geburtsvorganges
auf die weibliche Psyche

Nachdem WILLER die Streitfrage der Mediziner einer Bewußtseinsstörung unter der Geburt auf nicht epileptischer, eklamptischer und hysterischer Grundlage ¹⁾ dahingehend entscheiden konnte, daß reine idiopathische, transitorische Störungen nirgends beobachtet werden konnten, war die Frage einer Mitwirkung strafrechtlich relevanter *e n d o - g e n e r* oder *e x o g e n e r* Faktoren in den Mittelpunkt getreten. ²⁾ Während GROSS, BÖHMER u. a. das Auftreten von Bewußtseinsstörungen unter der Geburt bei unehelichen Müttern der Mitwirkung eines affektiven Faktors zugeschrieben hatten, äußerte ASCHAFFENBURG Skepsis und HABERDA warnte, in Übereinstimmung mit v. WAGNER-JAUREGG, vor Überbewertung. Zu überraschenden ärztlich und auch soziologisch wichtigen Ergebnissen kam schließlich in neuerer Zeit GOCHT anhand ausführlicher psychologischer Testversuche unter Berücksichtigung gleicher Untersuchungen anderer Autoren: Bei Prüfung von 210 Frauen, die unter der Geburt mit dem Rorschach-Test untersucht wurden, fiel der deutlich überwiegende Teil an depressiven Verstimmungen auf die *v e r h e i - r a t e t e n* Frauen. Er schloß daraus, daß es eine "bewußte Verkennung der realen Gegebenheiten sei, eine erhöhte psychische Traumatisierbarkeit der ledigen Mütter gegenüber den Verheirateten in jedem Falle annehmen zu wollen". Noch vor einem Jahrzehnt hätte dieser "paradox" erscheinende Befund als offensichtlich falsch imponiert, "da man den un-

1) *P s y c h o s e n* spielen beim Kindesmord praktisch keine Rolle. Nach NEUGEBAUER entfällt auf 10 - 12 000 Geburten eine Psychose, und die bekannten psychotischen Gebärenden zeigen keine besondere Aggressivität gegen das Kind bei der Geburt.

2) Zu gleichen Ergebnissen kommen auch SAXINGER und SARWEY (zit. aus BUMKE) aufgrund großangelegter statistischer Forschungen; ebenso MÜLLER-HESS.

ehelich Gebärenden ein besonders hohes, durch Schwangerschaft und Geburt bedingtes Maß an psychischer Alteration zuschrieb". GOCHT konnte übereinstimmend mit BESOLD feststellen, daß die verschiedentlich vertretene Auffassung, auch jede normale Geburt stelle ein seelisches Trauma dar, abzulehnen sei. Nach seinen Erfahrungen scheint gegen Ende der Schwangerschaft, im Beginn der Geburt und im Wochenbett nur ein besonderer Faktor als bestimmender Hintergrund auf die weibliche Psyche einzuwirken, den er " N o t k o m - p l e x " (wirtschaftliches Elend, Wohnraumnot, Disharmonie zwischen den Geschlechtspartnern - vor allem in der Ehe) benennt.

b) Untersuchungen zur Täterpersönlichkeit

Aus diesen Forschungsergebnissen jedoch Rückschlüsse auf die Beurteilung der Kindesmörderinnen zu ziehen, warnt GERCHOW und weist darauf hin, daß man bei den Untersuchungen jene - unehelichen und eventuell ehelichen - Mütter nicht erfaßt habe, die ihre Schwangerschaft verheimlichen und ganz auf sich gestellt in der "mit abnormer Kraft ausgestatteten Furcht vor Not und Schande" (GLEISPACE) heimlich und oft für sie selbst überraschend gebären. In einer Untersuchung über die "ärztlich-forensische Beurteilung der Kindesmörderinnen" zeigt er auf, daß nicht allein die "Traumatisierbarkeit" für das Auftreten abartiger Reaktionen ausschlaggebend ist, sondern daß dabei vielfältig-komplexe, pathogenetisch wie pathoplastisch wirkende Faktoren eine Rolle spielen. Zwar gebe es einen festumrissenen Typ der Kindesmörderin nicht, doch gebe eine b e s o n d e r e T e m p e r a m e n t s - u n d C h a r a k t e r f o r m e l eine hohe Disposition ab, die unter bestimmten äußeren Einwirkungen motivgestaltend werden könne. Bei den Täterinnen handele es sich in ihrer überwiegenden Mehrzahl um

u n r e i f e , i n f a n t i l e oder auch sonst d e -
f e k t e P e r s ö n l i c h k e i t e n , die das Erleb-
nis der Schwangerschaft, der sie ratlos, negativistisch oder
torpide gegenüberstehen, verdrängen. Die Straftat könne moti-
visch nur verständlich gemacht werden, wenn man Schwanger-
schaft und Geburt als einen psychologisch einheitlichen Kom-
plex werte. Schon zu Beginn der Gravidität setze eine reakti-
ve Abnormisierung ein, ausgelöst durch einen komplexen see-
lischen Notstand und einhergehend mit einer Ausschaltung
"wertreflektierender Besinnungsfähigkeit". Die Motivlage sei
ebenso wie in der Schwangerschaft auch unter der Geburt durch
die V e r d r ä n g u n g s s i t u a t i o n gekennzeich-
net. Die aktive oder passive Kindesötung sei deshalb in der
Regel die Folge einer seit Monaten bestehenden, reaktiv
fixierten Abwehrhaltung.

Vom psychiatrischen Fachgebiet her haben sich HIRSCHMANN und
SCHMITZ mit dem Thema befaßt und versucht, eine Analyse der
Persönlichkeitsstruktur der Kindesmörderin zu geben. Fußend
auf der Kretschmerschen Lehre des komplex geschichteten Cha-
rakteraufbaus, d. h., dem Verhältnis der einzelnen psychi-
schen Schichten zum Gesamtaufbau der Persönlichkeit und so-
mit zur Umwelt, stellten die Autoren zwei Hauptgruppen unter
den Täterpersönlichkeiten heraus: Einmal (ca. 60 %) Täterin-
nen mit " p r i m ä r e r S c h w ä c h e d e s c h a -
r a k t e r o l o g i s c h e n O b e r b a u s " (infan-
tile Täterinnen mit verlangsamter oder gefährdeter Persön-
lichkeitsentwicklung oder retardierte Persönlichkeiten mit
fehlender Reife und Differenzierung bzw. ausgesprochen
schwachsinnige Täterinnen) und zum anderen (ca. 35 %) Täte-
rinnen mit " p r i m ä r e r S t ä r k e d e s T r i e b -
h a f t e n " (gemütskalte aber willensstarke Frauen im Hin-
blick auf ihre rein egoistische Zielsetzung sowie Persön-
lichkeiten mit Neigung zu hysterischen Reaktionen). Weiter
führten die Autoren eine Erlebnisanalyse durch und fanden
als Ergebnis ein "tiefes Einsamkeitsgefühl" (überwiegend
soziale Vereinsamung bei der ersten Gruppe, endogene Kon-

taktunfähigkeit bei der zweiten Gruppe), das die Kindesmörderin während der Schwangerschaft beherrsche. Bei vielen trete kurz vor oder während der Geburt ein überraschendes Ereignis (z. B. Verweigerung von Beistand, Beschimpfungen oder Drohungen) hinzu, das einen zusätzlichen Affektdruck auslöse. In einem Drittel der untersuchten Fälle sei die Kindesmörderin durch die Geburt selbst überrascht worden; objektiv - die Geburt setzte vor dem Ende einer normalen Schwangerschaft ein -, oder subjektiv - sie verdrängte ihre Kenntnis vom Zeitpunkt der Niederkunft. Der Verdrängungsvorgang spiele vor allem bei Täterinnen der ersten Gruppe eine Rolle, die aufgrund ihrer "noetischen Insuffizienz" der Schwangerschaft ratlos gegenüberstehen und deren "asthenische Lebenseinstellung" sie zu keinem Entschluß kommen lasse. Die Täterinnen der zweiten Gruppe fassen den Tötungsentschluß ausnahmslos schon in der Schwangerschaft. Der Kindesmord selbst komme nur zustande, wenn typischer Charakter - die strukturelle Desintegration psychischer Schichten - und typische äußere Situation - der psychische Desequilibrationszustand (nach BIRNBAUM), der durch die Geburt gesetzt wird - konvergieren. HIRSCHMANN u. SCHMITZ nennen ihn daher ein " K o n v e r g e n z d e l i k t ".

Ebenfalls aus psychiatrischer Sicht nimmt NEUGEBAUER zur forensischen Beurteilung der Kindestötung Stellung. Ohne einen ausgesprochenen (kriminalbiologischen) Typus der Kindesmörderin schaffen zu wollen, fand er bei den ihm zur Begutachtung überwiesenen Patientinnen, daß sie alle m i n d e r i n t e l l i g e n t , jedoch nicht schwachsinzig waren (von einem Fall mit guter Intelligenz abgesehen). Die Täterinnen werden durchweg als h a l t l o s e F r a u e n beschrieben. Von ihren Trieben hin- und hergeworfen, folgten sie dem in der Situation stärksten Trieb. Obgleich den so strukturierten Frauen m o r a l i s c h e und e t h i s c h e E m p f i n d u n g e n fremd seien, sei ihnen das Ungesetzliche bestimmter Handlungsweisen bekannt. Aus der Unterlassung der Geburtsvorbereitungen könne

man - so meint NEUGEBAUER - nicht auf eine Tötungsabsicht auf lange Sicht hin schließen. Das zu erwartende Ereignis der Geburt werde von der Täterin immer vor Augen gesehen, man schiebe jedoch alles hinaus, in der Hoffnung, daß sich eine Lösung finden werde. Man rechne schließlich auch damit, daß die zahlreichen sozialen Einrichtungen schon zur rechten Zeit helfend eingreifen würden. Zur Kindestötung komme es unter ganz besonders ungünstiger Konstellation der Umstände, beispielsweise eben dann, wenn jene vagen Hoffnungen sich nicht realisieren würden. Weiter weist NEUGEBAUER darauf hin, daß jene ursprünglich zur Argumentation ihrer Tat herangezogene Not und Verlassenheit der Kindesmutter heute durch die sozialen Institutionen gegenstandslos geworden seien. Anhand seiner Beobachtungen zeigt der Autor schließlich, daß derartige Motivierungen, wie auch der angebliche "Ehrennotstand", den die unehelichen Mütter geltend gemacht haben wollen, fehl am Platze seien.

c) Untersuchungen zum Motiv

Von den zitierten jüngsten Untersuchungen abgesehen, nimmt in der für die Fragen der Kindestötung in Betracht kommenden Literatur die Erörterung des T a t m o t i v s einen breiten Raum ein. Zur allgemeinen Begriffsdefinition darf auf die Auffassungen von BÜRGER-PRINZ, EISLER, MEZGER sowie die von THOMAE herausgegebene Zusammenstellung verwiesen werden. Speziell im Strafrecht wird unter Motiv (causa motiva) - Angelpunkt für Be- und Verurteilung eines Täters - der Beweggrund verstanden, der den Täter zu seinem Handeln bestimmt. Es kann mit der "Absicht" zusammenfallen, dahinter kann aber auch ein weiteres Motiv, z. B. Haß, Rache usw. stehen. Ein Motiv kann auch Tatbestandsmerkmal sein (ausführliche Erläuterung bei KAUFFMANN und v. LISZT).

Die in der Literatur genannten Beweggründe zur Kindestötung können im wesentlichen mit drei Begriffen als sogenannte "Hauptmotive" herausgestellt werden. Vor allem in früheren Jahren wurde diesen besondere Bedeutung zugemessen. Es sind: "E h r e n n o t s t a n d", "W i r t s c h a f t l i c h e N o t" (Sozialnotstand) und "R a t l o s i g k e i t d e r K i n d e s m u t t e r".

Der "E h r e n n o t s t a n d" bedeutet in den älteren Arbeiten zum Thema begrifflich durchweg die "Rettung der Geschlechtsehre". Von LISZT versteht darunter die mit der Aufdeckung der unehelichen Geburt verbundene "Schande" und betont die "motivierende Kraft, welche die Vorstellung der Schande unter dem Einfluß des Gebäranktes erlangen kann"; ASCHAFFENBURG die "Furcht vor dem Offenbarwerden der bis dahin verborgen gebliebenen Schwangerschaft" und die "damit verbundene Schande", GUMMERSBACH schließlich spricht von der "Gefahr für die sittliche Wertung".

Neben dem Ehrennotstand wurden weiter der "s o z i a l e N o t s t a n d" und die daraus entspringende Erregung und Angst zur Motivierung der Tat genannt. Die begründete Sorge um die eigene aber auch um die Zukunft des Kindes, infolge der durch die Geburt eingetretenen Verschlechterung der Vermögens- oder Erwerbsverhältnisse (GUMMERSBACH), erlangt besonders in der sozial niedriggestellten und wirtschaftlich abhängigen Bevölkerungsschicht - der nach den Angaben der hier genannten Autoren die Täterinnen in der Hauptsache entstammen - Einfluß auf das Verhalten der Mutter. So hält GLEISPACH in erster Linie die "w i r t s c h a f t l i c h e N o t" für maßgebend, in Verbindung mit anderen Momenten, wie die "Eigenart des Verbrechensobjektes", dem "abnormen psychischen Zustand" und schließlich dem "Ehrennotstand".

GUMMERSBACH und HOCHÉ führen in gleicher Linie neben "wirtschaftlicher Not" (Sozialnotstand) und "Ehrennotstand" eine

gewisse " R a t l o s i g k e i t " als bei dem Delikt in Frage kommende Faktoren an. Die "Ratlosigkeit" angesichts der gesamten veränderten Situation finde sich in Übereinstimmung mit den meist passiven Naturen der Täterinnen. Diese Frauen seien nicht in der Lage, sich neuen, ungewohnten und unbekannten Verhältnissen anzupassen und unfähig, sich vorzustellen, was aus dem Neugeborenen werden solle. Sie geraten in einen Zustand der Kopflosgkeit, in dem für "kühles Erwägen kein Platz" ist.

Als gewissermaßen " e r w e i t e r t e M o t i v e " sind noch die von BISCHOFF aus "egoistischen Motiven entspringende, mit Unlustempfindungen verbundenen Vorstellungen" zu nennen:

1. Der durch den Schmerz der Wehen erregte Z o r n werde auf das Kind als Ursache des Schmerzes gelenkt.
2. Der H a ß gegen den Erzeuger des Kindes, der die Schwangere im Stich gelassen habe, und der sich auf das Kind übertragen könne.
3. E g o i s t i s c h e u n d a l t r u i s t i s c h e V o r s t e l l u n g e n : der Wunsch, das Kind lieber zu vernichten, als es fremden Leuten zu überlassen; der Gedanke mithin, dem Kind das zu erwartende Elend zu ersparen. ¹⁾

Der Zusammenstellung ist anzufügen, daß die Autoren wie GERCHOW, HIRSCHMANN, SCHMITZ und NEUGEBAUER einer direkten Motivation nicht mehr die primäre Bedeutung zumessen wie einst. Hierauf wird später noch einzugehen sein. Die Kindes-tötung stellt sich vielmehr im Lichte der heutigen Forschung als ein vielschichtiges Geschehen dar. Zusammengefaßt gehen derzeit die Meinungen dahin, daß bei gegebener Motivlage und prädisponierter Persönlichkeitsstruktur unter dem Einfluß von Schwangerschaft und Geburt es zu dieser Handlung

1) Weitere Untersuchungen mit ähnlichen Ergebnissen und z.T. statistischen Zusammenstellungen liegen u. a. vor von ELO, GOLDBACH, HABERDA, LANGE LÜDDECKE, NIPPE, H. SCHMIDT, GILSDORF, JAROSCH.

kommen kann. Im Folgenden sollen nun anhand von eigenen Fällen die bisher gewonnenen Ergebnisse überprüft und eigene Anschauungen vorgetragen werden.

Vorweg ist darauf hinzuweisen, daß auch Fälle der Tötung "ehelicher" Neugeborener sich in dem Material befinden. Sie wurden in die Untersuchung einbezogen, einmal aus Gründen des Vergleichs, zum anderen zur Diskussion der Frage des Tatbestandsmerkmals der Unehelichkeit im § 217 StGB. Eine weitere Berechtigung liefern die bereits erwähnten Feststellungen von GOCHT.

Die j u r i s t i s c h e n Voraussetzungen zur E h e - l i c h k e i t eines Kindes sind im § 1591 BGB festgelegt. Hiernach gilt das nach der Eheschließung geborene Kind als " e h e l i c h ", "wenn die Frau es vor oder während der Ehe empfangen und der Mann innerhalb der Empfängniszeit beigewohnt hat". Letzteres wird gemeinhin vermutet. Wenn es den Umständen nach offenbar unmöglich ist, daß die Frau das Kind empfangen hat, gilt das Kind als " n i c h t e h e - l i c h ". So ist es durchaus denkbar, daß ein formal eheliches Kind "außerehelich", d. h. von einem anderen Manne als dem Ehemanne gezeugt werden kann, wie auch ein formal uneheliches Kind einer eheähnlichen Gemeinschaft von Mann und Frau entstammen kann, der aus irgendwelchen Gründen die staatliche Legitimation fehlt.

Die g e s c h i c h t l i c h e Entwicklung der Ehe (ausführliche Darstellung bei GÜNTHER) läßt in ihren Anfangsformen erkennen, daß die menschliche Ehe nicht erst eine "kulturelle" Erscheinung ist, sondern vormenschliche Wurzeln hat: die Antriebe zur Sorge um die Nachkommenschaft und zu einer seelischen Bindung. Nach der naturgeschichtlichen Definition von WESTERMARCK ist die Ehe "nichts anderes als eine mehr oder minder dauernde Verbindung zwischen Mann und Weib, welche über den bloßen Fortpflanzungsakt hinaus bis nach der Geburt des Kindes währt". Unser heutiger Ehelichkeitsbegriff kann daher auf frühere Formen des Zusammenlebens von Mann und

Frau nicht ohne weiteres übertragen bzw. mit ihm in Beziehung gesetzt werden. Die Möglichkeiten einer über die flüchtige geschlechtliche Beziehung hinausgehenden Bindung - von den jeweiligen Sitten und Gebräuchen legitimiert und somit als "Ehe" angesehen - waren vielfach: Einehe, Mehrehe, Gruppen-ehe usw. Oder die ehelichen Verbindungen wurden vom Staat autoritativ festgelegt, mit dem Ziele der Kinderzeugung und Möglichkeiten der Auswahl. Es sei nur an die Ansichten PLATONS erinnert, der staatlich eingerichtete Hochzeiten und Kinderzeugungen vorschlägt, wobei ohne Wissen der Betreffenden die Paarungen so zu "verlosen" seien, daß "jeder Trefflichste der Trefflichsten am meisten beiwohne". Die R e c h t m ä ß i g - k e i t der Kinder wird hier vom Staat bestimmt.

E i g e n e B e o b a c h t u n g e n

Äußere und innere Beweggründe zur Tat

Die seit 1947 im Gerichtsmedizinischen Institut der Universität Mainz unter dem Verdacht der Tötung eines Neugeborenen zur Untersuchung gekommenen Fälle wurden, ohne eine besondere Auswahl zu treffen, in die vorliegende Arbeit einbezogen. Die Zahlen erheben keinen Anspruch auf eine "repräsentative Statistik". Diese ist nicht erreichbar (Dunkelziffer, Untersuchung andernorts usw.) und kann auch von dieser Seite aus nicht zu einer Klärung der Probleme führen.

Ein summarischer Ü b e r b l i c k zeigt auf, daß in den insgesamt 45 Fällen, 8 der Kindesmütter verheiratet, 4 Mütter geschieden und 4 Mütter verwitwet waren. Unter den 29 unverheirateten Frauen fanden sich 10 Zweitgebärende und 2 Drittgebärende. In 4 Fällen kann man von einer eigentlichen Kindestötung durch die Mutter nicht sprechen; die Täterin war im Fall 28 die Mutter der Gebärenden, im Fall 10 wurde der Erzeuger der Tat überführt, im Fall 4 der Ehemann und im Fall 40, gemeinschaftlich handelnd, die Familie (Mutter, Kindesmutter, Ehemann). Auch ist es nicht unwesentlich festzustellen, daß nach den vorliegenden Akten 4 Täterinnen vorbestraft waren (Fall 14: Diebstahl; Landstreicherei, Fall 18: Diebstahl, Fall 23: Diebstahl, Fall 39: Diebstahl). Zwei Frauen, eine verwitwete Viertgebärende (Fall 17) und eine ebenfalls Viertgebärende verheiratete, jedoch getrennt lebende Frau (Fall 18) baten den Arzt während der Schwangerschaft um eine Abtreibung. Regelrechte Abtreibungsversuche wurden in sieben Fällen bekannt, und zwar handelte es sich zweimal um ledige Erstgebärende (Fall 15 und 19), zweimal um ledige Zweitgebärende (Fall 16 und 43), einmal um eine verheiratete Zweitgebärende (Fall 4), einmal um eine ledige Drittgebärende (Fall 31) sowie einmal um eine geschiedene Viertgebärende (Fall 22).

Hieraus ist zu erkennen, daß es sich nicht allein um unverheiratete und erstgebärende Frauen handelt, die aus Gründen, die an anderer Stelle erörtert werden, ihr Kind umbringen, sondern daß neben einer Reihe mehrgebärender nicht verheirateter Frauen auch verheiratete erst- und mehrgebärende Frauen ihr Neugeborenes töteten. Schon darin zeigt sich, daß offenbar ein recht vielschichtiger kriminologischer Hintergrund gegeben ist, womit auch die gemeinsame Betrachtung "ehelicher" und "unehelicher" Fälle der Tötung eines Neugeborenen gerechtfertigt wird.

Ungeachtet dieser Besonderheiten soll nun auf den äußeren Motivhintergrund eingegangen werden, wobei zunächst der Hinweis auf den Unterschied zwischen den von der Täterin ausdrücklich angegebenen und den vom Untersucher interpretierten, aus den äußeren Umständen ableitbaren Motiven, wichtig erscheint. Zwei Fälle einer echten Geburtsverkennung (Fall 27 und 44) werden in allen nachfolgenden Betrachtungen nicht mit einbezogen.

Der bemerkenswerteste Befund ergibt sich vor allem in der Feststellung, daß nur in 11 Fällen das Tatmotiv direkt genannt wurde. Im einzelnen wurden wirtschaftliche Gründe von drei Frauen (Fall 11, 4 und 8) vorgebracht; so wurde in Fall 11 geltend gemacht, daß die Krankenkasse die zu erwartende Kostenzahlung von der Nachzahlung der Beitragsrückstände abhängig gemacht habe. In Fall 4 und 8 war das Kind deswegen unerwünscht, weil Abzahlungsverpflichtungen bestanden bzw. das Verbleiben an der Arbeitsstelle mit einem zu versorgenden Kind zweifelhaft war. Ein echter "Sozial-Notstand" wird somit nicht deutlich. Man kann vielmehr von einem "bedrohten Wohlstand" sprechen.

Das in der Literatur viel diskutierte Problem des Ehrennotstandes wurde nur in zwei Fällen angegeben; von einer unverheirateten erstgebärenden Mühlenbesitzerin, die in geordneten kleinbürgerlichen Verhältnissen lebte (Fall 6),

sowie von einer ebenfalls unverheirateten erstgebärenden Frau, die im Zweifel war, ob das erwartete Kind aus dem Verkehr mit einem Neger oder mit einem hellhäutigen Partner stammte und daher befürchtete, es könne eine schwarze Hautfarbe haben (Fall 41).

In Fall 10 erfolgte die Tat angeblich aus *e u g e n i - s c h e r M o t i v i e r u n g*, wobei der Erzeuger der eigentliche Täter war. Daraus ergibt sich ein Gesichtspunkt, der später noch näher zu diskutieren sein wird, nämlich die Bedeutung der Umgebung als kriminologischer Hintergrund der Tat. Vorerst soll er als "Motiv" behandelt werden. In einer Reihe von Fällen tritt die Motivierung der Tat als Produkt einer Einflußnahme aus der Umwelt unmittelbar in Erscheinung: Aus "Angst vor der Mutter" (Fall 20), aus "Verärgerung über den Erzeuger", der die Schwangere verließ (Fall 23 und 45), aus "Zweifel an der echten Heiratsabsicht des Kindesvaters" (Fall 42) oder aus "Befürchtung, der jetzige Liebhaber würde die Schwangere verlassen", wenn das Kind, das von einem anderen stammte, zur Welt gekommen sei. Es sind dies zwar Andeutungen mit noch recht unbestimmtem Charakter, und dieselben könnten als Ausdruck einer Tendenz der Abwälzung der Schuld auf andere Personen angesehen werden. Daß jedoch auch von dem kriminologischen Umfeld Einflüsse ausgehen, ergibt sich aus dem Hinweis, daß auch das Neugeborene als solches "Beweggrund" sein kann. So wird in Fall 25 von der Täterin als Motiv angegeben, sie habe nicht gewußt, was sie mit dem Kind hätte anfangen sollen.

Wendet man sich nun den Fällen *o h n e* wörtlich angegebenes *T a t m o t i v* zu (Fälle 5, 7, 17, 17, 22, 24, 26, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 40, 41, 43), so scheinen mit Ausnahme von Fall 36, wo geordnete Verhältnisse vorlagen und vom Erzeuger jegliche finanzielle Unterstützung gegeben war, die *w i r t s c h a f t l i c h e n V e r h ä l t n i s s e* doch eine gewisse Rolle gespielt zu haben. Die Kindesmütter stammen überwiegend (erkennbar bei mindestens 11 der 19 Fälle)

aus einer sozialen Gruppe, die in wirtschaftlich abhängiger Stellung lebt und gehören somit von vorneherein zu einer Schicht mit geringer Einkommens- und Vermögenslage. Bei kritischer Betrachtung ist jedoch in keinem Fall eine über den Durchschnitt dieser Kreise hinausreichende echte "wirtschaftliche Not" zu erkennen. Weitere Zweifel an der "wirtschaftlichen Not" als alleinigem Beweggrund, kommen überdies dann auf, wenn man bedenkt, daß erfahrungsgemäß auch in sozial und finanziell schlechter gestelltem Milieu keineswegs in auffallendem Anteil jede Schwangerschaft bzw. Geburt mit einer Kindestötung endet. Sichere Hinweise für das Vorliegen einer der anderen Motivationsmöglichkeiten (Ehrennotstand, Ratlosigkeit) sind ebensowenig ersichtlich.

Bei der Betrachtung der restlichen Fälle scheint in 2, 12, 23 und 39 die Stellung des Erzeugers zur Täterin, in 1, 3, 9, 13, 14, 15, 16, 19, 20, 21, 28 und 38 engere und weitere Umgebung einen Einfluß zu besitzen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch der Fall 19, bei dem der jetzige Liebhaber, ein 56 Jahre alter Mann, zu dem die Kindesmutter offenbar eine besonders enge Beziehung hatte, zumindest einen bestimmenden Einfluß zur Ausführung der Tat gehabt hat; es bestand sogar Verdacht auf Mithilfe. Hier wird deutlich, daß der Kreis der Einflußnahme auf die Kindesmutter noch über den unmittelbaren des Erzeugers oder der Familienangehörigen hinausgehen kann.

Überblickt man das Ergebnis dieser Betrachtungsweise im Bezug auf die Literatur über den Motivhintergrund als Haupt- oder zumindest wesentliche Teilursache des Deliktes, so erkennt man nur in den wenigsten Fällen des vorliegenden Gesamtmaterials eine von der Kindesmutter gegebene Begründung zu ihrer Tat, die eine Einordnung in die drei "klassischen Motivkategorien" ermöglichen würde. Diese mangelnde oder nur dürftige Motivierung ist nicht allein dadurch zu erklären, daß die Betreffenden nicht befragt wurden oder bewußt keine Angaben machten, sondern daß präzisierte Angaben zum Beweg-

grund vielfach nicht möglich waren. Hieraus kann gefolgert werden, daß die Ursprünge der Tat nicht allein in den bekannten Motiven liegen, die im übrigen ja auch für viele andere Frauen gegeben sind, ohne daß dieselben zu Täterinnen werden, sondern daß noch weitere in anderem Bereich liegende Komponenten wirksam gewesen sein mußten.

Motiv und Persönlichkeit als Einheit

Wie aus der vorausgegangenen Untersuchung zu ersehen ist, befriedigt die Erörterung des Motivhintergrundes zur Deutung und Erklärung der Tötung des Neugeborenen nicht. Es ist deshalb durchaus begründet, auf die Persönlichkeit der Kindesmörderin näher einzugehen und sie in Bezug zu dem angegebenen oder erkennbaren Tatmotiv zu setzen. Vor allem GERCHOW und HIRSCHMANN u. SCHMITZ haben sich, wie einleitend erwähnt, der Erforschung der Persönlichkeitsstruktur der Kindesmörderin angenommen. Beide haben ganz bestimmte Merkmale beschrieben, die bei der Mehrzahl aller Kindesmörderinnen anzutreffen seien.

Betrachtet man das vorliegende Material im Bezug auf die Feststellungen von GERCHOW, so lassen sich (die beiden Fälle von Geburtsverkennung wiederum ausgenommen) nur 14 Fälle (1, 2, 9, 10, 13, 19, 21, 23, 25, 33, 35, 37, 38, 45) in die von ihm als überwiegend bezeichnete Kategorie der unreifen, infantilen oder defekten Persönlichkeiten einreihen. Die Motivbildung erwächst hier in 9 Fällen (1, 2, 9, 13, 19, 21, 23, 38, 45) aus der Umgebung. In einem Fall (10) ist zwar die Eugenik als Beweggrund angegeben, doch der Einfluß der Umgebung tritt hier ebenfalls deutlich hervor in der Tatsache, daß das Kind durch den Erzeuger getötet wurde. Im Fall 25 spricht die Kindesmutter von einer "Ratlosigkeit", während in den Fällen 33, 35 (beide verheiratete Mehrgebärende)

und 37 (ledige Erstgebärende) keine Aussagen zu dem Motiv gemacht wurden. Wenn es sich auch überwiegend um leicht beeinflussbare, möglicherweise verführbare und wenig selbstbewußte Persönlichkeiten handelt, so ist doch keine volle Einheitlichkeit in dieser Gruppe ersichtlich. Die Fälle 35 und 37 lassen zumindest ein recht aktives Handeln erkennen, womit eine ausschließlich aus dem Gesichtspunkt der Gerchowschen Betrachtungsweise gegebene Eingliederung, zumindest bei dem vorliegenden Material, wenig befriedigend ist.

Nach der Typisierung von HIRSCHMANN u. SCHMITZ ergibt die Einteilung des Gesamtmaterials, ohne Berücksichtigung des angegebenen oder nicht angegebenen Motivs, 22, also über die Hälfte der Fälle, als der Gruppe mit "primärer Schwäche des charakterologischen Oberbaus" (Fälle 1, 2, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 16, 20, 21, 25, 28, 29, 33, 34, 36, 37, 38, 39, 45) und 21 als der Gruppe mit "primärer Stärke des Triebhaften" (Fälle 3, 7, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 19, 22, 23, 24, 26, 30, 31, 32, 35, 40, 41, 42, 43) angehörig. Im einzelnen ergibt hier die Motivation folgende Verteilung:

Die erste Gruppe läßt den Einfluß der Umgebung in 11 Fällen (1, 2, 9, 10, 16, 20, 21, 28, 36, 38, 39) entweder als direkt angegebenes oder aus den Umständen erschließbares Motiv erkennen. "Wirtschaftliche Not" wird in den Fällen 4, 8 und 11 angegeben. "Ehrennotstand" in Fall 6 und "Ratlosigkeit" in Fall 25. Ohne Motiv bleiben 6 Fälle (5, 29, 33, 34, 37, 45).

In der zweiten Gruppe ist der Umgebungseinfluß in 8 Fällen (3, 12, 13, 14, 15, 19, 23, 42) vertreten, der "Ehrennotstand" findet sich in einem Fall (41). Die übrigen 12 Fälle (7, 17, 18, 22, 24, 26, 30, 31, 32, 35, 40, 43) sind wiederum ohne Motiv.

Bei einem ersten Überblick dieser Aufgliederung zeigt es sich, daß in beiden Gruppen die gesamte Skala der in Betracht

kommenden erörterten Motive und Einflüsse ohne grobe zahlenmäßige Unterschiedlichkeit vorhanden ist. Dieses unbefriedigende Ergebnis eines Versuchs der Zuordnung der Persönlichkeit zu dem angegebenen oder durch den Versuch einer Interpretation wahrscheinlich gewordenen Motiv weist auf, daß es offenbar **n i c h t** möglich ist, von einer typologisch vereinfachten **ä u ß e r e n M o t i v i e r u n g**, die sich aus der Betrachtung der Vorgeschichte oder anderen Ermittlungen ergibt, oder von den im Rahmen der Vernehmung zur betreffenden Täterin angegebenen Beweggründen ausgehend, kriminologisch-relevante Schlußfolgerungen zu ziehen. Diese Erkenntnis ist keineswegs neu. So hat GERCHOW in seinen Untersuchungen bereits darauf hingewiesen, daß die motivbedingten Faktoren zwar als ursächlich für die in einzelnen Fällen bereits frühzeitig einsetzende und letzten Endes die Tötung bedingende Verdrängung der Schwangerschaft aufzufassen seien, daß sie jedoch keinen unmittelbaren Einfluß auf das Handeln unter der Geburt haben. Auch HIRSCHMANN u. SCHMITZ kommen zu der Feststellung, daß die Kindestötung nicht primär durch rationale Motivation bedingt sei, sondern, wie bereits beschrieben, durch Konvergenz zwischen Persönlichkeitsstruktur der Täterin und äußerer Situation. Sie betonen, daß man mit großer Zurückhaltung die Angaben der Täterin hinsichtlich der Beweggründe ihres Tuns bewerten müsse. Jede Vereinfachung oder Reduktion des Beweggrundes auf sogenannte lebensnahe, subjektiv evident erscheinende Faktoren, wie z. B. wirtschaftliche Not oder das gefährdete Verhältnis zum Erzeuger oder zur Familie, ist somit von vorneherein kritisch zu bewerten. Das angebotene Motiv kann aus suggestivem Erklärungsversuch sich selbst gegenüber, aus Resignation nach vielen Vernehmungen bis zum opportunen Darstellungsversuch vor dem Gericht oder gar bewußter Fehldarstellung entstanden sein.

Es erscheint deshalb zur Erforschung der Hintergründe gerade des nach unserer derzeitigen kulturellen Einstellung als so

"naturwidrigen, instinktlos" erscheinenden Deliktes der Tötung des Neugeborenen durch die Mutter eine Ganzheits-schau geboten, bei der die L e b e n s s i t u a t i o n der sich ihrer Mutterschaft bewußten Frau ebenso berücksichtigt werden muß, wie die P e r s ö n l i c h k e i t .

Die Situation der Schwangerschaft

Eine Schwangerschaft kann für die verheiratete wie auch vor allem für die unverheiratete Frau mannigfache Probleme aufwerfen: Einmal die Tatsache des "Schwangerseins" bzw. der bevorstehenden Geburt eines zu versorgenden Kindes und das sich hieraus ergebende Offenbarwerden einer stattgefundenen geschlechtlichen Vereinigung - außerhalb der Ehe nach Auffassung unseres Kulturkreises ein keineswegs sittlich neutrales Verhalten. Zum anderen erwachsen Probleme oft von Seiten des Erzeugers des Kindes, der unter Umständen aus der Person, der sozialen Stellung oder der Zugehörigkeit zu religiösen, rassischen oder völkischen Gemeinschaften eine ganz spezielle Stellung in dem Verhältnis zur Kindesmutter einnimmt. Auch besondere familiäre oder wirtschaftliche Gegebenheiten und anderes mehr können hier eine Rolle spielen. Durch all diese Faktoren wird für die Kindesmutter eine K o n f l i k t s i t u a t i o n zu ihren eigenen Vorstellungen einer für sie nun erschwerten bzw. veränderten Lebensführung oder auch zu der ihren sog. Lebenskreis bildenden "Umgebung" geschaffen, die von ihr allein oder mit Hilfe anderer bewältigt werden muß.

Es zeigt sich bei dieser nur in einem Aufriß gegebenen Arbeitshypothese, daß die Art der Bewältigung jener Konfliktsituation von dem Grad der inneren Selbständigkeit der Persönlichkeit der betroffenen Person, d. h., von deren Kon-

stitution und psychischen Strukturierung in Verbindung mit der weltanschaulich-ethischen Grundeinstellung sowie der charakterlichen Haltung abhängig ist. Unter diesem Aspekt soll die weitere Betrachtung erfolgen.

Konfliktsituation und Persönlichkeit

Konflikt, aus dem Lateinischen "zusammenstoßen, aneinandergeraten" hergeleitet, bedeutet das Auseinandersetzen eines Menschen mit einem konkreten oder befürchteten, die gesamte Lebensgestaltung verändernden bzw. verändern könnenden Umstand. Im Unterschied zur primitiven Reaktion, die aus dem Instinkt heraus erwächst, bedingt Konflikt in seinem einfachsten Modell eine Wahlsituation: Nach TOMAN siegt von zwei widerstrebenden Kräften die Stärkere. Diese können vitale Bedürfnisse sein, wie z. B. Hunger und Durst, es kann sich aber auch um das "Zusammenstoßen" einer bestimmten Vorstellung mit einer dieser widerstrebenden Aufforderung oder einen Widerstreit der subjektiven Einstellung mit der jeweiligen Gesellschaftsnorm handeln. Daraus ergibt sich, daß der Konflikt sich zur Persönlichkeit wie der "Schlüssel zum Schloß" verhält. Je differenzierter die Persönlichkeit desto spezifischer ist auch der Konflikt. Es besteht somit eine von der psychischen Strukturierung und der charakterlichen Haltung bestimmte Dynamik in der Entstehung der Konflikte. Die Situation kann schicksalhaft entstehen, der Konflikt ist p e r s ö n l i c h k e i t s a d ä q u a t . Aber auch die Entscheidung ist persönlichkeitspezifisch, und zwar einmal in der Richtung, ob der Aufforderungscharakter der Gewalt-handlung in der Bedrängnis der augenblicklichen Situation ob-siegt oder ob mitwirkende Einflüsse der Umgebung oder die eigenständige Vorstellungswelt der Betroffenen diese formen. Vorwiegend bei den zuletzt erwähnten, aus einer persönlichen Anschauung entstandenen, Auseinandersetzungen, kommt es dann bei der Entscheidung weitgehend auf die Differenzierung

und Formung der Persönlichkeit an. Auch das Angehen der Lösung eines Konfliktes ist persönlichkeitsbedingt und reicht von der Sublimation als Bewältigung jener Belastung im positiven über das äußere scheinbare Bewältigen und dem damit verbundenen Abgleiten in die Verdrängung mit der Gefahr der Neurose, als Ausdruck eines "Versagens in der Grenzsituation" (JASPERS), bis zur Beseitigung der subjektiven Konfliktursache, wobei ebenfalls der Grad der Differenzierung der betroffenen Person in der Art der gewählten Mittel zum Ausdruck kommt.

Bezieht man diese allgemeinen Ausführungen auf die Verhältnisse, wie sie für die vorliegende Fragestellung in Betracht zu ziehen sind, so interessieren in erster Linie die vorher aufgeführten K o n f l i k t f a k t o r e n, nämlich die erfolgte Schwängerung, die Stellung des Erzeugers, die Lebenssituation mit dem Kind, die Sitte und die eigene Vorstellung der Lebensgestaltung.

Wie oben angeführt, kann eine erfolgte Empfängnis, d. h. das Wissen bzw. Ahnen um eine Schwangerschaft für jede Frau eine Situation bewirken, die unter bestimmten Aspekten zum Lebensproblem oder gar zum Konflikt werden kann. Auch die in einer Familie geborgene Ehefrau bleibt hiervon nicht ausgenommen. Ganz allgemein gesehen, können jene Konflikte einmal aus dem rein biologischen Bereich erwachsen - bestehende Erkrankung oder Befürchtung einer solchen, Angst vor Vererbung bestimmter Krankheiten oder Anlagen (LANGELÜDDEKE, PFISTER-AMENDE) - zum anderen können auch äußere Umstände - die Sorge, ein weiteres Kind bedinge eine Existenzgefährdung für die gesamte Familie - oder subjektive Probleme, wie die des gesellschaftlichen Ansehens, der Gefährdung der Ehe, der Angst vor Begrenzung der persönlichen Freiheit und anderes mehr, eine gewisse Rolle spielen und konflikt erzeugend wirken. Alle jene bedrängenden Faktoren können aber, selbst wenn sie sich zu regelrechten Konflikten ausweiten, bei der psychisch und körperlich gesunden und den sozialen Verhältnissen angepaß-

ten Frau im Rahmen und unter der Hilfe der geordneten Familie, in die sie eingebettet ist, zufriedenstellend gelöst werden. Es wird sich ein durchführbarer Weg finden, der weder die Sublimierung als Höchstleistung psychischer Verarbeitung verlangt noch in die Enge der Verdrängung weist. - Je mehr jedoch die Verhältnisse, in denen die Betreffende lebt, zum Ungeordneten neigen, umso bedrohlicher wachsen sich gewisse Situationen aus und drängen zu einer Lösung im Sinne der "Beseitigung" der Konfliktursachen.

Neben den genannten o b j e k t i v e n konfliktverursachenden Faktoren (Kind, Lebenslage, Erzeuger, Umgebung) wird man deshalb auch immer die s u b j e k t i v e n (biologischen, psychischen und ethischen) zu betrachten haben und, da der Zeitpunkt, zu dem dieselben erstmals auftreten, nicht außer acht gelassen werden darf, auch verschiedene Konfliktphasen (Gravidität, Partus, Postpartum) unterscheiden müssen.

Es erscheint naheliegend, daß sich je nach der K o n - f l i k t p h a s e auch der Lösungsversuch gestaltet. Wenn vorher die Unterscheidung der "Bewältigung" des Konfliktes und der "Beseitigung" der Konfliktursache getroffen wurde, so ist die Phase der Gravidität für die Betrachtung der Tötung des Neugeborenen als gewaltsame Konfliktlösung wenig geeignet. Denn es wurde, gleichgültig aus welchem Grunde, die Schwangerschaft nicht "beseitigt", anscheinend aber auch nicht positiv bewältigt, da sonst die Wahrscheinlichkeit bestanden hätte, daß auch während der Geburt kein Anlaß zur Tötung des Neugeborenen gegeben war. Es liegt deshalb nahe, daß in dieser ersten kritischen Phase eine " V e r d r ä n - g u n g " der Schwangerschaft vorgelegen hat, und, wie bereits GERCHOW, GUMMERSBACH, WARNEMÜNDE u. a. ausgeführt haben, ein stumpfes passives Zuwarten die Grundlage der Kindestötung bilden würde. Auf den Begriff "Verdrängung" wird später noch näher einzugehen sein, im folgenden sei darunter sowohl der klassische psychopathologische Begriff wie auch

alles unbegründete Hoffen, Abwarten und eine Art "Totstellmechanismus" verstanden.

Die Betrachtung des vorliegenden Materials unter diesen Gesichtspunkten zeigt, daß zwar in der Mehrzahl der Fälle (bei 39 Frauen) schon sehr früh, nämlich zu Beginn der Schwangerschaft, eine solche "Verdrängung" im weitgefaßten Sinn oder zumindest ein passives Verhalten der späteren Täterin zu erkennen ist, daß aber doch in 9 Fällen (4, 15, 16, 17, 18, 19, 22, 31 und 43) bald nach erfolgter Gewißheit über die Empfängnis Maßnahmen ergriffen wurden, sich durch Beseitigung der Frucht aus der Konfliktlage zu befreien. Es könnte naheliegen, hier an die Möglichkeit zu denken, daß es sich bei jenen 9 Fällen um Persönlichkeiten handelt, die aktiv den Lebenskampf führen und möglicherweise eine gewisse selbstsüchtige und aggressive Haltung gegeben ist. Auch erwächst hieraus die Frage, inwieweit im wesentlichen allein die Persönlichkeit der Betreffenden für diese ihre Handlungsweise maßgebend ist bzw. inwieweit sich aus letzterer Beziehungen zur handelnden Persönlichkeit anbieten.

a) Früh aktiv handelnde Frauen:

Abtreibungsversuch während der Schwangerschaft

Wie bereits eingangs aus der äußeren Gesamtschau ersichtlich, waren in den 9 Fällen eines Abtreibungsversuchs lediglich in 2 Fällen die Mutter unverheiratete Erstgebärende, während sich im übrigen a l l e nur denkbaren K o n - s t e l l a t i o n e n , von der ledigen Zweit- und Drittgebärenden über die verheiratete Mehrgebärende bis zur geschiedenen oder verwitweten Viertgebärenden, fanden. Schon hieraus zeigt sich, daß der jeweiligen Lebenssituation als Konfliktsfaktor sicherlich für die Entschlußfassung eine entscheidende Bedeutung zukommt. Geht man weiter ins einzelne, so findet man in Fall 19, einer 19 Jahre alten unverheirateten

Erstgebärenden, daß der Kindesvater ein brutaler Trinker war. In Fall 22, einer 32 Jahre alten geschiedenen Viertgebärenden, war der Erzeuger zumindest an dem Entschluß zur Abtreibung beteiligt, ebenso wie in Fall 31, einer unverheirateten Drittgebärenden, wo die spätere Kindestötung sogar unter Beihilfe derselben und eines Dritten erfolgte. In Fall 18, einer 31 Jahre alten verheirateten Viertgebärenden, lebte die Kindesmutter von ihrem Ehemann getrennt, der Erzeuger war geschieden. In Fall 17, einer verwitweten Viertgebärenden, (die älteste Tochter war 19 Jahre alt) war die Aussicht auf Heirat nicht gegeben, da der Kindesvater verheiratet war. Die gleichen Verhältnisse weist der Fall 15, einer 18 Jahre alten ledigen Erstgebärenden, auf, wo offensichtlich die Mutter der Schwangeren in Kenntnis der Situation einen Abtreibungsversuch unterstützte. Dieser führte jedoch zur regelrechten Geburt, worauf, in Konsequenz der eigentlichen Absicht, das Kind getötet wurde. Deutlich zeigt auch der Fall 43 das Vorhaben, das Kind unter keinen Umständen zur Welt kommen zu lassen: die 25 Jahre alte ledige Zweitgebärende nahm gemeinsam mit ihrer Mutter zwei vergebliche Abtreibungsversuche vor, wobei beide den Erzeuger um hohe Summen hierfür erpreßten. Als das Kind im Anschluß an einen Geschlechtsverkehr mit dem neuen Liebhaber unvorhergesehen geboren wurde, versuchte die Betreffende, es mit einem Strumpf zu erdrosseln. Eine von der Mutter herbeigerufene Ärztin hatte mit Wiederbelebungsversuchen Erfolg. Nach ihrem Weggang wurde das Kind mit den Händen erwürgt. Um eine 27 Jahre alte unverheiratete ehemalige Studentin handelte es sich in Fall 16. Nach ihren Angaben wollte sie aus den gegebenen Verhältnissen heraus - der Vater wird als despotisch geschildert - nicht noch ein zweites uneheliches Kind zur Welt bringen; auch schien ihr der Kindesvater, ein Student, dem die Schwangerschaft verheimlicht worden war, als zukünftiger Lebenspartner nicht passend. Einen Sonderfall stellt in dieser Gruppe eine 22 Jahre alte zweitgebärende verheiratete Frau (Fall 4) dar: obwohl diese in geordneten familiären Verhält-

nissen lebte, entschloß sie sich mit Einverständnis des Ehemannes, die Schwangerschaft zu unterbrechen bzw. das Kind zu töten. Als Motiv wurden Abzahlungsverpflichtungen genannt, obwohl ein Hund gehalten werden konnte.

Insgesamt betrachtet, ist bei allen diesen Fällen eines Abtreibungsversuches in der Schwangerschaft auch in dem Vorgang der späteren Kindestötung ein von der Kindesmutter ausgehendes **a k t i v e s H a n d e l n** zu erblicken. Das gilt auch in jenen Fällen, in denen eine Beihilfe dritter Personen in Betracht kommt. Eine differenzierte Aussage über die Intelligenz ist aufgrund des zur Verfügung stehenden Materials nicht in allen Fällen möglich; jedoch kann im Unterschied zu manchen Autoren gesagt werden, daß es sich keineswegs bei den Täterinnen nur um schwachbegabte, stumpf-primitive oder defekte Persönlichkeiten handelt. Vielmehr finden sich in dem Kollektiv durchaus durchschnittlich begabte oder, wie beispielsweise im Fall der Studentin, sogar als recht intelligent zu bezeichnende Frauen.

Versucht man abschließend noch die **p s y c h i s c h e S t r u k t u r** der Betreffenden zu erfassen, so sind hier im Unterschied zur Intelligenz insofern einheitliche Verhältnisse gegeben, als es sich fast immer um egoistische, oberflächliche, gemütsarme aber vitale Frauen handelt, bei denen stets die triebhafte Komponente, oft gekoppelt mit Haltlosigkeit oder zumindest Bedenkenlosigkeit in sittlicher Hinsicht, im Vordergrund steht. Damit soll nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß nicht auch von differenzierteren Persönlichkeiten, sei es aus "Verzweiflung", nach Überredung, aus Scham oder anderen Gründen, erfolgreiche oder nicht erfolgreiche Abtreibungen vorgenommen werden. Für die Betrachtung der Kindestötung ist allein wichtig, daß in der erwähnten Gruppe die sich offenbar vom Zeitpunkt des Wissens um die Schwangerschaft an ergebende Konfliktsituation von der durchschnittlich begabten bzw. intelligenten Frau zu lösen versucht wurde.

Die äußeren Gegebenheiten wirkten hierbei zwar konfliktbildend, für die Wahl des Lösungsweges war jedoch die s i t t l i c h - e t h i s c h e H a l t u n g des einzelnen als G r u n d l e b e n s e i n s t e l l u n g entscheidend. So erscheint es bemerkenswert und auch erklärlich, daß die in den genannten Fällen dargelegte "charakterliche Minderwertigkeit und Gemütsarmut" das Hinwegsetzen über die bestehenden allgemeinen Ordnungsprinzipien gleichsam nur erleichtert hat. Zwar stammten die Frauen überwiegend aus "ungeordneten" Verhältnissen, sie waren unverheiratet, verwitwet, geschieden oder lebten getrennt; doch gerade in Fall 4 zeigt sich, daß offenbar auch das Intaktsein einer Ehe, mithin das Vorhandensein einer geordneten Umwelt, nicht vor einer gewalttätigen und sowohl gesetzlich als auch nach abendländisch-christlich-ethischer Auffassung unerlaubten Lösung eines die Bequemlichkeit des Lebens aufstörenden Konfliktes bewahrt, wenn nicht ein Halt in der eigenen gefestigten und der Kultur-norm gemäßen Grundhaltung als kompensierendem Faktor gegeben ist. Nicht die Tatsache der Schwangerschaft und der bevorstehenden Geburt, auch nicht die Tatsache der Ehelichkeit oder Unehelichkeit spielen somit allein eine Rolle, sondern es stehen die persönlichkeitspezifische Konfliktsituation und die Art der Einwirkung der Umgebung mit dieser Grundhaltung der Mutter in engster Beziehung.

Ergibt sich aus der Betrachtung dieses Kapitels, daß es sich bei den Frauen, die einen Abtreibungsversuch unternahmen, um ausgesprochen aktive, aber gemütsarme und egoistische, sich über die gültigen Wertnormen hinwegsetzende Personen handelte, so liegt es nahe, in allen jenen Fällen, wo derartiges Handeln unterblieb, entweder andere Konfliktverhältnisse aufzuzeigen oder Persönlichkeitsgegebenheiten zu finden, denen eine gewisse Passivität wesensgemäß ist. Damit gewinnt die Frage Bedeutung, in welchem Anteil sich gerade bei dieser Gesamtgruppe von 36 Fällen, die keinen Abtreibungsversuch während der Schwangerschaft aufweisen, Beziehungen zwischen der Konfliktsituation, der Persönlichkeit und der Tatausfüh-

rung finden und insbesondere, in welchem Umfang gegebenenfalls die Umgebung für das Zustandekommen der Kindestötung in Betracht zu ziehen ist.

b) Passiv handelnde Frauen:

Schwachsinnige Kindesmütter

Ein sich Treibenlassen, ohne irgendeinen Versuch, den Konflikt zu lösen, ein stumpfes Zuwarten, wird man am ehesten bei Schwachbegabten oder sogar ausgesprochen Schwachsinnigen zu erwarten haben. Tatsächlich finden sich in dem vorliegenden Material fünf echt s c h w a c h s i n n i g e Täterinnen, von denen drei unverheiratet (Fälle 1, 9, 25), eine verheiratet (Fall 35) und eine verwitwet waren (Fall 2). Bei vier dieser Fälle ist ein aktives Handeln bei der Tötung des Neugeborenen nicht zu erkennen (1, 2, 9, 35). Im Fall 35 wird man von einer Kindestötung im eigentlichen Sinn nicht sprechen können, da wegen des hochgradigen Schwachsinnns die in die Abortgrube erfolgte Geburt nicht als eine von einem Willen getragene Handlung bezeichnet werden kann. Strafrechtlich wurde auch nur dem Ehemann der Vorwurf einer Verletzung der Sorge- und Aufsichtspflicht gemacht, da er mit der kurz bevorstehenden Geburt seiner Frau rechnen mußte. Eine weitere Ausnahme bildet Fall 25: eine 30 Jahre alte unverheiratete Zweitgebärende. Bereits früher war von der Schwester der Kindesmutter das erste uneheliche Kind dieser Schwachsinnigen getötet worden. Die nun der Kindesmutter zur Last gelegte Tötung des Neugeborenen, eine aktive Erstickung mit einem Tuch, wurde im Beisein der Schwester ausgeführt, wobei sich wiederum der Verdacht ergibt, daß die eigentlich aktiv handelnde Person die wegen Totschlags mit Zuchthaus vorbestrafte Schwester war. Im Fall 9 handelte es sich um eine 26 Jahre alte unverheiratete Erstgebärende. Die Mutter der Schwachsinnigen wußte von der Geburt; die Tötung erfolgte ohne aktives Eingreifen durch Liegenlassen des Neugebore-

nen. Gleichfalls völlig passiv war das Verhalten der Täterinnen in den Fällen 1 und 2. Im ersten Fall war die Kindesmutter ein 22 Jahre altes Küchenmädchen (Erstgebärende), im zweiten eine 27 Jahre alte verwitwete Zweitgebärende, die von ihrem Schwager, unter dessen Einfluß sie stand geschwängert worden war.

Die Persönlichkeit der Schwachsinnigen ist von vorneherein nur so dürftig ausgeprägt, daß man eine bestimmte Wertordnung oder Willenshaltung nicht erwarten kann. Die Schwachsinnige wird lediglich nach der Bestimmung der Situation, der Zweckmäßigkeit oder der Umgebung handeln. Es ist somit für diese Gruppe von Täterinnen zu erwarten, daß in keinem der Fälle von einer Auseinandersetzung mit der Lebenslage gesprochen werden kann. Das, was bei den aktiv handelnden Frauen als konfliktdrängend empfunden wurde, wurde hier allenfalls in der zweiten Konfliktphase, nämlich erst im Augenblick der Geburt, erlebt, weshalb sie selbst nichts unternahmen und das Kind einfach sich überließen, wohingegen mehrfach aber die U m g e b u n g der Kindesmutter E i n f l u ß auf die Situation nahm und die Kindestötung durch eigenes Handeln oder aktivierende Beihilfe ausführte.

Bei den übrigen, nicht als schwachsinnig zu bezeichnenden Täterinnen, erkennt man nur in Fall 10 eine stumpf-abwartende Haltung, wie sie als charakteristisch für die eben aufgeführte Gruppe herausgestellt wurde. Die Kindesmutter war in diesem Fall eine 20 Jahre alte Zweitgebärende, unverheiratete, als einfältig und hilfsbedürftig bezeichnete Frau. Wie in den vorausgegangenen Fällen ging die Aktivität zur Kindestötung nicht von ihr selbst aus, sondern von dem Schwängerer, der auch die eigentliche Tötungshandlung vollzog. Die D u l d u n g dieses Aktes durch die Kindesmutter gibt Aufschluß über ihre Persönlichkeitsstruktur: Sie war zwar mit der Tötung ihres Kindes als Konfliktlösung einverstanden, zeigte jedoch nicht die Initiative bzw. den Mut, diese selbst durchzuführen.

Verheimlichung der Schwangerschaft aus Verdrängung oder bewußter Täuschungsabsicht

In einer größeren Anzahl der Fälle verheimlichten die Frauen die Schwangerschaft (Fälle 3, 5, 6, 7, 8, 12, 13, 21, 26, 29, 33, 36, 38, 45), ein Umstand, der bereits von allen früheren Autoren, die das Problem der Kindestötung untersuchten, immer wieder als eine der "klassischen" Voraussetzungen zu jener Tat herausgestellt wurde. Diese Verhaltensweise birgt bereits in sich ein untaugliches Unterfangen, die harte und wirklichkeitsnahe Konfliktsituation anzugehen. Es wird eine Art der "Problembewältigung" deutlich, die eingangs als "Verdrängung" (nach WARNEMÜNDE) bezeichnet wurde. Ein Vergleich dieses "Nicht-Wahrhabenwollens" der eingetretenen Schwangerschaft mit der sogenannten "grossesse nerveuse" bzw. den eingebildeten "anderen Umständen" - wie G. SCHMIDT es genannt hat - bietet sich an (GERCHOW). Auch hierbei handelt es sich um einen eigenartigen Versuch, den Leib nach der Vorstellung zu formen, die Natur zu imitieren. Die Schwangerschaftsverdrängung dagegen will die Überzeugung suggerieren, daß keine Schwangerschaft besteht. Dabei gibt es alle Übergänge der reinen Vorstellung bis zur bewußtseinsfern ablaufenden Verdrängung als neurotische Fehlhaltung. Nach JASPERS hat jeder Mensch eine ihm adäquate Grenze des Zumutbaren. In dieser "Grenzsituation" entscheidet sich, wie der einzelne reagiert. Kann er seine "Zuständigkeit nicht erfüllen", dann bleiben reaktive Abnormisierungen nicht aus. Die Verdrängung der Schwangerschaft im engeren Sinn kann daher zu einer echten zweckidentierten abnormen Erlebnisreaktion werden, als Ausdruck eines "Versagens in der Grenzsituation".

Daß auch das somatische Verhalten von dem "Nicht-Wahrhabenwollen" unbequemer und bedrohlicher Vorstellungsinhalte, auch ohne daß es sich gleich um eine neurotisch fixierte Fehlhaltung handeln muß, nicht unbeeinflusst bleibt, ist den

Fachleuten längst bekannt, wenn auch bisher eine zwingende Erklärung dieser engen psychosomatischen Wechselwirkung nicht gegeben werden konnte. Typische Schwangerschaftszeichen sind abgeschwächt oder fehlen ganz. Vielfach treten noch in den ersten Monaten der Schwangerschaft genitale Blutungen auf, Es liegt nahe, hier an psychisch-induzierte Diapedesisblutungen im Sinne STIEVE's zu denken. Schwangerschaftsbeschwerden treten ebenfalls wesentlich seltener auf als bei anderen Schwangeren, möglicherweise aufgrund einer veränderten Ansprechbarkeit des vegetativen Nervensystems. Die wohl eigenartigste, auch in unserem Material bestätigte Feststellung einer absoluten oder wenigstens relativen Unauffälligkeit der Körperformen ist jedoch bisher ohne ausreichende wissenschaftliche Erklärung geblieben. Eine Verheimlichung der Gravidität wird durch diese Phänomene zweifellos gefördert.

Im Vorliegenden lassen die genannten 14 Fälle der Verheimlichung der Schwangerschaft, unter dem Gesichtspunkt der Verdrängung im weiteren Sinn betrachtet, bemerkenswerterweise nur im Fall 3, 6, 8, 12, 33, 38 und 45 den Gedanken an eine solche Reaktionsweise rechtfertigen. Die übrigen Fälle (5, 7, 13, 21, 26, 29, 36) hingegen zeigen deutlich eine bewußte Täuschungsabsicht, teilweise unter ganz bestimmter Zielsetzung, wodurch die Annahme einer Verdrängung nicht begründet werden kann.

Zur V e r d r ä n g u n g s r e a k t i o n im erweiterten Sinn ist zu bemerken, daß, wie zu erwarten ist, diese keineswegs an die ledige, "verführte" Kindesmutter gebunden ist. Sie wird schlechthin bei allen - unerwünschten - Schwangerschaften angetroffen. So finden sich in der hier in Betracht kommenden Gruppe von 7 Frauen, zwei geschiedene und eine verheiratete Frau. Letztere, eine Viertgebärende 33 Jahre alte Frau, gab an, von der Schwangerschaft nichts gewußt zu haben, das Kind sei plötzlich nachts geboren worden. Da sie selbst zu schwach gewesen sei, habe sie es zunächst liegen

gelassen. Erst am Morgen habe sie das Kind ihrer Mutter gezeigt. Hier ist jedoch zu erwähnen, daß diese Frau von der Umgebung als psychisch auffällig ("sonderbar") bezeichnet wird. Aus den zur Verfügung stehenden Unterlagen sind keine weiterführenden Hinweise ersichtlich, so daß eine exakte Diagnose nicht mehr gestellt werden kann. Es muß offen bleiben, ob es sich evtl. um eine psychopathische Persönlichkeit im Sinne SCHNEIDERS mit neurotischer Reaktionslage (LORENZ) oder um die Verhaltensweise einer echten Geisteskranken handelt. Dieser Fall kann daher in die vorliegende Betrachtung nicht mehr einbezogen werden. Die übrigen Fälle lassen bei den vier unverheirateten Frauen (Fall 6, 8, 38 und 45) deutlich das Unerwünschtsein des Kindes erkennen, wobei aber stets eine gewisse angeborene Abartigkeit gegeben ist. Die 31 Jahre alte Mühlenbesitzerin in Fall 6 tötete ihr Kind durch Erstickern. Sie lebte zwar in geordneten Verhältnissen, wird aber in ihrer Persönlichkeit als willensarm, labil, dürftig ausgeprägt und dazu als "prüde" beschrieben. Fall 8 war eine 35 Jahre alte Krankenschwester, die von der Umgebung als still, ernst und zurückhaltend bezeichnet wird, und die ihr Kind, das angeblich aus einer Vergewaltigung stammt, nach der Geburt durch die Toilette fortspülte. Ebenfalls aus einer Vergewaltigung stammte nach Angaben der 18 Jahre alten Schwesternschülerin das Kind in Fall 38. Die Kindesmutter gab an, an eine Schwangerschaft "nicht gedacht zu haben", und als sie vom Hausarzt zur Untersuchung an einen Frauenarzt überwiesen wurde, diesen "aus Angst" nicht aufgesucht zu haben. Bei der heimlichen Geburt auf einer Toilette kam das Kind durch "Liegenlassen" zu Tode. Eine "Haß-Bindung" zu ihrem Partner, der sie verlassen hatte, läßt das Verhalten der 22-jährigen Kindesmutter in Fall 45 erkennen. Obgleich von der Ärztin auf eine bestehende Schwangerschaft hingewiesen, verheimlichte sie dieselbe und blieb initiativlos abwartend und ohne Vorbereitung bis zur Geburt. Als nach der Niederkunft die Umgebung durch das Schreien des Kindes aufmerksam wurde,

verbrühte die Betreffende das Neugeborene, da sie "den Kerl (den Erzeuger) nicht leiden" konnte. Hier läßt sich deutlich die aus dem Verlust des Partners und der daraus resultierenden Abneigung, in typisch ambivalentem Umschlag der gefühlsmäßigen Einstellung, gegebene Konfliktlage erkennen. Obwohl bereits während der Schwangerschaft vorhanden, wurde sie als solche von der Kindesmutter ignoriert und erst während der Geburt in den Vordergrund gedrängt. Von den beiden geschiedenen Frauen war in Fall 3 die 24-jährige Landwirtstochter eine Erstgebärende. Bis kurz vor der Geburt verheimlichte sie ihre Schwangerschaft und machte erst im letzten Augenblick ihrer Mutter Mitteilung davon. Die Niederkunft fand heimlich statt. Das Kind wurde wahrscheinlich durch bewußtes "Liegenlassen" getötet und die Leiche von der Mutter im Garten vergraben. In Fall 12 hatte die Kindesmutter, eine 29 Jahre alte Viertgebärende, durch eine ärztliche Untersuchung von der Schwangerschaft Kenntnis, verheimlichte sie jedoch ihrer Umgebung, da sie der Erzeuger verlassen hatte, und erstickte das Neugeborene mit Tüchern.

Bei Gesamtbetrachtung der genannten Fälle läßt sich zwar bei sämtlichen eine Verheimlichung der Schwangerschaft der Umwelt und vielleicht bis zu einem gewissen Grade auch ein "Nicht-Wahrhaben-Wollen" sich selbst gegenüber erkennen. Eine "Verdrängung" im üblichen psychopathologischen Sinn kann man dies jedoch nicht nennen. Allenfalls wäre man berechtigt, von einem "Selbstbelügen", einem "Abwarten" oder im laienhaften Sprachgebrauch von einer "Vogelstrauß-Politik" zu sprechen. Diese Verhaltensweise findet sich aber auch im täglichen Leben unter anderen Problemstellungen im Sinne des "Hinausschiebens", sei es einer Entscheidung oder einer notwendigen Aktivität. Man wird deshalb nicht das Phänomen der "Verdrängung", sondern die dahinterstehende Persönlichkeit betrachten müssen und hierbei zu unterscheiden haben, ob Anhaltspunkte für eine neurotische Reaktionsbereitschaft bestehen oder gar echte psychopathologische Gegebenheiten

das Verhalten bestimmten. Anhaltspunkte im Sinne einer echten Neurose sind jedoch, soweit das Material eine solche Beurteilung zuläßt, mit Ausnahme von Fall 33, nicht zu finden. Desgleichen ist auch eine Störung der psychischen Funktionen durch die unerwünschte Schwangerschaft im Sinne einer Desequilibration (BIRNBAUM) oder eines psychischen Ausnahmezustandes in keinem der Fälle in Betracht zu ziehen.

Der Gruppe der scheinbaren Verdrängung ist jene Kategorie von Frauen gegenüberzustellen, die in **b e w u ß t e r T ä u s c h u n g s a b s i c h t** der Umwelt gegenüber ihre Schwangerschaft geheim hielten (Fälle 5, 7, 13, 21, 26, 29 und 36). In den Fällen 5, 13, 26 und 29 sind es Frauen, die als leichtfertig und sittlich wenig gefestigte Menschen mit dominierender Triebhaftigkeit zu bezeichnen sind und die schon relativ früh sexuelle Beziehungen angeknüpft hatten.

So hatte in Fall 13 die 19 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiterin im gleichen Zeitraum mit verschiedenen Männern (amerikanischen Soldaten) Geschlechtsverkehr. Die Geburt wurde durch einen Geschlechtsakt ausgelöst und das Kind anschließend in die Abortgrube geworfen. Die Tatsache, daß die Frau bald darauf erneut schwanger wurde, beleuchtet die Persönlichkeit. Ganz ähnlich gelagert sind die Verhältnisse in Fall 29. Die Kindesmutter war gleichfalls 19 Jahre alt und landwirtschaftliche Arbeiterin. Ihr war die Schwangerschaft und die bevorstehende Geburt nach einer ärztlichen Untersuchung durchaus bekannt. Sie verheimlichte aber Schwangerschaft und Geburt, erstickte das Kind mit Tüchern und vergrub es. Auch hier trat bei wechselndem Geschlechtspartner bald eine erneute Schwangerschaft ein. Das Fehlen einer tieferen, sittlich-ethischen Prägung ist weiter in Fall 26, ebenfalls einer landwirtschaftlichen Arbeiterin, 29 Jahre alt, zu erkennen, die neben anderen Männern auch

mit ihrem Stiefvater ein intimes Verhältnis unterhielt. Nachdem der Versuch, einen Liebhaber der Tochter zur Heirat zu drängen, mißlang, wurde das Neugeborene in einem Eimer ertränkt, wobei der dringende Verdacht einer Beihilfe des Stiefvaters bestand. Auch der Fall 5, eine 22 Jahre alte Zweitgebärende, zeugt von einer niedrigen moralischen Niveaustufe. Als Motiv gab die Frau an, daß sie von dem Erzeuger verlassen worden sei. Dabei hatte sie bereits ein uneheliches Kind und hatte während des intimen Verhältnisses mit dem Kindesvater zusätzlich Verkehr mit anderen Männern. Bei der Untersuchung der Täterin ergab sich im übrigen das Bild eines stumpfen, gemütskalten Menschen, der keine gefühlsmäßige Beziehung zu seiner Tat - das Neugeborene wurde ertränkt - besaß, während sich ihr Vater um ärztliche Hilfe bemühte. Den Fall 7, eine 31-jährige Landwirtstochter, könnte man ebenfalls dieser Gruppe zurechnen. Es sind zwar keine direkten Hinweise für einen häufig wechselnden Geschlechtsverkehr gegeben oder das Fehlen allgemein sittlich-ethischer Grundlagen vorhanden, doch lassen die gesamte Einstellung zur Tat, die bewußt falschen Angaben zum Geburtsablauf und nicht zuletzt der Umstand, daß es sich um eine ledige Zweitgebärende handelt, ihre Persönlichkeitsprägung als eindeutig erscheinen.

Die übrigen drei Fälle der Gruppe von Frauen mit Verheimlichung der Schwangerschaft in bewußter Täuschungsabsicht können hingegen nicht ohne weiteres in die Kategorie der sittlich gefährdeten oder gar verwahrlosten, gemütschwachen Persönlichkeiten eingeordnet werden. Hier bewirken offenbar ganz andere Beweggründe, weder stumpfes Abwarten, noch ein "moralischer Defekt" (WARNEMÜNDE) die Verheimlichung der Schwangerschaft, sondern es stehen hier (Fall 4, 21 und 36) Einflüsse der Umgebung im Vordergrund. Die 34 Jahre alte drittgebärende Frau in Fall 4 war Witwe und lebte im Hause ihrer Schwiegereltern mit diesen in Streit. Diesen und der Umgebung gegenüber hatte sie daher von der Schwangerschaft keine Mitteilung gegeben. Als einziger wußte der

Erzeuger darum. Sie war mit ihm verlobt, konnte ihn aber angeblich nicht heiraten, da er die nötigen Papiere nicht habe beschaffen können (Nachkriegszeit). Bei der Untersuchung wurde darüber hinaus zugegeben, daß man sich über die Schwangerschaft "kaum unterhalten" habe. Die heimliche Geburt des Kindes erfolgte in einen Eimer mit Verdacht auf vorsätzliches Ertränken. Im Fall 21 stand die 20 Jahre alte Verwaltungsangestellte - streng religiös erzogen - in einer Angstbindung zu ihrer Mutter. Sie geriet in ein Hörigkeitsverhältnis zu einem 33 Jahre alten verheirateten Mann, der ihr nach eingetretener Schwangerschaft jede Mit-hilfe und Beistand versagte. Er versuchte sich selbst dadurch zu decken, indem er ihr vorschlug, ein intimes Verhältnis mit einem anderen Mann zu beginnen, um gegebenenfalls damit einen Vater für das Kind zu erhalten. Nach der verheimlichten Geburt tötete die Kindesmutter ihr Neugeborenes mit einem Stich mit einer Schere in den Hals. Die Kindesleiche wurde von dem Erzeuger später beseitigt. Eine ganz andere Verhaltensweise ist in Fall 36 zu erkennen: Hier war die 24 Jahre alte Kindesmutter von Beruf Krankenschwester mit Erfahrung auf gynäkologischem Gebiet, der Kindesvater ein Akademiker in gehobener Position. Letzterer war kinderlos verheiratet, hatte sich jedoch verpflichtet, für das zu erwartende Kind und die Mutter in jeder Weise zu sorgen. Obwohl die Klinik-entbindung sichergestellt war, begab sich die Kindesmutter unter der Vorgabe, zu Hause entbinden zu wollen, dorthin. Sie erklärte der Wahrheit zuwider, sich weiterhin in ärztlicher Betreuung zu befinden und tötete das Kind unmittelbar nach der ihrem Vater gegenüber verheimlichten Geburt im Beisein der Mutter und beseitigte es.

Gemeinsam betrachtet steht in den drei Fällen eine U n - s e l b s t ä n d i g k e i t im Vordergrund, auf deren Boden Personen der Umgebung Einfluß auf die Betreffende nehmen konnten. So zeigt die verwitwete Kindesmutter Züge einer inneren Unfreiheit bei Vereinsamung und Enttäuschung, die Krankenschwester Abhängigkeit von der Familie und die

Verwaltungsangestellte bot bei der Untersuchung das Bild einer reifeverzögerten, unausgeprägten Persönlichkeit mit naiver Kritiklosigkeit. Bei allen Frauen wird zudem ersichtlich, daß im Rahmen der bewußten Täuschung in mehr oder weniger klarer Form auch eine vorgefaßte Tötungsabsicht enthalten ist. Hierbei kann offenbleiben, ob der Plan dazu schon beim Wissen um die Schwangerschaft, also im ersten Stadium, bestanden hat, oder ob er sich erst allmählich aus den Verhältnissen entwickelte und schließlich verdichtete. Besonders Fall 36, in dem es sich zweifelsohne um eine intelligente und bewußt planende Frau gehandelt hat, kann als Beispiel einer zwar nicht zugegebenen aber sicherlich beabsichtigten Tötung angesehen werden.

c) Spät aktiv handelnde Frauen:

Vorgefaßte Tötungsabsicht

Nach diesen Erkenntnissen verwundert es nicht weiter, daß in dem vorliegenden Material 7 Fälle (11, 14, 20, 37, 40, 41 und 42) enthalten sind, bei denen von vorneherein die Absicht bestanden hatte, das zu erwartende Kind in der Geburt zu töten und dies nachweislich bestimmten Personen gegenüber oder im Rahmen der Ermittlungen zugegeben wurde. Wiederum finden sich auch bei diesen Frauen sowohl Erstgebärende (11, 37, 41) als auch Mehrgebärende (14, 20, 40, 42). Persönlichkeit und Konfliktsituation sind ebenfalls nicht als einheitlich zu bewerten. Man kann lediglich bei fast allen Frauen, mit Ausnahme von Fall 41, analog der Zusammenstellung der vorausgegangenen Betrachtung von einer nur geringen Ausbildung einer der Kulturnorm entsprechenden Haltung sprechen. Als bezeichnendes Beispiel soll Fall 40 vorangestellt werden. Hier war das Opfer ein eheliches Kind einer Mehrgebärenden. Seine Tötung wurde aus Gründen der Bequemlichkeit von der Familie, d. h., Großmutter, Ehemann und Kindesmutter gemeinsam geplant und durch aktive Er-

stickung durchgeführt. Von der Kindesmutter in Fall 11 ist zur Vorgeschichte bekannt, daß die 22 Jahre alte Hausangestellte aus ungeordneten familiären Verhältnissen stammte. In Fürsorgeerziehung aufgewachsen, hatte sie bereits mehrere intime Verhältnisse gehabt. Bei der Begutachtung wird sie als anlehnsbedürftig, willensschwach und labil beschrieben. Sie hatte klar verlauten lassen, daß sie das Kind töten würde. Sie führte die Tat aus, indem sie das Neugeborene eine halbe Stunde nach der Niederkunft erstickte. Als Motiv wurde angegeben, daß die Krankenkasse wegen Beitragsrückstand die Kostenzahlung für die zu erwartende Geburt verweigert habe. Auch in Fall 14 war die zweitgebärende 20 Jahre alte Kindesmutter durch die Fürsorgeerziehung gegangen und zudem wegen Landstreicherei und Diebstahl vorbestraft. Ihren Entschluß, das Kind nach der Geburt zu töten, führte sie planmäßig aus. In ihrer Persönlichkeit kann sie als triebgesteuert, gefühlsarm, egoistisch und augenblicksbestimmt bezeichnet werden. Eine sittliche Verwahrlosung ist auch in Fall 20 erkennbar. Die 17 Jahre alte Arbeiterin war eine Zweitgebärende, stammte aus geschiedener Ehe und hatte bereits in frühester Jugend intime Beziehungen. Angeblich aus Angst vor der Mutter löste sie ihre Verlobung mit einem amerikanischen Soldaten und plante, das Kind mit einem Bindfaden zu erdrosseln. Zur Begründung gab sie an, daß sie kein zweites uneheliches Kind haben wollte. Bemerkenswert ist hier, daß die Täterin zwei Jahre später erneut schwanger wurde und ein uneheliches Kind gebar. Die 21-jährige Kindesmutter in Fall 37 war ebenfalls in ungünstigen Familienverhältnissen großgeworden. Obwohl eine Heirat in Aussicht stand, stritt sie die Schwangerschaft ihrer Familie und dem Kindesvater gegenüber ab. Sie gab später zu, die Kindestötung zu diesem Zeitpunkt bereits geplant zu haben. Angaben über das Motiv wurden nicht gemacht. Im Persönlichkeitsbild ergab sich eine intellektuelle sowie allgemeine Undifferenziertheit mit Gefühlskälte. Wegen ihres unsittlichen Lebenswandels, und da sie bereits mit 17 Jahren ein uneheliches Kind geboren hatte, war die 22 Jahre

alte Verkäuferin in Fall 42 von ihren Eltern aus der häuslichen Gemeinschaft ausgeschlossen worden. Sie bewohnte einen unvollständig ausgebauten Raum neben der elterlichen Wohnung. Bei der hier in Betracht kommenden Schwangerschaft soll die Mutter des Kindesvaters gegen eine Heirat gewesen sein. Bereits während der Schwangerschaft äußerte die Frau, daß das Kind nicht lebend zur Welt kommen werde, sie wünsche, es "seien 5 Katzen", "die sie alle ersäufen würde". Während der heimlich erfolgten Geburt und nach der Tötung des Kindes bekam sie plötzlich Angst und rief ihre Mutter. Diese veranlaßte die Krankenhauseinweisung. Dort wurde eine Zwillingsgeburt festgestellt und das zweite Kind lebend entbunden.

Waren die oben beschriebenen Frauen Persönlichkeiten mit geringer Gemütsdifferenzierung und ethisch-moralisch nur höchst mangelhaft engagierbar, so daß die Konfliktlage weitgehend aus der Unbequemlichkeit, die durch die Lebenserhaltung und Versorgung eines Kindes auf sich genommen werden mußte, entstand, so bietet sich im Fall 41 erstmals ein echter "Ehrennotstand" an. Die Täterin war eine 23 Jahre alte unverheiratete Frau, in geordneten häuslichen Verhältnissen lebend, mit höherer Schulbildung und im entsprechenden Angestelltenverhältnis. Sie war mit einem Mann in guter wirtschaftlicher Position offiziell verlobt und hatte mit ihm ein festes Verhältnis. Im Rahmen einer Feier hatte die Frau einmalig Geschlechtsverkehr mit einem Neger. Dies geschah in einer Zeitspanne, in der sie auch mit ihrem Verlobten intime Beziehungen hatte. Nach Feststellung einer Schwangerschaft befürchtete sie, ein dunkelhäutiges Kind zur Welt zu bringen, verwarf jedoch den Gedanken einer Abtreibung und beschloß schließlich, - die Schwangerschaft wurde verheimlicht - das Kind ohne Hilfe zu gebären und anschließend zu töten, was sie auch durchführte. Sie legte ein volles Geständnis ab. Nachdem sie ihre Strafe verbüßt hatte, heiratete sie ihren früheren Verlobten und zog das später aus dieser Ehe hervorgegangene Kind mit aller Sorg-

falt auf. Nach den Untersuchungsergebnissen war die Frau eine intelligente, selbstbewußte und aktive Persönlichkeit, ohne daß man trotz ihrer Tat von einer Gemütsschwäche und einem moralischen Defekt sprechen konnte.

Schwangerschaft der Öffentlichkeit bekannt

In allen bisher besprochenen Fällen war die Schwangerschaft, wenn auch in Einzelfällen, bestimmten Personen der engeren Familie oder der näheren Umgebung bekannt, der Öffentlichkeit gegenüber aber verheimlicht. Man könnte also in der Verheimlichung eine *conditio sine qua non* der Kindestötung sehen. So wird in der Literatur zum Ausdruck gebracht, daß die Kenntnis um die Schwangerschaft unter Umständen die Möglichkeit einer Kriminalprophylaxe biete - es sei hier an die Vorschläge der MANNHEIMER PREISFRAGE erinnert, die den Vorschlag bringt, jede Verheimlichung einer Schwangerschaft unter Strafe zu stellen. Es liegt deshalb nahe, nachzuprüfen, ob diese Auffassung auch aus dem vorliegenden Material, abgesehen von den Fällen, in welchen ein ausgesprochener Schwachsinn vorliegt oder ein Abtreibungsversuch mißlungen ist, eine Rechtfertigung erfährt und welche Bedeutung der Persönlichkeit und der Konfliktlage als Hintergründe der Tat zukommen.

Hier sind 6 Fälle (23, 28, 30, 32, 34 und 39) von Kindestötung zu nennen, bei denen die Schwangerschaft auch der weiteren Umgebung, d. h., der Öffentlichkeit bekannt war. Schon aus dieser Zahl, ca. 1/8 des Gesamtmaterials, ergibt sich, daß dem Bekanntsein der Tatsache der Schwangerschaft keine Kriminalprophylaxe zukommt. Allerdings könnte man hier hingegen einwenden, daß in den Fällen 28, 30 und 32 jeweils eine falsche Darstellung über die zwar nicht verheimlichte, jedoch in der häuslichen Umgebung stattgefunde-

ne Geburt gegeben wurde. In Fall 28 erfolgte die Schwängerung der zweitgebärenden, 26 Jahre alten Kindesmutter während der Zeit der Kriegsgefangenschaft ihres Ehemannes. Ihre Mutter, die als einfältige Analphabetin geschildert wird, erklärte, daß es sich um eine Frühgeburt gehandelt habe. Sie hatte das Kind, das nach Zeugenaussagen ein lebensfähiges Neugeborenes war, durch Einwickeln in Tücher erstickt und dann vergraben. In Fall 30 ist die Täterin eine 32 Jahre alte Kriegerwitwe. Ihre Schwiegereltern hatten sich einer Wiederverheiratung widersetzt. Die Geburt erfolgte auf einen Eimer und wurde als Sturzgeburt dargestellt. Der Vater der Kindesmutter stand unter dem Verdacht der Beihilfe. Schließlich wird in Fall 32 von einer 25 Jahre alten Drittgebärenden das Kind unter Beihilfe der Schwiegermutter und des Ehemannes ertränkt, der Arzt aber unter dem Hinweis einer erfolgten Totgeburt verständigt, damit er die Wöchnerin versorge.

Vorsichtig könnte aus jenen drei Fällen der Schluß gezogen werden, daß zwar die Verheimlichung der Schwangerschaft und Geburt zur Kindestötung führen kann, in den Fällen aber, in welchen diese Möglichkeit nicht gegeben war, eine Falschdarstellung der Verhältnisse erfolgen müsse. Kriminologisch gesehen bedeutet diese falsche Darstellung lediglich die übliche "Tarnung des Verbrechens".

In den übrigen Fällen ist ebenfalls die Schwangerschaft allgemein bekannt. Es fällt jedoch auf, daß den ganzen Umständen nach die Tat nicht als lange geplant, sondern als Reaktion auf eine in der letzten Zeit vor der Niederkunft auftretende Spannung aufzufassen ist. So handelt es sich im Fall 34 um eine 34 Jahre alte unverheiratete Fotolaborantin. Sie war dem Vater ihrer beiden ersten Kinder nach den USA gefolgt, wo sie feststellen mußte, daß dieser bereits verheiratet war. Nach dem Zerwürfnis mit einem neuen Freund kehrte sie nach Deutschland zurück, wo sie erkennen mußte, daß sie erneut schwanger war. Obwohl sie ihren Zustand der weiteren

Umgebung nicht verheimlichte, traf sie keine Geburtsvorbereitungen. Mit ihrem Vater vereinbarte sie jedoch, daß das Kind adoptiert werde. Bei der nächtlichen Geburt erwürgte sie das Neugeborene mit den Händen, riß die Nabelschnur ab und verbrannte das Kind im Küchenherd. In Fall 23 nahm die 25 Jahre alte ledige Haushaltshilfe während ihrer zweiten Schwangerschaft erneut die Beziehungen zu dem Vater ihres ersten Kindes auf. Die angeblich in Erwägung gezogene Heirat war jedoch durch die bestehende Schwangerschaft gefährdet. Als noch zusätzlich Auseinandersetzungen mit der Mutter auftraten, ertränkte die vor der Geburt auf sich selbst gestellte Kindesmutter schließlich das Neugeborene in einem mit Wasser gefüllten Eimer. Am deutlichsten wird die erst unmittelbar vor der Niederkunft gefaßte Tötungsabsicht im Fall 39: Die verheiratete, 19 Jahre alte Frau stammte aus zerrütteten Familienverhältnissen und hatte bei Bestehen der Schwangerschaft ihres ersten Kindes unter großen Schwierigkeiten ihren späteren Ehemann zur Heirat bewegen können. Bei erneuter Schwängerung, wenige Wochen nach der ersten Entbindung, mußte sie alsbald erfahren, daß ihr Ehemann sie unter Verleugnung seiner Ehe betrogen hatte. Trotz dieser unglücklichen Verhältnisse war die Frau bereit, die Schwangerschaft auszutragen und bereitete sich für die Geburt vor. In der Nacht vor der Niederkunft, in der sie auf inständiges Bitten erstmals seit Wochen wieder mit ihrem Mann zusammen war, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Ehemann erklärte, daß er sie endgültig verlassen wolle. Bei der drei Stunden später einsetzenden Geburt wurde das Kind nach eigenen Angaben von ihr durch mehrere heftige Schläge mit einem Prügel auf den Kopf getötet.

Wenn eingangs auf die verschiedenen Stadien der Schwangerschaft hingewiesen wurde, in denen das zu erwartende Kind konfliktauslösend werden kann, so sind die letztgenannten drei Fälle als typisch für die " K o n f l i k t p h a s e i n d e r G e b u r t " anzusehen. Hiermit soll nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß zuvor während der Gravidität

Konflikte noch nicht bestanden hätten, wie es Fall 34 und 23 wahrscheinlich werden lassen. Nur war er zur damaligen Zeit für die beiden Frauen nicht als unlösbar imponierend. Erst eine im unmittelbaren Zusammenhang mit der Geburt erfolgte, erneut einsetzende Konfliktspannung führte - auf dem Boden der Persönlichkeit - zur Tötung des Kindes. Beide Frauen wurden als gefühlskalt und triebhaft, die Täterin in Fall 23 noch als primitiv und unbeherrscht beschrieben. Auch in Fall 39 war die Schwangerschaft durchaus nicht ohne seelische Belastung. Sie war jedoch positiv verarbeitet, und die Frau war gewillt, das Kind anzunehmen. Der eigentliche Konflikt trat hier deutlich erst kurz vor der Geburt mit unvorherzusehender Heftigkeit auf, die Kindesmutter, charakterisiert durch Fürsorgeerziehung und Vorstrafen wegen kleinerer Diebstähle, erlag ihm.

Das nähere Eingehen auf die 6 Fälle einer Kindestötung ohne vorausgegangene Verheimlichung der Schwangerschaft weist wiederum auf die Vielfältigkeit einer Tatentstehung hin und läßt die Aussage zu, daß, wenn auch überwiegend in dem zur Verfügung stehenden Material in der Vorgeschichte der Täterinnen eine Verheimlichung der Schwangerschaft in der weiteren Umgebung zu erkennen ist, dieser Befund jedoch nicht verallgemeinert werden kann. Man sollte ebensowenig von der "Verheimlichung" als Grundvoraussetzung zur Kindestötung sprechen, wie ja auch in allen anderen Fällen einer der Umgebung unbekannten Schwangerschaft nicht zwingend eine Kindestötung folgt.

E r g e b n i s s e

Die dem Gerichtsmedizinischen Institut der Universität Mainz seit 1947 vorliegenden Fälle von Kindestötung wurden nach verschiedenen kriminologischen Gesichtspunkten untersucht. Das Delikt der Kindestötung stellte sich hierbei als ein komplexes Geschehen dar, dessen Wurzeln, wie kaum bei einem anderen Verbrechen, in den vielfältigsten innermenschlichen Spannungen und äußerlich gegebenen Situationen zu suchen sind. Der pauschal anmutenden Darstellung mancher früheren Untersuchungen zu diesem Thema - die Kindestötung sei entweder aus dem Handeln eines überwiegend triebhaft bestimmten Menschen zu verstehen und somit eine klare Konsequenz dieser Anlage, oder sie sei als Folge äußerster Notlage und Hilflosigkeit in Verbindung mit einfältiger Wesensart anzusehen - wird man bei der schillernden Vielfalt der im vorliegenden Material gefundenen Komponenten nicht beipflichten können.

So zeigte sich bei vorsichtiger Auswertung des zusammengetragenen Materials, daß es einmal einen bestimmten Typ der Kindesmörderin nicht gibt, er auch nicht überwiegend als solcher zu erkennen ist, sondern daß Personen der unterschiedlichsten Veranlagung zu dieser Deliktgruppe gehören. Des weiteren ergab der Versuch, einen Zusammenhang zwischen Tatmotiv und Persönlichkeit aufzuzeigen, keinen Erfolg im Sinne einer allgemeinen Zuordnungsmöglichkeit, d. h., eines Rückschlusses von Motiv auf Persönlichkeit und umgekehrt. In Übereinstimmung mit den jüngsten Untersuchungen auf dem Gebiet der Persönlichkeitsbetrachtung der Kindesmörderin (GERCHOW, HIRSCHMANN u. SCHMITZ) war daher herauszustellen, daß die Motivierung allein nicht für das Verständnis von Tat und Täterpersönlichkeit herangezogen werden kann.

Mit aller Deutlichkeit hat jedoch die Analyse der Fälle erwiesen, daß die Grundlage allen Handelns die Ausprägung der **P e r s ö n l i c h k e i t** der betreffenden Kindesmutter ist. (Unter Persönlichkeit soll in diesem Zusammenhang die Einheit sowohl der in der Konstitution begründeten

psychophysischen Anlage, als auch der aus Erziehung, Erfahrung und einer aus den Normen unseres Kulturkreises entwickelten Vorstellung einer sittlich-ethischen Wertordnung verstanden werden). In dieser Persönlichkeit kommen bei der Sonderbelastung durch die Schwangerschaft schließlich mannigfache Einflüsse zur Auswirkung, die letzten Endes in Verbindung mit bestimmten charakterlichen Voraussetzungen eine Konfliktlage schaffen. Diese drängt zur Reaktion: Der Konflikt wird beseitigt, wenn es der Betreffenden nicht gelungen ist, ihn zu bereinigen oder zu bewältigen. Beides, Entstehen eines Konfliktes - gleiche Ursachen bewirken nicht bei jedem Menschen die gleichen Probleme -, sowie die Reaktionsweise und schließlich auch die Art der Tatausführung resultieren aus den Gegebenheiten der Persönlichkeit.

Wie bereits ausgeführt, können auch bei einer psychisch unauffälligen und gesunden Frau in geordneten Verhältnissen von dem Zeitpunkt an, in welchem die Schwangerschaft erkannt wird, in ihr - der Umgebung nur selten eingestandene - Bedenken hinsichtlich der zu erwartenden Geburt auftreten, die einmal von der seelischen Konfrontierung mit dem im eigenen Leib heranwachsenden selbständigen Organismus, zum anderen aus der Furcht vor Krankheiten (eigenen oder des Kindes) oder vor dem Geburtsakt als solchem herrühren können. Nur unter besonderen Umständen weiten sich diese Befürchtungen jedoch zum drängenden "Konflikt" aus. In der Regel werden sie insofern natürlich bewältigt, als sie sich dem aufkommenden Gefühl der Mutterschaft unterordnen.

Jener sogenannten im natürlichen Prozeß sich einstellenden Bewältigung sind die Fälle gegenüberzustellen, in denen entweder der Einfluß der Umgebung oder die sittlich-ethische Haltung der betreffenden Person die Bewältigung ermöglicht, ohne daß eine Konfliktverdrängung (Unterschied zur Schwangerschaftsverdrängung) gegeben ist. Hier sind, sei es in der wirtschaftlichen Lage, einer bestehenden Krankheit, einer Ehekrise, in der Befürchtung einer Krankheit des Neugeborenen

oder einer gesellschaftlichen Diskriminierung, Fakten gegeben, die in objektiver Hinsicht oder aus subjektivem Aspekt die Schwangerschaft unerwünscht, ja sogar bedrohend erscheinen lassen. Je nach der Persönlichkeitsstruktur entsteht in der entsprechenden Phase der Schwangerschaft bzw. in oder nach der Geburt der Konflikt, dessen Lösung im Rahmen des "Erlaubten" erfolgt. Schon hieraus ergibt sich, daß der K o n f l i k t nicht primär mit Ehelichkeit oder Unehelichkeit, Erst- oder Mehrgebärenden zu typisieren ist, sondern von der Persönlichkeit und - wie noch gezeigt wird - auch von der Umgebung abhängig ist. Da somit jede Schwangerschaft in irgendeiner Hinsicht zu einer "unerwünschten" Schwangerschaft werden kann, trifft diese Bezeichnung nicht genügend die Verhältnisse, die bei den skizzierten Fällen Anlaß zur Kindestötung gaben, und es soll daher als Gegensatz zu den erwähnten, generell möglichen Schwangerschaftskomplikationen im folgenden die "absolut unerwünschte" Schwangerschaft gemeint sein. Nur im Zusammenhang mit dieser absolut unerwünschten Schwangerschaft kann sich jene weitere Konfliktmöglichkeit auswirken, die allein in der als spezifisch zu bezeichnenden Persönlichkeit der Kindesmörderin begründet liegt: Die Angst vor der Begrenzung der persönlichen Freiheit bei einer triebbestimmten, egoistischen Grundhaltung und einer der Kulturnorm nicht entsprechenden kompensierend wirkenden Einstellung.

Komplizierter wird noch die Lage, wenn sich aus dem Verhältnis der Kindesmutter mit Personen ihrer Umwelt spezielle Probleme oder gar zusätzlich Konfliktkonstellationen ergeben, die von dieser Seite an die spätere Täterin wegen der bestehenden Schwangerschaft herangetragen werden und damit nicht nur die notwendige äußere und innere Unterstützung fehlt, sondern sogar noch eine Erschwernis hinzukommt. Selbst eine positiv gehaltene Persönlichkeit gerät in solcher Situation in die Gefahr, die Lösung des Konflikts in der Beseitigung der Konfliktursache zu suchen.

Dasselbe gilt auch in jenen Fällen, in denen von der Umgebung eine solche Möglichkeit erwogen oder sogar geplant wird. So kann als ein recht auffälliges Ergebnis dieser Arbeit herausgestellt werden, daß in einem Großteil der Fälle ¹⁾ Personen der näheren (Mutter, Vater, Ehegatte) oder der weiteren Umgebung (Schwängerer, neuer Liebhaber) der Kindesmutter bei Geburt und Kindestötung zugegen waren, oder sogar zum Teil selbst die Tötungshandlung übernahmen. Das Ausmaß einer indirekten, aus den Akten nicht immer ersichtlichen Einflußnahme in diesen und auch in anderen Fällen, entzieht sich oftmals einer weiteren Aufdeckung. Jedenfalls bleibt dadurch ein mehr oder minder bedeutsamer Faktor ungeklärt, der bei näherer Untersuchung nicht für die Planung der Tat an sich, sondern auch für ihre Ausführung, ja sogar für die Entstehung der gesamten Konfliktsituation von entscheidender Bedeutung ist. Zwar ist zunächst wie in diesen und ähnlich gelagerten Fällen eine nicht erwünschte Schwangerschaft gegeben, das Auftreten der echten Konfliktsituation ist jedoch vom Stadium derselben unabhängig. Sie kann zu jedem Zeitpunkt - von Beginn der Schwangerschaft bis kurz vor der Geburt - durch die besondere Konstellation, in die eine potentielle Täterin gerät, manifest werden. Die Schwangerschaft erscheint dabei als ein im Sinne eines unspezifischen Anstoßes wirkender Faktor, der erst durch die Artung der Persönlichkeit in Verbindung mit der Umwelt konfliktbereitend wird, und der unter dem gleichen Einfluß seiner Umwelt persönlichkeitspezifische Lösungen findet, im Sinne der positiven oder negativen Bewältigung bzw. der Beseitigung der Ursache.

Für das Zustandekommen der Tat sind somit, in Verbindung mit den genannten Konfliktbereichen, nämlich der Eigenperson und einzelne Personen der Umgebung, ganz allgemein die

1) Fälle 3, 4, 9, 10, 15, 19, 25, 26, 28, 30, 31, 32, 35, 36, 40, 43, 44

Verhältnisse von Bedeutung, in denen die Kindesmutter lebt. Hier lassen sich zwei große Gruppen unterscheiden: die Täterinnen aus geordneten und diejenigen aus ungeordneten Verhältnissen.

Lebt die Kindesmutter in geordneten familiären Verhältnissen, so wird sie durch die Möglichkeit, Rat und Hilfe aus ihrer Familie oder aus der Umgebung empfangen zu können, eine gewisse Erleichterung für eine positive Verarbeitung und Bewältigung einer eventuellen Konfliktsituation finden. Schwangerschaft und Geburt werden nicht bedroht. Daneben werden aber auch Lösungen angestrebt, wie sie bei den viel-diskutierten Forderungen der Indikation zur medizinischen, eugenischen und sozialen Schwangerschaftsunterbrechung (WINTER, NAUJOKS, MÜLLER-STUCKI u. a.) zum Ausdruck kommen. Inwieweit eine unerwünschte Schwangerschaft dann erlaubt oder unerlaubt beseitigt wird, ist eine Entscheidung, die von der Konfliktlage in Verbindung mit der Persönlichkeits-prägung der Kindesmutter abhängt. Gleiches gilt auch für die Kindestötung, denn im vorliegenden Material fanden sich beispielsweise Fälle ¹⁾, die äußerlich geordnete Verhältnisse erkennen lassen. Die Tatsache, daß es hier dennoch zur Tötungshandlung kam, kann nur durch das Zusammentreffen einer innerlich wenig gefestigten Persönlichkeit der Kindesmutter mit einer gleichen Einstellung der Umgebung, d. h., ihrem Versagen bei der Bewältigung der Situation aus der Bequemlichkeit des äußeren Lebens heraus erklärt werden. Weiter wäre denkbar, daß "geordnete Verhältnisse" dann tатаauslösend sein können, wenn z. B. ein außerehelich empfangenes Kind die "Ordnung" stört. Die Frage, ob bei gleichen Vorbedingungen eine Kindestötung oft nur aus konventionellen Gründen unterbleibt - die Schwangerschaft ist ja der Umwelt bekannt - entzieht sich den Möglichkeiten einer Untersuchung. Im übrigen wird man die Kindestötung in geordneten Verhältnissen

1) Fälle 4, 28, 32, 33, 35, 40

nur bei Personen finden, die in der psychischen Struktur krankhaft verändert sind. Nach den Untersuchungen von NEUGEBAUER finden sich jedoch solche Fälle nur extrem selten. BISCHOFF beschreibt diesbezüglich einige "geistes-
kranke" Frauen. ¹⁾

Sind die Umweltbedingungen jedoch ungeordnet, worunter zerrüttete Ehen, Empfängnis außerhalb der Ehe, Ehe in Scheidung und auch die Empfängnis als unverheiratete, geschiedene oder verwitwete Frau zu verstehen sind, so sind die Anforderungen an die Kindesmutter entsprechend schwerwiegender, so daß selbst unauffällige Persönlichkeiten der Gefahr unterliegen können, nach einer Gewaltlösung zu suchen. Diese Tatsache hat sich im vorliegenden Material im vollen Umfange bestätigt. Wenn im vorangegangenen Abschnitt auf die Bedeutung des familiären Haltes für die Kindesmutter hingewiesen wurde, der auch der Persönlichkeit ohne ausgeprägtem sittlich-ethischen Empfinden oder ohne sonderliche innere Stabilität die Bewältigung der Situation ermöglicht, so entfällt nicht nur ein stützender Einfluß ohne jene geordnete Umwelt, die Kindesmutter ist vielmehr der gesamten Problematik isoliert konfrontiert und wird - ohnehin labil - weit eher unter dem negativen Einfluß ihrer Umgebung kapitulieren bzw. dem Gedanken der Tat Raum geben.

In den sogenannten "ungeordneten Verhältnissen", die im vorliegenden Material überwiegend sind, konnten zwei Grundhaltungen der Täterinnen erkannt werden: der aktive und der passive Typ.

Der a k t i v e Typ, der die Situation erfassende und durchsetzungsbereite Mensch ist das, was man häufig unter einer "Persönlichkeit" im Sinne eines Menschen mit einer

1) Der wohl interessanteste Fall der Kasuistik auf diesem Gebiet wird von ROSE mitgeteilt, der über eine Epileptikerin berichtet, die mit der Begründung, sie wolle "kein lebendes Kind" haben, in den Jahren 1924 bis 1932 fünffache Kindestötung beging.

dynamischen Haltung versteht. Inwieweit er sich um eine positive oder negative Einstellung zu seiner Gesellschaftsform und dem entsprechenden Kulturkreis bemüht hat, bleibt, ebenso wie beim passiven Menschen, für die Untersuchung zunächst von untergeordneter Bedeutung.

Jedenfalls handelt er aktiv in der Lösung seiner drängenden Probleme und wird sich durch die Umgebung nur wenig bestimmen, höchstens in seinem Sinne unterstützen lassen. Nach den aus dieser Untersuchung erkennbaren Ergebnissen ist zu entnehmen, daß die aktiven Frauen bereits während der Schwangerschaft Schritte zur Beseitigung derselben unternahmen ¹⁾, und daß es dann zur Kindestötung kam, wenn die Abtreibung mißglückte. ²⁾

Natürlich ist ein vorangegangener Abtreibungsversuch nicht zwingende Vorbedingung zur Kindestötung, zumal der Erfolg der Abtreibung ja die Kindesmutter einer späteren Tötung enthebt. Die Umstände aber, unter denen sowohl ein mißglückter Abtreibungsversuch als auch eine schließlich durchgeführte Tötung des Neugeborenen erfolgt, sind zu verschiedenen, als daß beide Handlungen, ob immer sie unter ähnlichen Einstellungen durchgeführt werden, ohne weiteres vergleichbar sind. Es sei hier nur erwähnt, daß die Abtreibung gemeinhin im Anfangsstadium der Schwangerschaft erfolgt, zu einem Zeitpunkt also, in welchem diese für andere noch nicht erkennbar ist. Die Kindestötung hingegen zeigt eine Verheimlichung des schwangeren Zustandes der weiteren Umgebung gegenüber über einen relativ langen Zeitraum hinweg, oder, wenn diese nicht möglich ist, eine Geburt ohne fachlichen Beistand, um dann eine Falschdarstellung der Geschehnisse zu geben. ³⁾

Letzteres ist Aktivität in potenziierter Form und negativer Einsatz charakterlicher Gegebenheiten.

1) Fälle 4, 15, 16, 17, 18, 19, 22, 31, 43

2) Besonders deutlich zeigt Fall 15 den Zusammenhang. Hier führte die Abtreibungshandlung zur Geburt und das Kind wurde in Konsequenz der Absicht getötet.

3) Fälle 28, 30, 32

Diese bewußte Verheimlichung, entweder in der Hoffnung vorgenommen, eine Lösungsmöglichkeit würde sich noch anbieten ¹⁾, bzw. von vornherein gepaart mit dem festen Entschluß, das Kind nach der heimlichen Geburt zu beseitigen ²⁾, steht ganz im Einklang mit der aktiven Haltung der Frauen. Sie stempelt die verwerflichste Kategorie der Täterinnen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit entsprechend ihrer ihnen innewohnenden Minderwertigkeit auch bei anderen Gelegenheiten straffällig in Erscheinung treten werden. Ebenfalls zu den aktiven Frauen hinzuzuzählen sind diejenigen Kindesmütter, die sich zunächst aktiv um eine Lösung im Sinne einer positiven Verarbeitung der Probleme, d. h., der Bereitschaft, das unerwünschte Kind anzunehmen, bemühten und dann, als es zu dieser nicht kam, aktiv handelten. ³⁾

Die labile und p a s s i v e Persönlichkeit, die sich "weder zu einer Abtreibung noch zur Geburt entschließen kann" (GILSDORF), weist sich hingegen - ähnlich wie die Schwachsinnige - durch stumpfes äußerliches Zuwarten aus. Sie wird fremdem Einfluß gegenüber um so eher erliegen, je mehr der Wesenszug der Anlehnungsbedürftigkeit ausgeprägt ist. So waren auch im vorliegenden Material in einer Reihe von Fällen passiv veranlagte Kindesmütter zu finden, die weitgehend vom Willen ihrer Umgebung (Erzeuger, Ehemann, Anverwandte, bis zum derzeitigen Liebhaber) zur Tat bestimmt und schließlich - entgegen ihrer vorgegebenen Anlage - "aktiviert" wurden, wobei das "passive Handeln" einer gewissen Tragik nicht entbehrt. ⁴⁾ Es fehlt ihnen die

1) Fälle 5, 13, 21, 24, 26, 29, 36

2) Fälle 11, 14, 20, 37, 40, 41, 42

3) Fälle 23, 34, 39

4) Hier sei auch auf die sicherlich vorhandene Dunkelziffer in vielen anderen Fällen hingewiesen, in denen der genannte Personenkreis an der Deckung des Verbrechens beteiligt war, hingewiesen.

Selbständigkeit und speziell die positive, kulturellnorm-
entsprechende verantwortliche Einstellung.

Für die Betrachtung der Gegebenheiten, die nun letzten Endes zur Kindebstötung führen, können auch die Erkenntnisse der modernen **V e r h a l t e n s f o r s c h u n g** wertvolle Hinweise liefern. Wenn die Tötung des eigenen Neugeborenen eingangs von früheren Untersuchern als ein "biologisch unwürdiges Delikt" bezeichnet wurde, so ist dem entgegenzuhalten, daß die Behauptung, daß z. B. Tiermütter Brutpflegen der Arten ihren Jungen nichts zuleide tun, keineswegs ein selbstverständliches Naturgesetz ist. Jeder Tierpfleger oder -züchter wird bestätigen können, welche scheinbar geringfügigen Störungen ausreichen, um die entsprechenden Hemmungsmechanismen zum Versagen zu bringen. Die Untersuchungen von LORENZ geben hierzu die beste Erklärung: Mensch und Tier gemeinsam ist die sog. **i n t r a s p e z i f i s c h e A g g r e s s i o n**. Ein echter, unentbehrlicher, primär art-erhaltender Instinkt, der "ganz eindeutig als Teil der system- und lebenserhaltenden Organisation aller Lebewesen, zwar, wie alles Irdische in Fehlfunktionen verfallen kann und Leben vernichten kann, aber doch vom großen Geschehen des organischen Werdens zum Guten bestimmt ist". Der Aggressionstrieb ist nicht lediglich Reaktion auf bestimmte Außenweltbedingungen, sondern besitzt Eigenständigkeit und Spontaneität. Für den Fall, in dem er sich schädlich auswirken könnte, wird ein ganz spezieller ad hoc gebauter **H e m m u n g s m e c h a n i s m u s** eingesetzt. So zeigten Tierbeobachtungen, daß vor allem dort, wo der vermenschlichende Beobachter tierischen Verhaltens es gar nicht vermuten würde, Aggression vorhanden ist und besondere Mechanismen zu ihrer Unterdrückung nötig sind. Daß beispielsweise Tiermütter, die ja zur Zeit der Brutpflege besonders aggressiv gegen jegliches andere Lebewesen sind, durch besondere Hemmungen daran gehindert werden müssen, gegen ihre eigenen Kinder, vor allem die Neugeborenen, aggressiv zu werden. Bei einigen Tierbeispielen wird diese Hemmung

ausschließlich akustisch ausgelöst, durch Lautäußerung und Antwortverhalten des Jungen. Unterbindet man diese Äußerungen oder die Möglichkeit zur Aufnahme derselben, zeigt sich das mütterliche Verhalten dergestalt gestört, daß der Aggressionstrieb zur Auswirkung kommt, das Kind wird getötet. LORENZ schließt daraus, daß es etwas, was man als Ganzes als "Mutterinstinkt" oder "Brutpflegetrieb" bezeichnen könnte, offensichtlich nicht gebe, ja nicht einmal ein angeborenes "Schema", ein angeborenes Erkennen der eigenen Jungen. Verallgemeinernd könnte man also sagen, daß erst der "Aufforderungscharakter" des Kindes (sein Dasein, sein "Sosein", seine Gestalt, seine Lebensäußerungen) sozusagen als " S c h l ü s s e l r e i z " (PLOOG) die mütterliche Reaktion und die mütterlichen Gefühle hervorruft. Fehlt derselbe oder ist er negativer Art und versagen zudem die angeborenen Mechanismen, die die Tötungshemmung auslösen, so wird die Tötungssituation erklärlich.

Nach LORENZ ist beim Menschen der biologische Sachverhalt grundsätzlich derselbe, nur ist das Tier noch ein "unverantwortliches" Wesen. Der Mensch hingegen "trägt ein moralisches Gesetz in sich" und besitzt Vernunft. Diese ersetzen ihm die verlorengegangenen "Instinkte" und erlauben die Auseinandersetzung mit der Umwelt. Oder wie PLOOG sagt: "die Freiheit des menschlichen Handelns ist die unmittelbare Folge domestikationsbedingter Reduktion des starr instinktiven Verhaltens". Doch der Mensch ist nicht nur Vernunftwesen, sondern wird auch von angeborenen arteigenen Aktions- und Reaktionsnormen gesteuert. Im Laufe der Menschwerdung sind zudem eine Reihe früher sinnvoller endogener Verhaltensweisen funktionslos, sogar störend geworden, wie z. B. der Aggressionstrieb.

Als Schlußfolgerung für das vorliegende Problem ergibt sich, daß die eine Seite zur Verhinderung des Verbrechens die persönliche Seite ist, d. h., das verantwortliche Denken, die moralische Einstellung des Menschen. Da jedoch die Leistung

der regulativen Kompensation, die der vernunftmäßigen Moral aufgebürdet wird, von Mensch zu Mensch verschieden groß ist, kann die Grenze zur "endogenen Verhaltensweise" zusammenbrechen, wenn die Forderung die Kräfte übersteigt oder wenn diese Kräfte - die moralischen Wertvorstellungen - zu gering ausgebildet sind.

Auf die Kindestötung übertragen, lassen sich nun auf dem Boden der beschriebenen konstitutionellen Grundhaltung folgende Verhaltensweisen im Wechselspiel der situativen Gegebenheit mit der Vernunfthaltung bzw. der der sittlich-ethischen Wertvorstellung bei den Kindesmüttern erkennen:

1. Am wenigsten gefährdet, dem Durchbruch des Urtriebes zu einem Lösungsversuch des Konflikts auf niederer Ebene zu erliegen, ist die innerlich gefestigte Persönlichkeit mit einer positiven Wertordnung, die auch ohne äußeren Halt in der Lage ist, ihre anlagebedingte und in sich geförderte Stabilität zu bewahren, um die Konfliktsituation zu bewältigen. Hier ist einzufügen, daß das "Versagen", das unter Umständen in der leichtfertigen Bereitswilligkeit zum Geschlechtsverkehr erblickt werden kann, in einer temporär oder situativ bedingten Gegebenheit liegen kann. Die hiervon betroffene Frau aber wird nach erfolgter Schwängerung alle positiven Möglichkeiten in sich selbst und von der Umgebung angeboten, nutzen, um ein Leben mit dem Kind aufzubauen. Kindestöterinnen dieser Kategorie sind äußerst selten. Ihre Begutachtung sollte wegen des Widerspruchs zwischen Veranlagung und Tatgeschehen unbedingt erfolgen, weil ein einleuchtender Zusammenhang fehlt.
2. Als weitere Möglichkeit wäre der Typus zu nennen, der zwar selbst wenig geprägt und ohne Ausbildung höherer sittlicher Werte ist, jedoch von seiner Umgebung den moralisch fundierten Halt empfängt, der die Hemmung bei dem Begehren einer gewaltsamen Lösung unterstützt.

3. Am ehesten disponiert zur Tat sind diejenigen Frauen, die einerseits nicht über die entsprechende innere Kraft zum Durchstehen verfügen, andererseits auch von der Umwelt keine Hilfestellung erfahren.
4. Schließlich sind es die labilen, stumpfen, triebvordergründigen Frauen, die zusätzlich unter dem negativen Einfluß der Umgebung stehen, denen nahezu eine Prädisposition zur Kindestötung zukommt.

Es könnte abschließend die Frage erhoben werden, ob die Kindestötung nicht notgedrungenerweise der zwingende Schluß einer unabänderlichen Entwicklung ist. Wie aufzuzeigen war, sind jedoch, trotz aller Uniformität aus ähnlichen Gegebenheiten im Hinblick auf Täterin und Situation ganz verschiedene Handlungsweisen zu erkennen, die allein aus der jeweiligen Veranlagung und Ausprägung der Persönlichkeit der betreffenden Frau zu erklären sind. Damit wird deutlich, daß die sittlich-ethische Haltung und Einstellung des einzelnen, wie auch der kulturell-weltanschauliche Hintergrund des Lebenskreises sowohl konflikterzeugende als auch konfliktbewältigende Bedeutung besitzt. Rein formale Gegebenheiten, wie Ehelichkeit und Unehelichkeit, Erstgebärende und Mehrgebärende, verheimlichte und nicht verheimlichte Schwangerschaft, sind zwar nicht bedeutungslos, aber dem Gesichtspunkt der **K o n f l i k t s p a n n u n g** als eigentlichem Hintergrund der Kindestötung unterzuordnen. Auch die Art der Tatausführung ist nicht nur "persönlichkeitsspezifisch", sondern durch die "Konfliktbedrängnis" mitbestimmt. Die Konfliktspannung besteht zwischen dem unerwünschten Kind und der besonderen "Seins-Sollens-Haltung" (SIMMEL) der hier betroffenen Menschen auf dem Boden der jeweiligen Differenziertheit, d. h., dem, was für den einzelnen als Problem (materiell, ideell usw.) empfunden wird. Diese Situation kann zu verschiedenen Phasen der Schwangerschaft oder erst während der Geburt eintreten. Die Lösungsmöglichkeiten hängen weiter ab von der Intensität des Konfliktes und den Gegebenheiten der Umgebung.

Die Antwort ist also dahingehend zu formulieren, daß, wie auch bereits die Konfliktlage ihre Tönung aus der Persönlichkeit heraus erhält, erst recht die Tat selbst durch diese bestimmt ist und in ihrer Zielsetzung und ihrem Ablauf entsprechend variiert wird.

Die Kindestötung wurzelt als Delikt in der Auffassung über die Werthaftigkeit des menschlichen Lebens und in dem Konflikt einer Reihe sittlich-ethischer Faktoren, die mit der Lebensführung der Vergangenheit und der negativen Zielsetzung der Zukunft äußerlich und innerlich nicht in Einklang zu bringen sind.

Da das Zustandekommen der Tat letzten Endes allein hiervon abhängig ist, ist auf der anderen Seite aber auch herauszustellen, daß aus den gleichen Ursachen eine wirksame Bekämpfung dieses Deliktes nicht möglich ist. Schon aus den naturgegebenen Unterschieden in der individuellen Differenzierung der menschlichen Gesellschaft ist eine durchgreifende Lösungsmöglichkeit nicht zu erwarten. Es wird immer zur Kindes-tötung kommen.

Darin ist schließlich auch die Erklärung für das in der Einleitung erwähnte Phänomen, in allen Epochen der Menschheitsgeschichte diese Handlung nachweisen zu können, enthalten. Unabhängig von der jeweiligen Staatsform, von wirtschaftlichen Gegebenheiten, von moralischen Anschauungen und gesetzlicher Ahndung, findet sich dieses "instinktärmste" aller Delikte. 1)

1) So hat erst in jüngst vergangener Zeit das sog. "Dritte Reich" trotz staatlich gelenkter Maßnahmen, wie Propagierung des Geburtenzuwachses, kostenloser Bereitstellung aller Möglichkeiten zur Aufzucht des Kindes usw. es nicht vermocht, die Kindestötungsrate entscheidend zu beeinflussen (siehe WENTZEL). Gleiches läßt sich auch für die Zeit aussagen, aus der die vorliegende Fallsammlung stammt. Man denke nur an die derzeitigen weitreichenden Bestimmungen des Mutterschutzgesetzes und an die soziale Krankenversicherung.

Was die Kriminalprophylaxe anbelangt, so kann man von vornherein sagen, daß mit dem Versuch einer Änderung oder Besserung der äußeren Verhältnisse keinerlei Erfolge zu erwarten sind. Wenn bei der einen Kindesmutter z. B. eine Meldepflicht der Schwangerschaft präventiv wirken könnte, so muß dies nicht auch bei der anderen der Fall sein, bei der der Konflikt erst kurz vor der Geburt auftritt. Auch die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte mit ihrem tiefgreifenden gesellschaftlichen und sozialen Strukturwandel, den verbesserten materiellen und juristischen Voraussetzungen für das Aufwachsen jedes Kindes und somit dem weitgehenden Wegfall echter Konflikte mit Not oder Schande, bestätigen in der Tatsache des dennoch gleichbleibenden Vorkommens der Kindestötung diese Ansicht. Einzig in Betracht zu ziehen wäre die Forderung nach einem Versuch einer Erziehung und Formung des Menschen zur echten Persönlichkeit, die zur Konfliktbewältigung in der Lage ist.

Zur Frage der Begutachtung ergibt sich aus Obengesagtem die unbedingte Forderung, in jedem Fall einer Kindestötung die Täterin einer kriminalbiologischen Untersuchung zuzuführen, um die wirklichen Hintergründe der Tat aufzudecken. Hier dürfen nicht lediglich die formalen Gegebenheiten der Motivation, der Tatsache der Schwangerschaft in ihrer biologischen Eigenart, des konstitutionellen Temperaments der betreffenden Kindesmutter berücksichtigt werden, sondern es muß ihre Beurteilung und das Verständnis für die Zusammenhänge der vielschichtigen Gegebenheiten in der gewachsenen Haltung gesucht werden. Aufgrund der Persönlichkeitsstruktur ebenso wie der Konstellation der Umgebung ist ein Einblick in die Konfliktlage zu gewinnen und die Grundlage zum Verständnis der Tat zu geben, ebenso wie auch für den zu fordernden Grad der Verantwortlichkeit bzw. den Grad der Schuld.

Schlußfolgerungen für die Rechtsprechung lassen sich vor allem aus der Tatsache ableiten, daß, wie aufgezeigt, Konfliktsituationen in gleicher Weise außerhalb als auch inner-

halb der Ehe auftreten können, und daß somit allein diese grobe Unterschiedlichkeit die Beschränkung des § 217 StGB auf die uneheliche Mutter nicht rechtfertigt. Die Neufassung des § 217 StGB in seinem Absatz 2 vom 4. 8. 1953, die zur Folge hatte, daß der Paragraph keinen gegenüber dem Totschlagsparagraphen (§ 212 StGB) privilegierten Spezialfall (BGH-ENTSCHEIDUNG IN STRAFSACHEN, Band I), sondern juristisch gesehen heute einen selbständigen Tatbestand mit eigenen Milderungsgründen darstellt, basiert nach wie vor auf den biologischen Gegebenheiten, d. h., dem Erregungszustand der Mutter während der Geburt (SCHÖNKE u. SCHRÖDER). Wenn jedoch grundsätzlich davon ausgegangen werden soll, daß der Geburtsvorgang für jede Gebärende eine körperliche und seelische Belastung bedeutet, zwar unterschiedlichsten Ausmaßes, jedoch durch die äußeren Umstände bedeutend steigerungsfähig, und wenn diese biologischen Gesichtspunkte bestimmend für die Fassung des § 217 StGB als Sondertatbestand in seiner jetzigen Form waren, können sie auch bei der Tötung eines ehelichen Kindes während der Geburt nicht außer acht gelassen werden. Es sollte daher für die Tötung des unehelichen Neugeborenen gar keine besondere Privilegierung vorgesehen, sondern die Tat mit in den allgemeinen Totschlags-Paragraphen (§ 212 StGB) unter Zubilligung mildernder Umstände einbezogen werden, oder aber der ehelichen Mutter die gleiche Strafmilderung, d. h. der Tötung des ehelichen Kindes in oder gleich nach der Geburt die gleiche Sonderdeliktseigenschaft eingeräumt werden, wie es im ausländischen Strafrecht fast durchweg geschieht. Wie aufzuzeigen war, erscheint eine eigentliche Privilegierung lediglich aus der Sonderform der Konfliktlage heraus berechtigt, nicht jedoch aus formalen Gesichtspunkten, wie Ehelichkeit bzw. Unehelichkeit. Schließlich sei in diesem Zusammenhang noch der Hinweis auf die Bestimmung in Art. 6 (Abs. 5) des GRUNDGESETZES erlaubt, nach der die unehelichen Kinder den ehelichen gleichgestellt werden sollen.

Die Forderung nach einer Neugestaltung des Gesetzestextes und der Anwendung des § 217 StGB auch für die Mutter eines ehelichen Kindes als Täterin ist jedoch insofern kein neues Ergebnis der vorliegenden Untersuchung, als diese in den letzten Jahren aus verschiedenen Disziplinen in zunehmendem Maße - meist mit biologischer Argumentation (GERCHOW, GOLDBACH, GUM ERSBACH, HIRSCHMANN u. SCHMITT u. a.) - laut wird.

Z u s a m m e n f a s s u n g

1. Es wird über 44 Fälle von Tötung des Neugeborenen berichtet, die unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden.
2. Es zeigt sich, daß die Herausstellung eines bestimmten Täterinnentypes wegen der Vielfältigkeit der Hintergründe und der äußeren Einflüsse auf das Tatgeschehen nicht möglich ist. Nur in einem geringen Teil der Fälle wird eine rationale Motivation der Tat angegeben. Eine Korrelation zwischen angegebenen und erkennbarem Motiv und der Täterpersönlichkeit ist nicht herzuleiten.
3. Aus der Betrachtungsweise von Täterpersönlichkeit, Konfliktsituation und Einfluß der Umgebung ergibt sich eine Einstellung nach den Gesichtspunkten aktives und passives Verhalten der Kindesmutter. Es wird erörtert, welchen Weg die Betreffende einschlägt - aus den konstitutionellen Gegebenheiten sowie der sittlich-ethischen Ausprägung ihrer Persönlichkeit heraus -, um zu einer Lösung der sie bedrängenden Konfliktsituation zu kommen.

Die Einteilung soll keine Typisierung darstellen, sondern eine Anregung zum Erfassen des komplexen Geschehens.
4. Bei der kriminal-biologischen Begutachtung eines Falles von Kindestötung soll von den erörterten Gesichtspunkten ausgegangen werden. Auch für die rechtliche Würdigung und Strafzumessung ist diese Betrachtungsweise zu empfehlen. Sie kann wertvolle Hilfe leisten bei den Schwierigkeiten, die Hintergründe der Tat zu erfassen.
5. Zur Strafrechtsreform wird die Neugestaltung des § 217 StGB vorgeschlagen, da die aufgezeigten Verhältnisse keineswegs auf die uneheliche Mutter beschränkt sind.

Zusammenstellung der Fälle

- 1.) 22 J., ledig, Küchenmädchen. Angst vor Vater und Mutter. Unterdurchschnittliche Intelligenz (debil).
- 2.) 27 J., zweitgebärend, verwitwet (Kriegerwitwe). Vom Schwager angeblich mit Gewalt geschwängert. Durch Drohungen gezwungen, die Schwangerschaft seiner Frau gegenüber zu verheimlichen. Leichter Schwachsinn (debil, § 51, 2).
- 3.) 24 J., geschieden. Landwirtschaft. Kindesvater bekannt, ernsthaftes Verhältnis. Schwangerschaft verheimlicht, angeblich aus Angst vor Vater und finanzieller Notlage. Kindestötung im Beisein der Mutter. Verdacht auf Gewalteinwirkung, zumindest bewußtes Liegenlassen. Leiche von der Mutter vergraben. Vom Arzt angeratene Krankenhausaufnahme vor Geburtstermin wurde abgelehnt, da die Geburt nicht bekannt werden sollte.
- 4.) 22 J., Zweitgebärende, verheiratet. Abtreibungsversuch. Kindestötung abgesprochen. Ausgeführt durch Ehemann. Motiv: Abzahlungsverpflichtungen, weiteres Kind unerwünscht (jedoch Haltung eines Hundes). Ichsüchtig, Mangel an Gemüt.
- 5.) 22 J., Zweitgebärende, ledig. Ärmliche Verhältnisse. Mehrverkehr. Schwangerschaft dem Kindsvater gegenüber abgestritten. Bewußte Verheimlichung. Kindestötung in Eimer, während Vater zum Arzt lief. Stumpf, gefühllos, keine Reue.
- 6.) 31 J., ledig, Mühlenbesitzerin. Geordnete Verhältnisse. Schwangerschaft verheimlicht. Aktive Erstickung aus Angst vor Schande. Dürftige Persönlichkeitsstruktur, energielos, willensarm, labil, prüde.

- 7.) 31 J., Zweitgebärende, ledig, Landwirstochter, Schwangerschaft unerwünscht, da bereits uneheliche Zwillinge. Bewußte Verheimlichung (Schnürung). Aktives Ersticken.
- 8.) 35 J., ledig, Krankenschwester. Angeblich von polnischem Arzt vergewaltigt. Schwangerschaft ärztlich festgestellt, jedoch verheimlicht, um die Stellung nicht zu verlieren. Nach der Geburt wurde das Kind in der Toilette fortgespült. Unglaubliche Angaben. Beurteilung der Umgebung: Ernst, still, zurückhaltend.
- 9.) 26 J., ledig, Tagelöhnerin. Primitive Verhältnisse. Schwangerschaft ärztlich festgestellt. Mutter und Schwester sind dringend der Beihilfe zur Kindestötung verdächtig. Stumpfe Verdrängung, passive Haltung. Persönlichkeit: Primitiv, willensschwach, leicht beeinflussbar, gefühlsarm, triebhaft. Schwachsinn leichten Grades.
- 10.) 20 J., Zweitgebärende, ledig. Verkäuferin. Kindesvater drängte auf ärztliche Untersuchung, sie habe nicht darauf reagiert. Einfältigkeit und Hilflosigkeit in der Schwangerschaft. In "stillem Einvernehmen", daß das Kind nicht auf die Welt kommen dürfe, erstickte der Kindsvater das Neugeborene.
- 11.) 22 J., ledig, Hausangestellte, Fürsorgeerziehung. Frühzeitig sexuelle Beziehungen. Bei Blinddarmoperation von der Schwangerschaft erfahren. Kindestötung erwogen. Aktive Kindestötung durch Zuhalten von Mund und Nase. Motiv: hilflose Lage, da Krankenkasse wegen Beitragsrückstand angeblich Kostenzahlung verweigerte. Anlehnungsbedürftig, labil, willensschwach, gleichgültig.

- 12.) 29 J., Viertgebärende, geschieden.

Schwangerschaft ärztlicherseits festgestellt, jedoch verheimlicht. Aktive Erstickung.

Motiv: der Erzeuger habe sie im Stich gelassen.

- 13.) 19 J., ledig, Arbeiterin.

Bei ärztlicher Untersuchung Schwangerschaft in Abrede gestellt. Mehrverkehr (amerikanische Soldaten). Geburt durch Geschlechtsakt ausgelöst. Das Kind wurde in die Abortgrube geworfen.

Primitiv, wenig differenziert, triebhaft bestimmt.

Bald darauf erneut schwanger.

- 14.) 20 J., Zweitgebärende, ledig, Arbeiterin, vorbestraft (Diebstahl, Landstreicherei, Heimflucht). Vom Vater verstoßen.

Wegen zeitweiligen Mißverstehens mit ihrem festen Freund (farbiger Amerikaner) Verkehr mit einem Arbeiter, von welchem sie schwanger wurde. Tötungsentschluß während der Schwangerschaft, aktives Erwürgen.

Oberflächlich, gedankenlos, egoistisch, triebgesteuert, gefühlsarm, augenblicksbestimmt.

- 15.) 18 J., ledig, Arbeiterin.

Abtreibungsversuch, welcher zur Geburt führte. Aktive Ertränkung im Eimer, Mutter der Beihilfe verdächtig.

Kindesvater verheiratet.

Frühe sexuelle Beziehungen.

- 16.) 27 J., Zweitgebärende, ledig, Beamtentochter. Despotischer Vater. Studienversuch (Physikum, Fremdsprachen) gescheitert. Von den Eltern getrennt lebend. Als die Eltern von dem ersten unehelichen Kind erfuhren, war sie erneut schwanger. Kindesvater (Student) von der Schwangerschaft nicht unterrichtet. Abtreibungsversuch. Aktive Erstickung.

Unausgewogene Persönlichkeit, Versagensbereitschaft, Sichttreibenlassen, dominierende Vitalschicht. - Angst vor dem Vater.

- 17.) Alter nicht angegeben. Viertgebärende, verwitwet. Abtreibungsbitte. Erzeuger verheiratet, in Scheidung lebend. Tochter wußte von Verhältnis und Schwangerschaft. Keine Geburtsvorbereitung. Kindestötung durch Ersticken.
- 18.) 31 J., Viertgebärende, verheiratet (getrennt lebend), Fürsorgeerziehung, vorbestraft (Diebstahl). Abtreibungsbitte, angeblich vom Erzeuger (Arbeiter, geschieden) im Stich gelassen. Das Kind wurde nach der Geburt in den Rhein geworfen.
- 19.) 19 J., ledig, Fabrikarbeiterin, primitive häusliche Verhältnisse. Abtreibungsversuch durch den jetzigen Liebhaber, der auch bei der Kindestötung im Verdacht der Mittäterschaft steht. Dem Erzeuger war die Schwangerschaft nicht bekannt, angeblich war er ein brutaler Trinker. Primitive, interessenlose Persönlichkeit. Gemütsarm, egoistisch und triebhaft.
- 20.) 17 J., Zweitgebärende, ledig, Arbeiterin, Eltern geschieden. Mehrfach verlobt (amerikanischen Soldaten), frühzeitige sexuelle Beziehungen. Verlöbniß mit Kindesvater von ihrer Seite aus gelöst. Der Entschluß zur Kindestötung wurde bereits während der Schwangerschaft gefaßt, aus Angst vor der Mutter angeblich und weil sie kein zweites uneheliches Kind haben wollte. Die Schwangerschaft wurde verheimlicht, das Kind nach der Geburt durch Erdrosseln mit einem Bindfaden getötet. Nach zwei Jahren erneut unehelich schwanger. Anlehnungsbedürftige, beeinflussbare Persönlichkeit.

- 21.) 20 J., ledig, Verwaltungsangestellte, geordnete häusliche Verhältnisse, streng religiöse Erziehung. Nach anfänglichem Widerstand geriet sie in ein Abhängigkeitsverhältnis zu einem 33-jährigen Mann, welcher vorgab, er sei zeugungsunfähig. Mehrfach versuchte sie sich, jedoch ohne Erfolg, von ihm zu lösen. Nach Eintritt der Schwangerschaft fand sie keinerlei Halt am Erzeuger, der unter keinen Umständen seine Vaterschaft bekannt werden lassen wollte. Er schlug ihr vielmehr vor, ein zweites intimes Verhältnis zu beginnen. Eine Abtreibung wurde von ihr abgelehnt. Dem neuen Mann, der ihrer Familie gegenüber als ihr Freund galt, vertraute sie sich als einzigem an. Dieser verhielt sich jedoch abwartend. Nach der Geburt tötete sie das Kind mit einer Schere durch mehrfache Stiche in den Hals. Unausgeprägte Persönlichkeit, Reifeverzögerung, wesensfremde sexuelle Beziehungen, naive Kritiklosigkeit, Angstbindung zur Mutter.
- 22.) 32 J., geschieden, Viertgebärende, Arbeiterin. Kind aus wirtschaftlichen Gründen unerwünscht. Abtreibungsversuch. Kindestötung durch Erstickern. Gefühlsroh, gleichgültig, unglaubwürdig.
- 23.) 25 J., Zweitgebärende, ledig, Haushaltshilfe. Vorbestraft (Diebstahl). Mehrverkehr. Aktive Kindestötung durch Ertränken in Eimer. Tatmotiv: Verärgerung über den Erzeuger, der sie verlassen hatte. Primitive Persönlichkeit, schwach begabt, eigensinnig, unbeherrscht, triebhaft.
- 24.) 34 J., Viertgebärende, verwitwet. Schwangerschaft war lediglich dem Kindesvater bekannt, mit dem sie verlobt war. Eine Heirat konnte angeblich wegen fehlender Papiere nicht stattfinden. Kindestötung durch Ertränken im Eimer.

- 25.) 30 J., Zweitgebärende, ledig. Hausangestellte.

Glaubte anfänglich nicht an eine Schwangerschaft, da der Kindesvater ihr erzählte, er sie zeugungsunfähig. Angeblich habe sie die Absicht gehabt, im Krankenhaus zu gebären, sei jedoch von der Geburt überrascht worden. Das Kind wurde mit einem Lappen erstickt.

Motiv: sie habe nicht gewußt, was sie mit dem Kind machen solle. In dringendem Verdacht der Beihilfe steht ihre Schwester (enger geistiger Horizont, psychopathische Charakterveranlagung), die bereits einmal ein Kind der Angeklagten getötet hatte, und dafür mit Zuchthaus bestraft war.

Schwachsinn leichten bis mittleren Grades, leicht beeinflusbar, triebhaft, § 51, 2.

- 26.) 29 J., ledig, Arbeiterin in der Landwirtschaft.

Vom Kindesvater angeblich nur Vorname bekannt. Die Schwangerschaft wurde verheimlicht, jedoch mußte der Stiefvater davon gewußt haben, denn er drängte einen anderen Freund seiner Tochter zur Heirat.

Kindestötung durch Ertränken in einem Eimer. Der Stiefvater steht in dem Verdacht der Beihilfe und des Inzests.

- 27.) 22 J., ledig, Fabrikarbeiterin, lebte bei der Mutter.

Bereits eine Fehlgeburt im zweiten Monat. Regelmäßiger Verkehr mit dem Erzeuger, den sie vor hatte, zu heiraten. Von einer erneuten Schwangerschaft habe sie nichts gewußt, die Periode sei regelmäßig eingetreten. Da sehr adipös, habe sie eine Zunahme des Leibesumfanges nicht bemerkt. Ein "Krabbeln" habe sie auf Würmer zurückgeführt. Bei der unerwarteten Geburt drehte sie dem Kind "den Kopf herum" und erwürgte es.

Primitive Persönlichkeit, stumpf, passiv, neugierig, triebhaft, § 51, 2.

28.) 26 J., Zweitgebärende, verheiratet.

Kindesvater Kriegsgefangener. Ärztliche Untersuchung in der Schwangerschaft, sie war der Umgebung bekannt. Die Kindes-tötung erfolgte durch die Mutter der Gebärenden, welche eine einfältige alte Frau und Analphabetin war. Nach ihrer Einlassung sei es eine Frühgeburt gewesen.

Die Kindesmutter wird als passive Persönlichkeit bezeichnet.

29.) 19 J., ledig, landwirtschaftliche Arbeiterin.

Kindesvater unbekannt. Ärztliche Untersuchung in der Schwangerschaft. Der Herrschaft gegenüber bestritt sie ihren Zustand. Nach der heimlichen Geburt ließ sie ihr Kind liegen und vergrub es später. Bald darauf wurde sie erneut schwanger.

30.) 32 J., Drittgebärende, verwitwet. Die Eltern ihres gefallenen Mannes waren angeblich gegen eine Heirat mit dem Kindesvater (geschieden). Die Schwangerschaft war der Umgebung bekannt. Die Geburt erfolgte in einen mit Wasser gefüllten Eimer und wurde als Sturzgeburt dargestellt. Der 84-jährige Vater der Kindesmutter steht im Verdacht der Beihilfe.

31.) Alter nicht angegeben. Drittgebärende, ledig, Arbeiterin.

Lebt mit dem Kindesvater seit Jahren zusammen in einem Übernachtungsheim. Keine ärztliche Untersuchung in der Schwangerschaft. Abtreibungsversuch 6 Wochen vor der Geburt. Der Erzeuger und der Heimvater wußten von der Schwangerschaft. Beide stehen im dringenden Verdacht der Beihilfe. Die Geburt erfolgte in ein wassergefülltes Klosett mit eindeutiger Tötungsabsicht. Anschließend wurde das Kind verpackt in einen Bach geworfen. Stumpf, oberflächlich, verlogen, sittlich verwahrlost.

32.) 25 J., Drittgebärende, verheiratet.

Ärztliche Untersuchung in der Schwangerschaft.

Nach der Geburt, welche im Beisein von Schwiegermutter und Ehemann erfolgte, wurde das Kind in einen mit Flüssigkeit gefüllten Eimer gelegt. Anschließend wurde der Arzt unter der Vorgabe einer Totgeburt verständigt.

33.) 25 J., Drittgebärende, verheiratet, Hausfrau.

Angeblich nichts von der Schwangerschaft gewußt, da regelmäßige Periode. Das Kind sei plötzlich nachts geboren worden. Da sie zu schwach gewesen sei, habe sie es bis morgens liegenlassen und es erst dann ihrer Mutter gezeigt, die einen Arzt rief. Die Täterin wird von der Umgebung als "sonderbar" und zurückgezogen lebend bezeichnet. Eine Empfängnis außerhalb der Ehe käme nicht in Betracht.

34.) 34 J., Drittgebärende, ledig, Fotolaborantin.

Dem Vater ihrer ersten beiden unehelichen Kinder war sie nach USA gefolgt. Dort erfuhr sie, daß dieser zwischenzeitlich geheiratet hatte. Nach dem Zerwürfnis mit einem neuen Freund kehrte sie nach Deutschland zurück, wo sie feststellte, daß sie erneut schwanger war. Sie traf keine Geburtsvorbereitungen, vereinbarte aber mit ihrem Vater, das Kind adoptieren zu lassen. Bei der nächtlichen Geburt drückte sie dem Kind mit den Händen den Hals zu und riß dem Kind die Nabelschnur ab und verbrannte es im Küchenherd.

Der Täterin wird gutachtlich ihr schweres Schicksal zugute gehalten, sowie die Tatsache, daß sie ihre beiden anderen Kinder gut versorgt habe, jedoch wird eine gewisse Gefühlskälte vermerkt.

- 35.) Alter nicht angegeben, Mehrgebärende, verheiratet. Schwangerschaft durch Hebamme bestätigt, Geburtstermin bekannt. Nächtliche Geburt in die Abortgrube, kein Beistand durch den Ehemann, der von der bevorstehenden Geburt Kenntnis hatte. Vorwurf der groben Pflichtverletzung. Hochgradiger Schwachsinn der Kindesmutter.
- 36.) 24 J., ledig, examinierte Krankenschwester (gyn. Ausbildung).
Der Kindesvater (Akademiker) war verheiratet und kinderlos. Er war bereit, für das Kind aufzukommen. Der vorgesehenen Klinikentbindung widersetzte sich die Kindesmutter, mit der Begründung, zu Hause entbinden zu wollen. Dort fand unter Vortäuschung einer weiteren hausärztlichen Betreuung die Geburt im Beisein der Mutter statt. Das Kind wurde in einen Eimer geboren und anschließend von der Mutter beseitigt. Wegen Nachblutungen mußte ein Arzt gerufen werden, welchem zunächst von einer Fehlgeburt berichtet wurde.
Versuch der Zeugenbeeinflussung während der Gerichtsverhandlung.
- 37.) 21 J., ledig, Straßenwärtertochter.
Obwohl die Heirat in Aussicht stand, stritt sie die Schwangerschaft dem Kindesvater (Bräutigam) und den Eltern gegenüber ab. Sie war nicht gewillt, das Kind anzunehmen, sondern plante, es nach der Geburt zu beseitigen. Am Abend vor der Geburt schlief sie unter einem Vorwand allein in der Küche. Sie ertränkte das Kind und warf es in einem Sack auf einen Müllplatz. Gefühlskalte Persönlichkeit, keine Reue und Einsicht, geringe Intelligenz.
- 38.) 18 J., ledig, Schwesternschülerin.
Angeblich unaufgeklärt und vergewaltigt worden. Schwangerschaft bewußt verborgen aus Angst vor der Mutter. Kind durch Einatmung von Fruchtwasser zu Tode gekommen.

Kein aktives Vorgehen seitens der Kindesmutter erkennbar. Heimliche Geburt auf der Toilette.
Unglaubliche Angaben.

- 39.) 19 J., Zweitgebärende, verheiratet, vorbestraft (kleine Ladendiebstähle). Zerrüttete Familienverhältnisse. Erziehungsheim.
Die Heirat war nur unter Schwierigkeiten und wegen Bestehen der ersten Schwangerschaft von ihr erzwungen worden. Wenige Wochen nach der Entbindung wurde sie erneut schwanger. Neben wirtschaftlichen Schwierigkeiten mußte sie außerdem von einem Verhältnis ihres Mannes erfahren haben. Bei Gegenüberstellung mit der Freundin leugnete ihr Ehemann die bestehende Ehe. In der Nacht vor der Niederkunft hatte sie eine schwere Auseinandersetzung mit ihrem Mann, wobei er erklärte, er wolle sich scheiden lassen. Bei der 3 Stunden später erfolgenden Geburt tötete sie das Kind durch mehrfache heftige Schläge mit einem Prügel auf den Kopf.
- 40.) Alter nicht bekannt. Mehrgebärende, verheiratet. Tötung durch aktives Ersticken. Großmutter und Ehemann leisteten Beihilfe.
- 41.) 23 J., Erstgebärende, ledig, verlobt.
Neben intimen Beziehungen mit Bräutigam einmaliger Geschlechtsverkehr mit Neger. In Befürchtung, daß das zu erwartende Kind schwarze Hautfarbe habe, verheimlichte sie die Schwangerschaft und faßte den Entschluß zur Tötung bei der Geburt.
- 42.) 22 J., ledig, Zweitgebärende, Verkäuferin.
Wegen ihres Lebenswandels aus der häuslichen Gemeinschaft verwiesen. Heirat angeblich beabsichtigt, Mutter des Freundes jedoch dagegen. Der Schwester und dem Freund (Kindesvater) gegenüber geäußert, daß

das Kind nicht "lebend zur Welt" kommen werde. Nach der heimlichen Geburt versteckte sie das Kind in einem Karton. Die anschließend herbeigerufene Mutter holte Arzt, der die Krankenhauseinweisung veranlaßte. Dort wurde ein zweites lebendes Kind geboren (Zwillinge). Motiv: Zweifel an der Heiratsabsicht des Kindesvaters.

- 43.) 25 J., ledig, Zweitgebärende. Vater nie gekannt. Mutter mit Kriminellem verheiratet. Inzestverdacht mit Stiefvater. Erstes uneheliches Kind mit 16 J. Als HWG-Person bekannt. Jetziger Kindesvater von ihr gemeinsam mit Mutter mehrfach um Geld für Abtreibung angegangen. Zwei Abtreibungsversuche vorgenommen. Schwangerschaft der weiteren Umgebung verheimlicht. Noch während der Schwangerschaft neuer Liebhaber, mit beiden Geschlechtsverkehr. Geburt in Anschluß daran. Durch Mutter Ärztin benachrichtigt. Diese fand Kind mit zugezogenem Strumpf um den Hals, asphyktisch. Wiederbelebungsversuche erfolgreich. Ärztin verwarnte Kindesmutter und meldete Vorfall dem Gesundheitsamt. Nach Rückkehr nach einer Stunde fand sie Kind tot auf. Sektion: Würgemale an der Haut, Strangfurche am Hals. Erzeuger: verheirateter Mann.
- Persönlichkeit der Kindesmutter: haltlos, triebhaft, egoistisch, Milieuschaden.

- 44.) 23 J., geschieden, Zweitgebärende, Serviererin. Schwangerschaft der Familie bekannt. Letzte ärztliche Untersuchung im 9. Monat. Am Tage vor der Geburt plötzlich starker Druckschmerz in der LWS und im Ischiasnerv. Der herbeigerufene Arzt beruhigte sie und gab Irgapyrin-Injektion. Zwei Stunden später plötzlicher Harndrang und Sturzgeburt ohne Wehen in die Toilette. Die hinzukommende Mutter und Schwester waren nicht in der Lage, die stark adipöse Patientin hochzuheben und das Kind aus seiner Lage zu befreien, es erstickte.

45.) 22 J., ledig, Erstgebärende, Haushaltshilfe.

Vom Kindesvater verlassen, nachdem er von Schwangerschaft erfuhr. Erster Mann in ihrem Leben. Schwangerschaft durch ärztliche Untersuchung festgestellt, der Umgebung verheimlicht. Blieb abwartend, passiv-initiativlos und ohne Vorbereitung bis zur Geburt, die sie angeblich verkannte. Nach Niederkunft in Toilette wurde Umgebung durch Schreien des Kindes aufmerksam. Sie legte das Neugeborene in ein Waschbecken und verbrühte es, weil sie "den Karl (Schwängerer) nicht leiden" konnte. Aus dem Verlust des Partners resultierende Abneigung. Vorher hinausgeschoben, Entscheidung bei der Geburt.

Literaturverzeichnis

=====

1. ALEXANDER, K. Kindestötung und Abtreibung.
Schuld, Reue und Sühne.
Die neue Familie 10, 5-7 (1958)
2. ARISTOTELES Politik.
N. d. Übers. v. F. Susemihl,
hrsg. v. N. Tsouyopoulos und
E. Grossi.
Rowohlts Klassiker, Band 8, 263
(1335 b 20), Leck/Schleswig
(1965)
3. ASCHAFFENBURG, G. Mord und Totschlag in der Straf-
gesetzgebung.
Mschr. Krim.psych. 2, 644-668
(1913)
4. ASCHAFFENBURG, G. Die Bewußtseinsstörung.
In HOCHÉ: Handbuch der gericht-
lichen Psychiatrie, 3. Auflage,
12-22, Berlin (1934)
5. AUDIFFRENT Quelques considérations sur
l'infanticide.
Archives d'Anthropologie cri-
minelle. Tom. 17, 1-9, Lyon-
Paris (1902)
6. BECCARIA, M. Des Herrn Marquis von Beccaria
unsterbliches Werk von Verbrechen
und Strafen. Ital. Übers. 159,
Breslau (1788)
7. BEHMER, F. Novum jus controversum.
Tom. 1, 451, Lemgoviae (1771)

8. BESOLD, F. Gynäkologie und Psychoanalyse.
50, Stuttgart (1952)
9. BIRNBAUM, K. Kriminalpsychopathologie und
psychobiologische Verbrecherkunde.
2. Aufl. 59, Berlin (1931)
10. BISCHOFF, E. Der Geisteszustand der Schwangeren
und Gebärenden.
Arch. Krim. 29, 109-163 (1908)
11. BISCHOFF, E. Lehrbuch der gerichtlichen
Psychiatrie.
56, Berlin-Wien 1912
12. BODE, G. Die Kindestötung und ihre Bestra-
fung im Nürnberg des Mittelalters.
Med. Diss., 18, Heidelberg (1915)
13. BÖHMER, K. Ohnmacht in der Geburt.
Dtsch.Z.ges.gerichtl.Med. 12,
5-11 (1928)
14. BÜRGER-PRINZ, H. Motiv und Motivation.
Hamburg (1950)
15. BUHMKE, O. Lehrbuch der Geisteskrankheiten.
3. Aufl., 292, München (1948)
16. CARPZOV, B. Practicae novae imperialis
saxonicae rerum criminalium.
Pars I., Ed. VII, Quaestio IX,
Wittenbergae (1677)

17. ELO, O. Der Kindesmord in der Kriminalstatistik.
Dtsch.Z.ges.gerichtl.Med. 32,
1-4 (1939/40)
18. EISLER Handwörterbuch der Philosophie.
414, Berlin (1922)
19. FABRICE, H. v. Die Lehre von der Kindesabtrei-
bung und vom Kindesmord.
2. Aufl., 122, Berlin (1905)
20. FEHR, H. Deutsche Rechtsgeschichte.
76, Berlin-Leipzig (1921)
21. FEUERBACH, A. Lehrbuch des gemeinen in Deutsch-
land gültigen peinlichen Rechts.
5. Aufl., 208, Gießen (1812)
22. FRÉDÉRIC, LE GRAND Antimachiavel ou Examen du
(FRIEDRICH II.) Prince de Machiavel avec une
Dissertation sur les Raisons
d'établir ou d'abroger les Loix
de main de maitre.
251-280, Berlin (1767)
23. GERCHOW, J. Die ärztlich-forensische Beur-
teilung von Kindesmörderinnen.
Halle (1957)
24. GERCHOW, J. Fahrlässigkeit und bedingter
Vorsatz als gerichtsärztliches
Problem bei Kindestötungen.
Dtsch.Z.ges.gerichtl.Med. 49,
605-610 (1959/60)

25. GERNHARDT, L. Die gerichtsmedizinische Problematik der Kindestötung bei der Geburt durch die uneheliche Mutter.
In: Gegenwartsprobleme unseres Gesundheitswesens. 2, 17 (1951/53)
26. GILSDORF, P. Internationale Strafrechtstagung über Fragen der Kindestötung.
Juristenzeitung 5/6, 11, 187-188 (1956)
27. GLEISPACH, W. In: ELSTER-LINGMANN, Handwörterbuch der Kriminologie. 1, 793, Berlin-Leipzig (1933)
28. GLEISPACH, W. Über Kindesmord.
Arch. Krim. 26, 224-270 (1907)
29. GOCHT, W. Zur Frage der psychischen Störungen in der Gestation unter besonderer Berücksichtigung der depressiven Verstimmungen unter der Geburt und im Wochenbett.
Geburtsh. u. Frauenheilk. 13, 899-914 (1953)
30. GOLDBACH, H.J. Zur forensischen Beurteilung der Kindestötung.
Geburtsh. u. Frauenheilk. 16, 7, 609-618 (1956)
31. GOLDBACH, H.J. Über die Berechtigung der mildernden Strafe für Kindestötung.
Mschr. f. Kriminologie u. Strafrechtsreform. 40, 7/8, 234 (1957)

32. GRIMM, J. Deutsche Rechtsaltertümer.
455, Göttingen (1828)
33. GROLMANN, K. v. Grundsätze der Criminalitäts-
wissenschaft.
4. Aufl., Gießen (1825)
34. GROSS, H. Kriminalpsychologie und Straf-
politik.
Arch. Krim. 26, 75 (1906)
35. GÜNTHER, H.F.K. Formen und Urgeschichte der
Ehe.
24, München-Berlin (1940)
36. GÜNTNER, F.X. Kindesmord und Fruchtabtrei-
bung.
7, Prag (1845)
37. GUMMERSBACH, H. Zur kriminologischen und recht-
lichen Beurteilung der Kindes-
tötung.
Mschr. f. Kriminalbiologie u.
Strafrechtsreform. 28, 334-378
(1937)
38. GUMMERSBACH, H. Untersuchungen zur Psychologie
des Kindesmordes.
Beitr. gerichtl. Med. 14, 139-
161 (1938)
39. GUMMERSBACH, H. Rechtfertigen Ratlosigkeit und
Ehrennotstand einen Sondertat-
bestand der Kindestötung?
Mschr. f. Kriminalbiologie u.
Strafrechtsreform 24, 615-625,
(1953)

40. HABERDA, A. Zur Lehre vom Kindesmorde.
Beitr. gerichtl. Med. 1,
38-191 (1911)
41. HABERDA, A. Vom Kindesmorde.
In: v. HOFFMANN-HABERDA, Lehrb.
der Gerichtlichen Medizin,
10. Aufl., 2. Teil, 883-885,
Berlin-Wien (1923)
42. HABERLAND zit. b. PLOSS
43. HANDKE, H. Die Kinstestötung. Rechtshisto-
risch und rechtsvergleichend.
14-19, Breslau (1937)
44. HARTMANN, E., v. Phänomenologie des sittlichen
Bewußtseins.
Berlin (1879)
45. HENTIG, H., v. Zur Psychologie der Einzel-
delikte. Bd. 2: Der Mord.
146 ff., Tübingen (1956)
46. HENTIG, H., v. Das Verbrechen. Bd. 2: Der
Delinquent im Griff der Um-
weltkräfte.
364 ff., Berlin (1962)
47. HIRSCHMANN, J.
 und SCHMITZ, E. Strukturanalyse der Kinds-
mörderin.
Z. Psychother.med.Psychol. 1,
1-20 (1958)

48. HOCHÉ, A. Vorsätzliche Tötung des Kindes
in oder gleich nach der Geburt.
In: Bemerkungen zum Vorentwurf
des StGB, 83-86, Jena (1910)
49. HOFFMANN, J. De causis Infanticidii.
Med. Diss. 15-19, Moguntiae
(1817)
50. HÜBENER, E. Die Kindestötung in gerichts-
ärztlicher Beziehung.
24, Erlangen (1846)
51. JAROSCH, K. Die Tötung des Kindes.
Dtsch.Z.ges.gerichtl.Med.
57, 145-155 (1966)
52. JASPERS, K. Allgemeine Psychopathologie.
5. Aufl., 275, Berlin-Heidel-
berg (1948)
53. JÜNGLING, A. Kasuistische Beiträge über
mehrfachen Kindsmord mit Be-
trachtungen über die Psycho-
logie und strafrechtliche Wür-
digung des Kindesmordes im
allgemeinen.
Med. Diss. 4-5, Erlangen (1935)
54. KANT, I. Metaphysik der Sitten.
Hrsg. v. K. Vorländer.
2. Aufl. 164 (336, Leipzig
(1907)
55. KANT, I. Beantwortung der Frage:
Was ist Aufklärung.
9, Wiesbaden (1914)

56. KAUFMANN, M. Die Psychologie des Verbrechens.
14, Berlin (1912)
57. KLIPPSTEIN s. MANNHEIMER PREISFRAGE 91 ff.
58. LANGE LÜDDEKE, A. Zur Motivierung des Kindesmordes.
Allg.Z.Psychiat. 115, 356-361
(1940)
59. LEYSER, A. Meditationes ad pandectas, quibus
praecipua juris capita.
Vol. IX, 678-724, Frankenthalii
(1778)
60. LISZT, F., v. Strafrechtliche Aufsätze und
Vorträge. 1 u. 2, 377, Berlin
(1905)
61. LISZT, F., v. Vergleichende Darstellung des
deutschen und ausländischen
Strafrechts.
2, 106-125, Berlin (1905)
62. LOMBROSO, C. Der Verbrecher (Homo delinquens).
Dt. Bearbeitung von M. Fraenkel.
1, 51-53, Hamburg (1894)
63. LORENZ, K. Das sogenannte Böse.
37-195, Wien (1965)
64. LORENZ, K. Über menschliches und tierisches
Verhalten.
Ges. Abhandlungen 2, 191-195,
München (1965)
65. MAY, F. Vorbeugungsmittel wider den
Kindermord.
Mannheim (1781)

66. MANNHEIMER PREISFRAGE
(PFEIL, KLIPPSTEIN,
KREUZFELD)
Drei Preisschriften über die
Frage: Welches sind die besten,
ausführbarsten Mittel, dem Kin-
dermorde abzuhelpfen, ohne die
Unzucht zu begünstigen?
Mannheim (1784)
67. MEIER, M.
Beitrag zur Psychologie des
Kindesmordes.
Arch. Krim. 37, 313 (1910)
68. MESSER, A.
Ethik.
4-6, Leipzig (1918)
69. MEZGER, E.
Persönlichkeit und strafrecht-
liche Zurechnung.
München (1926)
70. MICHAELIS, J.O.
Des Herrn Ritter Michaelis Zu-
satz zu seinem Mosaischen Recht:
Warum hat Mose in seinem Gesetz
nichts vom Kindermord?
Göttingisches Magaz.d.Wissensch.
u. Literat. 4, 2, 84 ff. (1785)
71. MÖSER
Patriotische Phantasien 1770.
1, 368, Berlin (1842)
72. MOHAMMED
Der Koran.
Übertr. v. M. Hennig
Sure VI, 158 (141) u. 160 (152),
Leipzig (1901)
73. MÜLLER, C. und
STUCKI, D.
Richtlinien zur medizinischen
Indikation der Schwangerschafts-
unterbrechung.
Berlin (1964)

- | | |
|---------------------|---|
| 74. MÜLLER-HESS, V. | Gerichtsärztliche Fragen in der
Geburtshilfe.
In: STOECKEL, W.: Lehrbuch der
Geburtshilfe. 884-886, Jena (1948) |
| 75. NAUJOKS, H. | Leitfaden der Indikationen zur
Schwangerschaftsunterbrechung.
Stuttgart (1954) |
| 76. NEUGEBAUER, W. | Zur forensisch-psychiatrischen
Beurteilung der Kindestötung.
Arch. Kriminol. <u>121</u> , 155-168
(1958) |
| 77. NIEDENTHAL, R. | Über einen Fall von mehrfachem
Kindsmord.
Off.Gesundh.-Dienst 4, 969-978
(1939) |
| 78. NIPPE | Über Kindsmord.
Dtsch.Z.ges.gerichtl.Med. <u>14</u> ,
44-53 (1930) |
| 79. OVID | zit. b. PROKOP |
| 80. PESTALOZZI | Über Gesetzgebung und Kinder-
mord.
In: Sämtliche Schriften <u>7</u> ,
286, 300-301, Stuttgart-
Tübingen (1821) |
| 81. PFEIL | siehe MANNHEIMER PREISFRAGE
23 ff. |

82. PFISTER-AMMENDE, M. Zwei Fälle von Kindstötung in psychiatrischer Beurteilung. Schweiz.Arch.Neur. 39, 373-377, (1937)
83. PLATON Politeia.
In: Sämtliche Werke, 3. Übers. v. F. Schleiermacher. Hrsg. v. W.F. Otto, E. Grassi, G. Plam-böck.
180-181 (459 a-d) u. 182 (461 c) Rowohlts Klassiker, 4 Leck/Schleswig (1965)
84. PLINIUS zit. b. GOCHT
85. PLOGG, D. Verhaltensforschung und Psychiatrie.
In: Psychiatrie der Gegenwart. 1, 1 B, Teil B, 291-443, Berlin (1964)
86. PLOSS, H. Das Kind in Brauch und Sitte der Völker.
II, 243-250, Leipzig (1884)
87. PLUTARCH zit. b. GOCHT
88. PROKOP, O. Lehrbuch der gerichtlichen Medizin.
222, Berlin (1960)
89. QUANTER, R. Das Sittlichkeitsverbrechen im Laufe der Jahrhunderte.
242-243, Berlin (1911)

90. QUISTORP, J. Grundsätze des Deutschen
Feinlichen rechts.
5. Aufl., Rostock-Leipzig
(1794)
91. RAMECKERS, J. Der Kindesmord in der Literatur
der Sturm-und-Drang-Periode.
Rotterdam (1921)
92. REINHARD, A. Sammlung vermischter Schriften.
Bübingen (1777/78)
93. REUTER, F. Forensische Gynäkologie.
In: HALBAN-SEITZ: Biologie und
Pathologie des Weibes.
VIII, 3, Berlin-Wien (1929)
94. ROSE Fünffacher Kindesmord.
Der Gendarm, 32, 25, 298,300
(1934)
95. RUNDE, J.F. Die Rechtmäßigkeit der Todes-
strafen aus den Grundsätzen des
allgemeinen Strafrechts ver-
theidigt.
Deutsches Museum 1, 309 ff.,
Leipzig (1777)
96. SCHMIDT, E. Die Kriminalpolitik Preußens
unter Friedrich-Wilhelm I. und
Friedrich II.
59-69, Berlin (1914)
97. SCHMIDT, G. Das Motiv der Kindestötung.
Fortschr. Neurol. Psychiat.
21, 11, 535-554 (1953)

98. SCHMIDT, G. Imagination und Verdrängung von Schwangerschaft und Geburt. Fortschr.Med. 72, 351-352 (1954)
99. SCHMIDT, H. Untersuchungen zur Kindestötung. Gesundheitsfürsorge, 2, 8, 146-148 (1952)
100. SCHNEIDER, K. Klinische Psychopathologie. 7. Aufl., 17 ff., Stuttgart (1966)
101. SCHWARZ, M. Wechselnde Beurteilung von Straftaten in Kultur und Recht. Bd. 1: Die Kindestötung. 84-223, Berlin (1935)
102. SENECA zit. b. PROKOP
103. SIMMEL, G. Einleitung in die Moralwissenschaft. 1, 4. Aufl., 1-84, Aalen (1964)
104. STIEVE, H. Der Einfluß des Nervensystems auf Bau und Leistungen der weiblichen Geschlechtsorgane des Menschen. Leipzig (1942)
105. STRABO Geographie. Übers. v. K. Kärcher. Bd. 1-4, Stuttgart (1830)
106. STRASSMANN, F. Medizin und Strafrecht. 429 ff., Berlin (1911)

107. TACITUS, P.C. Germania.
Übers. v. E. Fehrle.
5. Aufl., 35, Heidelberg (1959)
108. THOMAE, H. Die Motivation des menschlichen
Handelns.
Köln-Berlin (1965)
109. TOMAN, W. Dynamik der Motive.
24, Frankfurt-Wien (1954)
110. TRUSEN, J.P. Die Sitten, Gebräuche und
Krankheiten der alten Hebräer.
2. Aufl., 137, Breslau (1853)
111. WAGNER-JAUREGG, J., v. Vom Kindsmorde.
In: v. HOFFMANN-HABERDA: Lehrbuch
der gerichtlichen Medizin.
II. Teil. 10. Aufl., 883-885,
Berlin-Wien (1923)
112. WARNEMÜNDE, U. Über ärztliche und psychologi-
sche Probleme bei der Beurtei-
lung der Kindesmörderin.
Med.Diss. 39 u. 46, Kiel (1948)
113. WENTZEL, O. Kindestötungen in Südbaden.
Med.Diss. 43, Heidelberg (1942)
114. WESTERMARCK, E. Geschichte der menschlichen
Ehe. Aus d. Engl. übers. v.
L. Katscher u. R. Grazer.
13, Jena (1893)

- | | |
|-----------------|---|
| 115. WILLER, H. | Transitorische Störungen unter der Geburt und ihre forensische Bedeutung.
Dtsch.Z.ges.gerichtl.Med. <u>13</u> ,
48-58 (1929) |
| 116. WINTER | Die Edikte Friedrichs des Großen gegen den Kindsmord und die Kindsmordfrage im 18. Jahrhundert.
Med. Welt, <u>18</u> , 247-250 (1944) |
| 117. WINTER, G. | Die künstliche Schwangerschaftsunterbrechung.
Stuttgart (1949) |
| 118. WUNDT, W. | Die Anfänge der Philosophie und die Philosophie der primitiven Völker.
In: Die Kultur der Gegenwart.
Hrsg. v. P. Hinneberg. Teil I.,
Abt. V. 2. Aufl., 22-24,
Leipzig-Berlin (1913) |

Gesetzestexte:

[illegible]

- | | |
|---|---|
| 119. ALLGEMEINES LANDRECHT für die Preußischen Staaten. | 3. Aufl., <u>3</u> , 130, Berlin (1796) |
| 120. BAMBERGENSIS | siehe KOHLER, J. |
| 121. CAROLINA | siehe KOHLER, J. |

122. CONSTITUTIO CRIMINALIS THERESIANA, der römisch-kaiserlichen Majestät Maria-Theresia peinliche Gerichtsordnung. 238, Wien (1769)
123. DEUTSCHES STRAFGESETZBUCH siehe SCHÖNKE u. SCHRÖDER
124. ENTSCHEIDUNGEN des Bundesgerichtshofes in Strafsachen 1, 235-240, Detmold (1951)
125. Entwurf eines ALLGEMEINEN GESETZBUCHES für die Preussischen Staaten 1. Theil, 153, Berlin-Leipzig (1784)
126. GRUNDGESETZ für die Bundesrepublik Deutschland
In: Deutsche Gesetze,
Sammlung des Zivil-,
Straf- und Verfahrensrechts.
Begr. v. H. Schönfelder
3, München-Berlin (1965)
127. KOHLER, J.
Die Carolina und ihre Vorgängerinnen.
Bd. I: Die peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. (Constitutio criminalis carolina). 67-68, Halle (1900)

Bd. II: Die Bambergische Halsgerichtsordnung (Constitutio criminalis bambergensis). 181-182, Halle (1902)

128. LEX RISUARIA und LEX FRANCORUM CHAMAVORUM
hrsg. v. R. Sohn.
Hannover (1883)
129. LEX SALICA
hrsg. v. H. Geffcken.
Leipzig (1898)
130. LEX VISIGOTORUM RECESSUINDIANA
zit. b. FEHR
131. SCHÖNKE, A. und SCHRÖDER, H.
Strafgesetzbuch. Kommentar.
12. Aufl., 938, München-Berlin
(1965)
132. STRAFGESETZBUCH für das Deutsche Reich
41, Würzburg (1871)
133. STRAFGESETZBUCH für die preußischen Staaten
51, Mainz (1851)
134. PALANDT
Bürgerliches Gesetzbuch.
Bearb. v. Dankelmann, Gramm,
Hoche, Keidel, Lauterbach.
25. Aufl., 1206 (§ 1591),
München-Berlin (1966)

Lebenslauf

Am 21. Oktober 1936 wurde ich in Darmstadt als Sohn des Dr. jur. Hans Faust und seiner Ehefrau Erika, geb. Angermeier, geboren.

Nach Einberufung meines Vaters zur Wehrmacht im August 1939 verzogen wir nach Eschenlohe/Obb. Dort besuchte ich die Volksschule und anschließend das humanistische Gymnasium in Garmisch-Partenkirchen.

Nach der Rückkehr meines Vaters aus der Kriegsgefangenschaft übersiedelten wir im Jahre 1951 nach Mainz. Hier besuchte ich das humanistische Gymnasium bis zur Reifeprüfung im Februar 1956.

Nach einem Semester Jura-Studium im Sommer 1956 in Mainz entschloß ich mich zum Studium der Medizin. Die folgenden Jahre studierte ich in München und in Mainz. Ende Juli 1962 schloß ich mit dem Staatsexamen in Mainz mein medizinisches Studium ab.

Während der vorgeschriebenen Ausbildungszeit als Medizinalassistent arbeitete ich zunächst im Gesundheitsamt Mainz. Anschließend ging ich an das Kreiskrankenhaus Garmisch-Partenkirchen auf die Chirurgische und Geburtshilflich-gynäkologische Station.

Die internistische Ausbildung erfolgte in dem Heilig-Geist-Krankenhaus in Wiesbaden. Danach war ich an der Universitäts-Nervenklinik in Mainz tätig und trat von dort in das Gerichtsmedizinische Institut der Universität ein. Im November 1964 erhielt ich die Approbation und im Sommer 1965 wurde ich mit der Verwaltung einer wissenschaftlichen Assistentenstelle beauftragt.

Im März 1966 habe ich geheiratet.

Dem verstorbenen Herrn Professor Dr. Dr. K. Wagner danke ich für die Überlassung des Themas. Die Bearbeitung der vorliegenden Problematik war ihm stets ein besonderes Anliegen gewesen.

Herrn Professor Dr. H. Leithoff und Herrn Professor Dr. F. Petersohn danke ich für ihre freundliche Förderung und die wertvollen Anregungen, die ich von ihnen erhielt.

